Nr. 355 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 29. Dezember 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 503-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Politischer Prozeß im Saargebiet

Professor Grimms Abrechnung mit dem Separatismus

Der separatistische Ankläger moralisch verurteilt – Matz Braun kneift

„Mark-Annahme verweigert"

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 28. Dezember. Vor dem Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saargebietes begann der mit großer Spannung erwartete Prozeß um den Separatismus und die seltsame Wechselstubenpolitik des saarländischen Eisenbahnpräsidenten Nicklaus. Es handelt sich bei diesem politisch bedeutsamen Prozeß um ein Strafverfahren, das die Regierungskommission des Saargebietes gegen den Wirtschaftsberater der Deutschen Front, Dr. Savekoul, wegen Beleidigung des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus angestrengt hat. Die Beleidigungen sollen in einem von Dr. Savekoul geschriebenen Artikel enthalten sein. In diesem Artikel wurde Herrn Nicklaus vorgeworfen, daß er in der Wechselstelle des ihm unterstellten Amtlichen Reisebüros Reichsmark in Hartgeld und Banknoten in Mengen und zu Kursen aufgekauft hat, die den von der Reichsbank herausgegebenen Devisenvorschriften widersprechen, zumal es sich in erster Linie um Beträge handelt, die aus illegaler Registermark stammen.

Die Saarbahnen hatten seinerzeit diese Markbeträge der Reichsbahn zum Zahlungsausgleich angeboten; die Reichsbahn hatte jedoch die Annahme abgelehnt. Daraufhin hatte die Wechselstelle

weitere Markannahmen verweigert und diese Weigerung durch Plakatanschlag bekanntgegeben, was zu einer großen Beunruhigung in der Saarbevölkerung und zu Gerüchten über eine bevorstehende Inflation in Deutschland führte.

Dr. Savekoul hatte Nicklaus in dem Artikel vorgeworfen, daß er mit dieser Wechselstubenpolitik im Sinne des Separatismus gearbeitet habe und daß diese Haltung, die mit seiner politischen Gesinnung übereinstimme, eine Pflichtverletzung in seiner Eigenschaft als saarländischer wie als beurlaubter deutscher Beamter sei.

Die Verhandlung wird in objektiver und sachlicher Weise von dem Schweizer Oberrichter Coudet geführt. Als Staatsanwalt wirkt der Luxemburger Haammes, die Verteidigung des Angeklagten Savekoul sowie zweier gleichfalls angeklagter saarländischer Schriftleiter Weber und Spindler liegt in den Händen des bekannten Strafrechtlers Professors Friedrich Grimm, Essen, sowie der saarländischen Rechtsanwälte Dr. Pforz und Dr. Dietz.

Präsident Nicklaus tritt gemeinsam mit seinem Rechtsanwalt Philippi als Nebenkläger auf. Die Verteidigung hat eine große Anzahl Zeugen benannt, von denen die Separatistenführer Hoffmann, Matz Braun und Waltz nicht erschienen sind.

Nach einer juristischen Auseinandersetzung zwischen der Verteidigung und dem Staatsanwalt über die Zulassung der Beweisanträge und Zeugen wurden die Anträge auf Erörterung des Sinnes und des Inhalts des Vorwurfs des Separatismus und damit zusammenhängender Fragen verworfen und lediglich die Stellung einiger genauer Fragen genehmigt; des weiteren wurde eine Anzahl Zeugen als unwesentlich abgelehnt.

Den Angeklagten wurde jedoch entgegen den Forderungen des Nebenklägers Nicklaus gestattet, durch ihre Verteidigung Fragen zu stellen, ob Nicklaus Besprechungen führte oder eine Betätigung ausübte,

die eine unerlaubte Vermischung seiner amtlichen mit seiner privaten Tätigkeit bedeuteten. Die Verbindungen des Eisenbahnpräsidenten mit den Separatistenführern könnten also in aller Breite aufgerollt werden.

Die Vernehmung des Eisenbahnpräsidenten Nicklaus gestaltete sich zu einem mehr als aufschlußreichen ungewollten Bekenntnis seiner separatistischen Umtriebe und Machenschaften, zu denen er sein Amt als Eisenbahnpräsident und hoher saarländischer Beamter mißbrauchte. Nur mühsam wollte er mit der Sprache heraus. Offenbar eingeschüchtert durch die ihn möglicherweise widersprechenden Zeugenaussagen suchte er immer wieder, präzisen Antworten auszuweichen. Nicklaus mußte, wenn auch nur sehr gewunden,

zugeben, daß er Markbeträge zu sehr niedrigen Kursen angekauft hat.

Als Begründung führte er nicht nur unter Schmunzeln der saardeutschen Zuhörerschaft an, daß er sich hier im Saargebiet nicht unter Kuratel einer „für uns privaten Bank", der Reichsbank „zu stellen brauche und daher die deutschen Revisionsvorschriften außer acht lassen könne". Nicht sonderlich sympathisch war er allerdings berührt, als ihm mehrmals bedeutet wurde, daß sich

selbst französische und andere ausländische Banken loyaler Weise an die Einrichtungen der deutschen Devisenvorschriften hielten,

während er skrupellos, soweit es ihm nur irgend möglich war, Registermarkbeträge aufkaufte. Immerhin brachte Nicklaus den Mut auf, für die Wechselstubenpolitik des Amtlichen Reisebüros verantwortlich zu zeichnen, wenn er auch verschiedentlich frappante Unkenntnis der dortigen Vorkommnisse an den Tag legte. So wollte er sich absolut nicht genau erinnern können, daß

durch illegale Registermarkaufkäufe die nette Summe von 150 000 Reichsmark in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober in seiner Wechselstelle aufgekauft wurde,

daß Leute aus den entferntesten Orten, aus Lothringen und Nancy, herbeiströmten, da überall bekannt war, wie gut und erfolgreich man seine Reichsmarkbeträge bei der amtlichen Wechselstelle des Saargebietes los werden konnte. Auch wollte Herr Nicklaus nichts von dem ominösen Schild wissen, das seinerzeit zur größten Beunruhigung der Saarbevölkerung und zur wilden Schadenfreude der separatistischen Pressemente die Verweigerung der Markannahme bei der Wechselstelle verkündete. Er wollte erst viel später davon erfahren haben und meinte, es hätte nur wenige Stunden dort gehangen. Nicklaus erging sich weiter in einigen vagen Ausreden.

Der Vorsitzende des Gerichts stellte jedoch zu seinem stärksten Mißvergnügen immer wieder konkrete Fragen. Das Gericht beschloß nachträglich, in dieser Angelegenheit zwei weitere Zeugen vernehmen zu lassen. Es war besonders peinlich für Nicklaus, als

zwei seiner Angestellten aus der Wechselstelle aussagten, seine Genehmigung zum Aushängen des Schildes eingeholt zu haben.

Außerdem erklärten sie, daß das Schild fast 48 Stunden ausgehangen habe.

Der große Prozeß konnte in fast neunstündiger Verhandlung bis auf die für Sonnabend vormittag angesetzte Urteilsverkündung zu Ende geführt werden. Obwohl das Urteil noch aussteht, das sich formaljuristisch wegen Verleumdung Dr. Nicklaus' gegen Dr. Savekoul und die beiden angeklagten Schriftleiter richten wird, geht aus dem Verhandlungsverlauf eindeutig hervor, daß

der wirklich Besiegte und moralisch Verurteilte der einwandfrei als Separatist entlarvte Saarbrücker Eisenbahnpräsident Nicklaus

ist. Die Vorwürfe, gegen die er sich durch den Prozeß rechtfertigen wollte, sind durch die Verhandlungen nur noch präzisiert worden. Seine in der Verhandlung eingehend erörterte Wechselstubenpolitik, mit der er der separatistischen Propaganda Vorschub leistete, wurde ergänzt durch seine im weiteren Verhandlungsverlauf behandelten

Beziehungen zu dem separatistischen Treiben des Saargebietes.

Bezeichnend war, daß Herr Nicklaus zur Rechtfertigung seines ständigen Umganges mit den Führern der Separatisten anführte, er müsse sich über die politische Lage unterrichten, um rechtzeitig Vorkehrungen gegen einen Putsch (!) treffen zu können. Wenn auch sehr zögernd mußte er zugeben, daß die Separatisten wie Matz Braun, Hoffmann, Max Waltz, Prinz Löwenstein, Pater Dörr usw. ständig bei ihm ein- und ausgingen und daß

während seiner Dienstzeit die Gründung der „Neuen Saarpost" und die angebliche Fälschung der Abstimmungslisten besprochen wurde.

Durch die Fragen der Verteidigung völlig in die Enge getrieben, fragte Nicklaus schließlich den Präsidenten des Abstimmungsgerichtes, ob er sich derartige „inquisitorische" Fragen weiter gefallen lassen müsse, worauf ihm Präsident Coudet bedeutete, daß es allein dem Abstimmungsgerichtshof zustehe, über die Zulässigkeit von Fragen zu entscheiden. Das hochnotpeinliche Verhör wurde fortgesetzt. Es kam dabei noch an den Tag, daß

im Büro Nicklaus' separatistische Zeitungsartikel auf Dienstschreibmaschinen von der Sekretärin Nicklaus' geschrieben

worden sind. Einzelheiten dieser peinlichen Tatsache wollten Nicklaus entfallen sein. Sehr unsympathisch war ihm auch die präzise Fragestellung, ob er auch führende Mitglieder der Deutschen Front zur ihm notwendig scheinenden Unterrichtung über die politische Lage empfangen habe. Dieser seit langer Zeit im Saargebiet lebende Beamte suchte es darauf glaubhaft zu machen, daß er nicht wisse, wer die Führer des Saardeutschtums seien und deswegen nicht mit ihnen in Verbindung stehen konnte.

In den weiteren Zeugenauslassungen bekundete der Verlagsdirektor der „Landeszeitung", Hall, daß Herr Nicklaus in einer Aktionärversammlung dieses Blattes als einziger Einwendungen erhob, als gegen die „Neue Saarpost" eine Entschließung angenommen werden sollte.

Höchst merkwürdig gestalteten sich die Versuche, die Sekretärin Nicklaus', Fräulein Schwarz, zu einer Zeugenaussage zu bewegen. Offenbar genau von ihrem Chef unterrichtet, versuchte sie immer wieder unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamtin einer Aussage zu entgehen, obwohl das Abstimmungsgericht es ausdrücklich in ihr Ermessen stellte, die von der Verteidigung vorgebrachten Fragen über außerdienstliche Dinge zu beantworten. Da eine derartige Beantwortung doch nicht unter die Abmachungen mit ihrem Chef fiel, verharrte Fräulein Schwarz in einem verstockten und hilflosen Schweigen.

Der als Zeuge geladene Matz Braun ließ sich damit entschuldigen, daß er angeblich das Bett hüten müsse.

Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptverteidiger Professor Grimm schmähen und ihm Feigheit vorwerfen konnte, entzog sich seiner Zeugenvernehmung und der Rechtfertigung seiner Partei von dem ehrenrührigen Vorwurfe des Separatismus durch eine diplomatische Krankheit.

Generalstaatsanwalt Haammes (Luxemburg) suchte in seiner Rede weniger Anklage gegen die Angeklagten zu erheben als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Nicklaus zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einiges Befremden erregen, so z. B. wenn er die Wechselstubenpolitik des Präsidenten Nicklaus in Schutz nahm und behauptete, Nicklaus brauche sich ebensowenig an die deutschen Devisenvorschriften zu halten wie an die französischen oder spanischen. Wenig Verständnis brachte der Staatsanwalt auch für die wesentliche Tatsache auf, daß Nicklaus

neben seiner Eigenschaft als Völkerbundsbeamter auch beurlaubter deutscher Beamter sei und deswegen aus seinem früheren Dienstverhältnis gewisse Pflichten moralischer und rechtlicher Natur übernommen habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Savelkoul eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Weber eine Strafe von 500 Franken. Die gleiche Strafe schlug er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front“ vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.

Professor Grimms Verteidigungsrede

wurde eine hervorragende Abrechnung mit dem Separatismus. In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Professor Grimm fest:

„Der Name „Separatismus“, „Absonderung“, „Abtrennung“ ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Man bezeichnet bei uns heute mit Separatismus die Bestrebungen der rheinischen Sonderbündler, die unter Dr. Dorten, Smeets und Matthes, die 1919 bis 1923 die Bildung eines besonderen rheinischen Staates erstrebten. Für die Menschen vom Rheinland war das Wesentlichste das, was den Separatismus so besonders verächtlich macht: Ein gewisses

Vorschubleisten derjenigen gegen die deutsche Einheit gerichteten Politik, die man in Frankreich die klassische, die traditionelle, die historische Politik nennt,

die Maurice Barrés „die fixe Idee Frankreichs“ bezeichnete und die man auch das Testament Richelieus oder das Programm der natürlichen Grenzen genannt hat.

„Wir Rheinländer“ sind nach den Erfahrungen einer Jahrhunderte alten Geschichte, die sich in den letzten 15 Jahren noch einmal mit einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit vor unseren Augen vollzog, gewohnt, diese Dinge, deren ganze Tragik wir empfinden, ohne Haß gegen das französische Volk zu betrachten.

Wir identifizieren die Träger dieser Politik nicht mit dem französischen Volk. Wir wissen, daß heute **Millionen Franzosen über diese Frage, die das Kernstück der deutsch-französischen Frage überhaupt bildet, genau so denken wie wir,** daß Millionen Franzosen darauf warten, daß die jetzige Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und

die Unterlage dafür schafft, daß diese unselige Politik Richelieus endgültig überwunden wird.

Zwischen dem Separatismus am Rhein und den gleichen Bestrebungen an der Saar bestand von vornherein ein inniger Zusammenhang. Beide Bestrebungen haben die gleiche Wurzel, den gleichen Ursprung: Versailles und die unselige Richelieu-Politik, die in Versailles in der Person von Clémenceau und Tardieu neu erstand.

Die Absplitterungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlandräumung der rheinische Separatismus erledigt war. Damals haben die Gutgesinnten in beiden Ländern versucht, zusammen mit der Rheinlandräumung auch die Saarfrage zu regeln.

Die französische Absplitterungspropaganda in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Umwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder.

Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage.

Aber man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen. Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, war der status quo. Der status quo ist heute die französische Lösung. Wenn der status quo käme, so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren.

Die Menschen, die hier wohnen, sind Deutsche, nicht nur im Sinne des Volkstums, sondern auch im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne.

In dem Augenblick, in dem der status quo käme, würde das anders. Das Saargebiet wäre dann für Deutschland äußerlich ein fremder Staat, wie Luxemburg, Memel und Oesterreich. Die Saarbewohner würden ihre deutsche Staatsangehörigkeit verlieren; sie würden Auslandsdeutsche. Das jetzt noch bestehende rechtliche Band zwischen Deutschland und dem Saargebiet würde zerschnitten. Alles dieses hat der Aloisi-Bericht in mustergültiger Klarheit herausgearbeitet. Die heutigen status-quo-Propagandisten in Paris und im Saargebiet wissen ganz genau, daß

die deutschen Bewohner des Saargebietes die Trennung von Deutschland nicht wollen.

Sie suchen daher die Saarbewohner durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstimmung zu beruhigen. Sie geben zwar zu, daß das Saarland durch den status quo zunächst einmal von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen, das ist nicht so schlimm. Wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland. Dabei sagen die Propagandisten in Frankreich ihren Landsleuten ganz offen, wohin die Reise gehen soll:

„Im Falle eines status quo bleibt die wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich. Wir bleiben Eigentümer der Gruben. Der wirtschaftlichen Verbindung würde die politische Angliederung folgen. Die Annektion des Saarlandes ist auch heute noch das letzte Ziel.“

Die Behauptung von der zweiten Abstimmung ist eine juristische Unmöglichkeit, und die leeren politischen Versprechungen, die man in Genf gemacht hat, sind **juristisch und politisch wertlos.** Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften und der antideutschen status-quo-Propaganda Waffen zu geben.“

Professor Grimm kam dann eingehend auf die gegen Dr. Savelkoul erhobene Anklage zu sprechen und führte aus, daß der Angeklagte durchaus in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe. „Er ist Wirtschaftsberater der Deutschen Front. Als solcher hatte er die **Aufgabe, in dem sich heute abspielenden Abstimmungskampf überall, besonders auch in der Propaganda, die deutschen Belange zu wahren, wo es sich um wirtschaftspolitische Dinge handelte,** namentlich auch in der zu diesem Zweck herausgegebenen Wochenzeitung. Er war also **berufen, der schädlichen Wirkung entgegenzutreten, die die Verweigerung der Markeinlösung in der Eisenbahnwechselstube für die deutschen Belange haben mußte.** Da diese schädliche Auswirkung sich hauptsächlich in der separatistischen Presse vollzog, mußte er diese schädliche Wirkung auch seinerseits durch geeignete **Behandlung dieses Falles in der Presse bekämpfen.“** Professor Grimm wies sodann eingehend nach, daß

Nicklaus als beurlaubter deutscher Beamter entsprechend dem Badener Uebereinkommen von 1925 die Treuepflicht gegenüber Deutschland zu beobachten hatte.

Diese Pflicht des deutschen Beamten stehe in keinem Gegensatz zu den Pflichten des Völkerbundsbeamten. Sie deckten sich im Gegenteil, da der Völkerbund im Saargebiet nur die Stellung eines Treuhänders innehabe. **Ein Treuhänder sei jedoch dazu da, ein Land, das ihm zu treuen Händen nur zur vorübergehenden Regierung übergeben worden sei, für die Rechnung des Souveräns des Landes, nämlich Deutschland, im Geiste des Treuhandvertrages zu verwalten.**

„Die Souveränität ist bei Deutschland verblieben. Jeder deutsche Saarbewohner hat gegenüber seinem Vaterlande Deutschland das Recht und die Pflicht, **alles in seiner Macht Stehende zu tun, daß die deutsche Souveränität über dieses deutsche Land nicht mehr beschränkt und beeinträchtigt wird als die Bestimmungen des Versailler Vertrages unbedingt verlangen.“**

Am Schluß seiner Rede verwahrte sich Professor Grimm gegen die Unterstellung, daß Deutschland die eingegangenen Garantieverpflichtungen nicht halten wolle.

Die Bestimmung über die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gebe auch den Deutschen des Saargebietes nochmals das Recht, ihre Landsleute über die Verblendung und Schädlichkeit der gegen Deutschland gerichteten status-quo-Propaganda aufzuklären und über ihre, in der Auswirkung dem Separatismus völlig gleichen Ziele, die zum Verlust des Saargebietes für Deutschland führen müssen.

Ebenso eindeutig und eindringlich wie die Gesinnung des Herrn Nicklaus durch das ausgehängte Schild der Wechselstube

„Markannahme verweigert“

plakatiert wurde, plakatierten die Verhandlungen den **Separatismus als die ehrenrührige Handlungsweise eines Deutschen und als pflichtwidriges Verhalten eines Völkerbunds- und beurlaubten deutschen Beamten.** Der Fall Nicklaus bot die Gelegenheit, 18 Tage vor der Endentscheidung aufzuzeigen, wie dieser Begriff „Separatismus“ in den Augen der Saarbevölkerung und der ganzen Welt betrachtet werden muß.

Das Auslieferungsbegehren gegen Heinz Neumann

(Telegraphische Meldung.)

Bern, 28. Dezember. Der Schweizer Bundesrat beschäftigte sich mit dem Gesuch der Deutschen Reichsregierung um Auslieferung des vor einiger Zeit in Zürich verhafteten Kommunisten Heinz Neumann. Neumann, der in Zürich eine ihm wegen Paßvergehen auferlegte Freiheitsstrafe verbüßt hat, befindet sich gegenwärtig in Auslieferungshaft. Die Frage, ob er ausgeliefert wird oder nicht, bleibt noch offen. Bei der Anklage des Mordes gegen Heinz Neumann handelt es sich um die Bluttat auf dem Bülowplatz in Berlin, der die Polizeioffiziere Anlauff und Lenck zum Opfer fielen. Einige der Täter sind bereits abgeurteilt, doch betrachtet man die früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Heinz Neumann und Kippenberger als die eigentlichen Drahtzieher an diesem niederträchtigen Mord.

Die Saar denkt an Oberschlesien

. . . und verläßt sich nicht auf Genfer Versprechungen

Die letzte Sitzung des Landesrats

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 28. Dezember. In der letzten Sitzung des Landesrates vor der Abstimmung lehnte die Deutsche Front durch den Abg. Martin zunächst die Verordnung der Regierungskommission über die Fortsetzung der Wohnungszwangswirtschaft ab. Die Regierungskommission habe hinreichend Gelegenheit gehabt, durch Förderung des Wohnungsbaues und Anregung der privaten Baulust die Wohnungsnot zu beheben. Hier fehle entweder die Fähigkeit, oder es sei ein neuer Beweis, daß der status quo unbrauchbar sei. **Die Saarbevölkerung lehne einen anonymen Souverän, wie es der Völkerbund ist,** ab. Es sei bezeichnend für die Begriffsverwirrung und die naive und gedankenlose Uebertragung privat- und handelsrechtlicher Vorstellungen auf moralische Fragen des öffentlichen, staatlichen und nationalen Lebens, daß man überhaupt die Redensart vom Völkerbund als einem Souverän habe aufstellen können.

Martin ging dann auf den

Bruch des Weihnachtsburgfriedens durch die Separatisten

ein und gab eine Erklärung ab, in der er zunächst das **Bedauern ausdrückte, daß der Prozeß gegen die Führer der Deutschen Front vertagt** worden sei, so daß es unmöglich gemacht werde, die in der Denkschrift niedergelegten Tatsachen gerichtlich zu beweisen. Die Erklärung erinnerte auch an das **angebliche Attentat auf den Emigrantenkommissar Machts, für das ein Saarländer seit fünf Monaten in Untersuchungshaft sitzt, ohne daß bisher von einem Verfahren die Rede sei. Dieses Vorgehen sei um so verurteilenswerter, als es der Regierungskommission den Anlaß zu den Haussuchungen bei der Deutschen Front gegeben habe, wobei Material beschlagnahmt worden sei, das von der Regierungskommission in politischem Sinne ausgeschlachtet worden sei.**

Die Erklärung ging dann darauf ein, daß es

nunmehr den Separatisten gelungen sei, die fremden Truppen ins Saargebiet zu ziehen.

Die Saarbevölkerung hege gegen diese Truppen nicht die geringste Abneigung; denn sie gehorchten nur ihrer Pflicht. Aber **über diejenigen, die Veranlassung gewesen seien, daß diese Truppen gesandt worden seien, werde einst die Geschichte richten.** Bedauerlich sei, daß das fremde Militär gleich zu Beschlagnahmungen geschritten sei und daß es wichtige Gebäude in Besitz genommen habe. Jetzt aber müsse

verlangt werden, daß endlich die Emigranten aus der Polizei entfernt werden.

Durch ihre Pflichtverletzungen hätten sie das Volk genügend beleidigt und gereizt, und die fremden Truppen würden sicher **nicht stolz darauf sein, daß vor und hinter ihnen bei ihrem Einmarsch saarländische Polizei-Überfallabwehrkommandos gefahren seien, die dem Befehl eines Mannes unterstanden hätten, der sich bis heute noch nicht von dem schweren Vorwurf der Feigheit vor dem Feind gereinigt habe.**

Es müsse ferner verlangt werden, daß nunmehr

endlich den Nichtabstimmungsberechtigten verboten werde, sich aktiv im Saarkampf zu betätigen.

Jetzt, nachdem die Listen der Abstimmungsberechtigten festständen, sei das eine Kleinigkeit. Die Erklärung geht dann auf das Flaggenverbot ein, das die Regierungskommission ausgerechnet am Tage vor dem Weihnachtsfrieden habe in Kraft treten lassen. Das Recht, die vaterländische Flagge zu hissen, sei der Regierungskommission und den anwesenden fremden Truppen vorbehalten worden. Das sei selbst in den so viel gerühmten demokratischen Ländern unmöglich. Mit der Neutralitätspflicht könne die Abstimmungskommission diese Verordnung nicht begründen. Denn sie sei in Wirklichkeit eine ungeheure Verletzung der Neutralität, da sie

verhindern solle, daß das Volk auch nach außen hin seine Meinung zum Ausdruck bringe.

Außerdem sei dieses Verbot ungültig, weil vor seinem Erlaß der Landesrat nicht gehört worden sei.

Genau so verhalte es sich mit dem Verbot der Plakatierung. Auch **gegen die Art der Stimmenzählung und die wichtige verspätete Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses müsse protestiert werden.** Das Verfahren, das die Abstimmungskommission in Aussicht genommen habe, sei außerordentlich verwickelt und **geeignet, in die Bevölkerung die größte Beunruhigung hineinzutragen.** Denn

man habe Oberschlesien, Eupen-Malmedy und das Memelgebiet noch in recht guter Erinnerung.

Ausführlich behandelte die Erklärung die Frage der angeblichen Möglichkeit eine zweiten Abstimmung im Saargebiet. Sie weist **darauf hin, daß bindende Versprechungen** des Völkerbundsrates nicht **vorliegen, und** daß der Wortlaut des Saarstatuts eine **zweite** Abstimmung **grundsätzlich ausschließt.** Aber selbst, wenn solche Versprechungen des Völkerbundsrates vorlägen, so seien die Erfahrungen, die das deutsche Volk an der Saar früher mit Versprechungen fremder Staatsmänner **gemacht** habe, mehr als vernichtend. Die Erklärung **erinnert** an die 14 Punkte von Wilson **und die** zahlreichen nicht eingehaltenen Versprechungen **des** Versailler Vertrages.

Die Erklärung weist dann auf

Eupen und Malmedy hin, wo die versprochene freie Abstimmung mit Billigung der Mächte des Völkerbundes eine Farce gewesen sei.

„Wir wissen, wie wenig den Russen Litwinow das Saargebiet interessiert und irren uns auch in der Annahme nicht, daß er nur deshalb eine zweite Abstimmung propagiert, weil er

im Saargebiet eine sichere Keimzelle des Bolschewismus für Westeuropa

schaffen möchte. Aber erst recht deutlich wird die Doppelzüngigkeit dieser Staatsmänner durch Benesch dargetan, der doch alle Veranlassung hätte, den Deutschen in Böhmen zunächst einmal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist klar, daß das Saarvolk aus solchen Erfahrungen seine Folgerungen zieht. Ihm genügt eine Abstimmung, unser Ziel heißt Deutschland.

Das wollen nur die nicht einsehen, die in fremdem Solde stehen und zum größten Teil nicht abstimmungsberechtigt sind. Bereits in der allerersten Sitzung des Landesrates im Jahre 1922 haben die Parteien der heutigen Deutschen Front und mit ihnen die Sozialdemokraten und die Kommunisten einmütig erklärt, daß

das Saargebiet unter allen Umständen zum Deutschen Reich zurückkehren müsse. Diese Forderung besteht auch heute.

Die öffentliche Meinung der Welt bringt **unserem** Standpunkt immer mehr Verständnis entgegen. Wir im Landesrat haben den Kampf um die Rechte der deutschen Saarbevölkerung nur führen können, weil **unsere Wähler in all diesen Jahren die Treue gehalten haben und sich mit uns im gleichen Ziele verbunden fühlten.** Unserem braven Volk, das während der letzten 16 Jahre von allen möglichen Seiten umworben wurde, um es zur Untreue gegen sein Vaterland zu verleiten, sprechen wir heute unseren herzlichsten Dank dafür aus, daß es sich **nicht von Frankreich und auch nicht von Leuten,** die unsere deutsche Saarheimat zu einem Asyl für politisch Obdachlose machen wollten, noch von solchen Leuten, die nur **vorgeben deutsch zu sein und das Christentum zu verteidigen, aber in Wahrheit mit den Moskowitern zusammengehen“,** zur Untreue gegenüber seinem Vatererbe verleiten ließ. Wir tragen die feste Zuversicht in uns und das stolze Gefühl, daß unser bodenständiges und unser abstimmungsberechtigtes **echtes deutsches Saarvolk allen Vaterlandsverrätern am 13. Januar die Quittung ausstellen wird.** Wir legen Wert darauf, in der letzten Sitzung des Landesrates vor **der Abstimmung, deren Ergebnis alle Hoffnungen der Separatisten und Emigranten mit elementarer Wucht zerschlagen wird,** nochmals vor aller Welt das Zeugnis abzulegen, daß es nach 16jährigem Kampf **für das deutsche Saarvolk und für uns keine andere Lösung der Saarfrage gibt als die restlose Rückkehr unserer deutschen Saarheimat zum geliebten deutschen Vaterland.“**

Die Ausführungen Martins wurden wiederholt von Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Freudigen Widerhall und begeisterte Zustimmung fanden die Schlußworte.

Auf den Einwand der Deutschen Front, sie müsse sich nach Prüfung der Rechtslage auf den Standpunkt stellen, daß das Flaggenverbot ungültig sei, weil vor Erlaß des Verbots der Landesrat nicht gehört worden sei, antwortete ein Regierungsvertreter mit einem Hinweis auf § 34 des Saarstatuts, das **für Maßnahmen in Zusammenhang mit der Abstimmung eine Anhörung des Landesrates nicht vorsehe.** Im Anschluß hieran verließen die Mitglieder der Deutschen Front den Sitzungssaal, um die Separatisten und Rückgliederungsgegner allein zu lassen.

Ministerpräsident Göring hat anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels ein Glückwunschtelegramm an Staatsrat Dr. Ley für die Deutsche Arbeitsfront gesandt, das Dr. Ley beantwortet hat.

*

Der Führer und Reichskanzler sandte dem Stabschef Lutze zu seinem Geburtstage nach Hannover ein Glückwunsch-Telegramm.

*

24 Studenten der japanischen Universität in Kioto sind **wegen kommunistischer Propaganda verhaftet worden.** Sie bildeten in der Universität eine geheime kommunistische Zelle.

*

Zu Beginn des neuen Jahres wird sich das Britische Luftfahrtministerium für einen neuen Typ eines Kampfflugzeuges entscheiden. Die neuen Maschinen sollen eine **Stundengeschwindigkeit von über 400 Kilometer besitzen.**

*

Im Haag ist der Präsident des Internationalen Gerichtshofes Minsichiro Adatschi **gestorben.**

Das erste Opfer des Winters in Oberschlesien

Neiße, 28. Dezember.

Am 24. Dezember machte sich eine Streife der Feuerwehr in Neuwalde (Landkreis Neiße) auf die Suche nach dem als vermißt gemeldeten Arbeitslosen Paul Jokisch. In den Wäldern bei Lindewiese wurde der Vermißte tot aufgefunden. Die Leiche lag neben einem Christbäumchen. Jokisch war wahrscheinlich müde geworden, hat sich unter einen Baum gesetzt und ist eingeschlafen. In der kalten Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist er wahrscheinlich erfroren. Die gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Baldur von Schirach besucht Schlesien

Große Tagung der schlesischen Hitler-Jugend

Breslau, 28. Dezember.

Am 2. Januar 1935 ist für das Gebiet Schlesien der Hitlerjugend eine Führerkundgebung für die HJ., das Jungvolk und den BDM. von der Reichsjugendführung angesetzt, die in Breslau stattfindet. An dieser Kundgebung nehmen teil von der HJ. und vom Jungvolk die Bannführer, die Unterbannführer, Jungbannführer und Stammführer; vom BDM. die Untergauführerinnen, Mädelringführerinnen und Jungmädelführerinnen. Der Vormittag wird ausgefüllt mit Arbeitstagungen der Abteilungsleiter II (Personalamt), S und R (Schulung und Rundfunk), H (Jugenherbergen) III (Sozialamt), an denen außerdem die Bezirks- und Kreisjugendpfleger und Jugendpflegerinnen und sämtliche Dezernenten für Jugendpflege bei den Regierungen teilnehmen. Die Tagungen werden die Zusammenarbeit der staatlichen Jugendpflege mit der HJ. und die zusätzliche Berufsschulung behandeln.

Am Nachmittag wird Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu der gesamten schlesischen HJ.-Führerschaft im Breslauer Konzerthaus sprechen. Für den BDM. findet vorher noch eine Sondertagung der schlesischen BDM.-Führerinnen statt, zu denen die Reichsreferentin des BDM., Trude Mohr, sprechen wird. Von der Reichsjugendführung nehmen an dieser Führer- und Arbeitstagung der schlesischen HJ. teil: Obergebietsführer John, Gebietsführer Langer und Gebietsführer Rodatz.

Ueber Silvester nach Berlin

Die Reichsbahndirektion Oppeln macht auf die vom 30. Dezember bis 1. Januar 1935 stattfindende bedeutend ermäßigte Sonderfahrt von Oberschlesien nach Berlin nochmals aufmerksam. Sie empfiehlt, die Fahrkarten alsbald zu besorgen, da der Fahrkartenverkauf am 29. Dezember, 18 Uhr, geschlossen wird. In Berlin sind wieder Veranstaltungen zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Prospekte sind bei den Fahrkartenausgabestellen kostenlos zu haben.

Die Aufgabe für 1935:

Arbeitsbeschaffung für das Handwerk

Ein Aufruf des Landeshandwerksmeisters

Breslau, 28. Dezember.

Der Landeshandwerksmeister Schlesien wendet sich anläßlich des Jahreswechsels an das schlesische Handwerk:

Das schlesische Handwerk hat ein hartes Jahr der Arbeit im Dienst für das Vaterland und den handwerklichen Berufsstand hinter sich. Das Jahr 1934 diente in erster Linie der Organisation. Es galt, dem Handwerk einen dem nationalsozialistischen Volks- und Staatsaufbau angepaßten Führerstab zu schaffen. Die Kreishandwerkerschaften wurden neugebildet, in den Innungen wurde das Führerprinzip durchgeführt.

Nachdem nun der organisatorische Aufbau des schlesischen Handwerks steht, gilt es, im kommenden Jahre 1935 das große Problem der handwerklichen Arbeitsbeschaffung in Angriff zu nehmen.

Auf diesem Gebiet sind in Schlesien recht erfreuliche Anfangserfolge erzielt worden. Die Schuhmacher, Schneider und Sattler haben Absatzgenossenschaften gegründet, die schon gute Erfolge erzielt haben. Eine meiner Hauptaufgaben für das kommende Jahr soll darin bestehen, die handwerkliche Arbeitsbeschaffung zu fördern. Das wird durch Gründung von neuen Absatzgenossenschaften und von Arbeitsgemeinschaften zu erreichen sein.

Meine besondere Aufmerksamkeit gilt dem Handwerk in den Grenzstädten,

die infolge der Grenzziehung ihr natürlich gegebenes Absatzgebiet verloren haben. Die Möglichkeit von Lieferungen an den Staat und größere Gemeinden werde ich wachsam im Auge behalten. Mit besonderer Aufmerksamkeit werde ich in Zukunft die Schwarzarbeit verfolgen. Es ist unerträglich, daß sich verantwortungslose Zeitgenossen, die im Erwerbsleben stehen, nebenbei sich ein angenehmes Taschengeld durch Schwarzarbeiten schaffen, während das steuerzahlende Handwerk hart um sein Leben ringt.

Arbeit und Kampf waren 1934 beim Aufbau hart, sie werden auch 1935 bei der Schaffung neuen Lebens für das Handwerk hart sein.

Unsere Kampftruppen sind die Organisationen des Handwerks. Es ist noch keine Armee daran zugrunde gegangen, daß sich in der Mannschaft zur Führung geeignete Soldaten befanden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hoffe ich, daß jedes einzelne Innungsmitglied die gleichen Führereigenschaften zeigt wie die führenden Männer des Handwerks selbst. Je größer die Führereignung des einzelnen ist, umso vorbildlicher ist die Disziplin. Ich erwarte, daß der gute Geist im schlesischen Handwerk sich während des Jahres 1935 vorbildlich entwickelt.

Allen meinen Arbeits- und Kampfkameraden im schlesischen Handwerk danke ich für ihre treue Mitarbeit. Die neue Arbeit im neuen Jahr soll dem schlesischen Handwerk neues Glück bringen. Ich wünsche allen Handwerkskameraden gute Erfolge bei der Erreichung dieses schönen Zieles. Weiterhin wünsche ich allen Berufskameraden und ihren Familien ein in jeder Beziehung gesegnetes neues Jahr. Unser aller Wünsche und Hoffnungen gelten darüber hinaus dem Führer, dem Volk, dem Vaterland!"

Zu der Stillegung des Moscicki-Schachtes

Kattowitz, 28. Dezember.

Wie bereits berichtet, mußte dieser Tage wegen eines Maschinenschadens der „Präsident-Moscicki-Schacht" in Chorzow stillgelegt werden. Wie die Untersuchung ergeben hat, sind die Backen des Zahnrades der Fördermaschine gebrochen. In den nächsten Tagen wird eine Fachkommission der französischen Maschinenbaugesellschaft Citroen, aus der Fördermaschine stammt, die Ursache des Versagens der Einrichtungen prüfen.

Die Betriebseinstellung dieser neuzeitlichen Schachtanlage hat in weiten Kreisen Polens großes Aufsehen erregt. Die polnische Presse kommentiert diesen Vorfall außerordentlich scharf und wendet sich vor allem dagegen, daß derartige maschinelle Anlagen aus Frankreich bezogen werden, obwohl solche in Polnisch-Oberschlesien selbst hergestellt werden können.

Im übrigen erfährt die Förderung der staatlichen Skarbo-Ferm-Gruben keinerlei Einschränkung, da die anderen Schächte ihre Förderung erhöhen werden, um den Ausfall des Moscicki-Schachtes wettzumachen.

Neuaufstellung des „Schönen Brunnens" in Neiße

Neiße, 28. Dezember.

Eines der schönsten oberschlesischen Kunstwerke, der „Schöne Brunnen", ist Mitte dieses Monats in die Werkstatt des hiesigen Kunstschlossermeisters Franz Lilge übergeführt worden. Bei der Abnahme der Kugel und des darauf befestigten Doppeladlers wurde in der Hohlkugel ein Dokument aus dem Jahre 1889 gefunden, das als Jahr für die Errichtung des Brunnens 1685 angibt.

Die Instandsetzung des Brunnens erfolgt unter Aufsicht des Neißer Stadtbauamtes und unter ständiger Fühlungnahme mit Professor Bonka, Breslau. Die Erneuerungsarbeiten sollen im April 1935 beendet sein, mit der Neuaufstellung des Brunnens kann im kommenden Frühjahr gerechnet werden. Auch der steinerne Unterbau des Brunnens wird erneuert, der Brunnen selbst wird gründlich gereinigt.

Auf dem Heimweg tödlich verunglückt

Oppeln, 28. Dezember.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in Boguschütz. In den Abendstunden befand sich der Eisenbahner Adolf Hudzik mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt nach Groß-Schimnitz. Hierbei wurde er von einem Personenkraftwagen erfaßt und überfahren. Er erlitt derart schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. Die Schuldfrage konnte bisher nicht geklärt werden.

Ein weiterer schwerer Unglücksfall ereignete sich am Freitag in Oppeln-Sakrau, wo die etwa sechsjährige Margarete Tuck von einem Personenkraftwagen überfahren wurde. Das Kind erlitt zwei komplizierte Oberschenkelbrüche, innere Verletzungen und einen Schädelbasisbruch. Durch die Sanitätskolonne wurde das Mädchen nach dem Krankenhaus geschafft, doch wird an dem Aufkommen gezweifelt.

Kunst und Wissenschaft

850 Millionen Analphabeten!

Nach der neuesten Statistik können laut „Völk. Beob." von den 1364 Millionen Menschen auf der Erde, die älter als zehn Jahre sind, 850 Millionen weder lesen noch schreiben. Das bedeutet, daß auf der ganzen Erde von je 100 Menschen 62 keinen Brief schreiben und keine Zeitung lesen können. Selbstverständlich hat die weiße Rasse den geringsten Anteil an diesem Analphabetentum, lediglich Rußland nähert sich den Ziffern der andersrassigen Welt.

Schon in der Steinzeit trank man Bier!

Bei Nähermemmingen (Bezirk Nördlingen) fand kürzlich ein deutscher Forscher altertümliche Gefäße, darunter auch mehrere Tonscherben, die mit einer kohligen, fettig glänzenden Masse überzogen waren. Man wußte anfangs nicht, was man mit diesen „Reliquien" anfangen sollte; bei der genauen wissenschaftlichen Untersuchung stellte sich aber heraus, daß es sich um Eß- und Trinkgerät aus der Steinzeit handelte, und daß die festhaftenden Massen uralte Brotreste und Hefe enthielten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß man hier ein Gefäß und Tonscherben mit „Bierbrot" gefunden hatte, also Gegenstände, die den Steinzeitmenschen zur Bierbereitung dienten. Diese Entdeckung ist kulturgeschichtlich von großer Bedeutung, denn sie zeigt erstmalig, daß man sich schon in der Steinzeit auf die Bierzubereitung und aufs Biertrinken verstanden hat. Leider befindet sich der wertvolle Fund nicht mehr in so konserviertem Zustande, daß er uns auch einen Vergleich zwischen dem ersten historischen und dem heutigen modernen Bier erlauben würde.

150. Geburtstag der „Times". Die Londoner „Times" kann am Neujahrstag auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums gibt die „Times" am 1. Januar 1935 eine bebilderte Sondernummer heraus, die in einer Stärke von 350 Seiten einen Abriß von der bemerkenswerten Geschichte des englischen Weltblattes geben wird.

pn. **Wagners Kaisermarsch in Japan.** Anläßlich des Huldigungskonzerts der K. Musikakademie in Tokio für den japanischen Kronprinzen wurde unter der Leitung Prof. Klaus Pringsheims R. Wagners Kaisermarsch aufgeführt. Der Hymne, die das Werk krönt, war ein japanischer Text unterlegt, den ein vielhundertstimmiger Chor auswendig sang. Sämtliche Professoren und Schüler der Akademie waren an der Aufführung beteiligt.

Die neuesten Ausgrabungen von Herkulaneum

Gleichzeitig mit Pompeji wurde Herkulaneum ein Opfer des gewaltigen Vesuvausbruchs des Jahres 79 nach Christus, der damals die ganze Kulturwelt in Schrecken versetzte und die blühendsten süditalienischen Städte in Schutt und Asche legte. Pompeji ist in den letzten Jahrzehnten nach einer 1800jährigen Ruhe wieder seinem Grab entrissen worden, während Herkulaneum großenteils erst jetzt ausgegraben wird — vor allem deshalb, weil seine Ausgrabung viel mehr Mühe macht als die Pompejis. Jene Stadt ist nämlich nicht durch Flugasche wie Pompeji zerstört worden, sondern ein langsam näher kommender Lavaschlamm begrub sie allmählich. Infolgedessen zerstörte kein Brand die Stadt, und so ist heute hier die „Beute" der Wissenschaft sehr viel reicher. Selbst Holzteile wurden gefunden, während diese in Pompeji dem Feuer sämtlich zum Opfer fielen. Große Ueberraschung bereitete die Ausgrabung eines dreistöckigen Mietshauses; das gleiche gilt auch von dem Theater, dessen Ausgrabung in den nächsten Wochen beendet wird. Schon jetzt kann man sagen, daß diese beiden Gebäude die besterhaltenen der gesamten Antike darstellen. Dagegen konnte man Inventar, das in Pompeji reichlich gefunden wurde, nur in sehr geringem Maße bergen. Wahrscheinlich ist es von den Einwohnern bei der Flucht mitgenommen worden, denn sie hatten ja im Gegensatz zu den Pompejanern, die von der Katastrophe überrascht wurden, genügend Zeit, sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: **Sonntag:** (15,30) „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging"; (20) „Die Macht des Schicksals"; **Montag:** „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging"; (19,30) „Der Bettelstudent"; **Dienstag:** (15,30) „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging"; (19,30) „Der Rosenkavalier"; **Mittwoch:** (15,30) „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging"; (20) „Mona Lisa"; **Donnerstag:** „Die beiden Schützen"; **Freitag:** „Die Macht des Schicksals"; **Sonnabend:** „Die toten Augen"; **Sonntag, 6. Januar:** (15,30) „Martha"; (20) „Der Bettelstudent". — Lobetheater: Sonntag bis einschließlich Sonntag, den 6. Januar „Zähmung der Widerspenstigen". — Gerhart-Hauptmann-Theater: Sonntag bis einschließlich **Sonntag, den 6. Januar: „Kyritz-Pyritz".**

„Gustel von Blasewitz"

Uraufführung in Dresden

(Eigener Bericht.)

Die „Gustel von Blasewitz", das Wirtstöchterlein eines unweit Dresden gelegenen Gasthauses, wird hier auf die Bühne gestellt. Anda von Smelding, die Verfasserin des liebenswürdigen Volksstücks, entnahm die szenischen Vorgänge der Handlung ihres gleichnamigen Romans. Unter den Gästen des Wirtshauses, das — vor allem der munteren Gustel wegen — gern von der Dresdener Bürgerschaft besucht wurde, befand sich auch die Familie Körner, die in Loschwitz einen Weinberg besaß. Als Schiller die Dresdener Freunde aufsuchte, lernte er Gustel, die eigentlich Justina Sagetin hieß, kennen und schätzen. Er setzte ihr später in seinem „Wallenstein" ein unvergängliches Denkmal. Diese Dresdener Zeit gehörte zu den glücklichsten Abschnitten in Schillers Leben.

Die Verfasserin entwickelte die Bekanntschaft zwischen dem Dichter und der Blasewitzer Gustel zu einer handfesten Liebesgeschichte, in die sie allerlei idyllisches Beiwerk hineinwebte. Die Handlung ist arm an dramatischer Substanz, die Wirkungen ergeben sich in der Hauptsache aus den erwähnten Episoden, die allerdings durchweg nette Einzelheiten enthalten. Ihre Hauptfiguren zeichnete Anda von Smelding mit kräftigen Strichen, sodaß sie dem Zuschauer lebensecht erscheinen. Das Thema ist nicht frei von sentimentalen Zügen, die Handlung trägt aber kein rührseliges Gepräge. Auch vermeidet die Dramatikern die Bezirke der robusten Theatralik. Selbst in den Forte-Szenen wirkt das Stück noch unpathetisch und dozent. — Der Spielleiter Max Jähmig wartete im Alberttheater mit einer farbenfreudigen Aufführung auf, die das Werk in Gegenwart der Verfasserin zu einem geradezu stürmischen Erfolg trug.

Wilhelm K. Geyger.

Eichendorff-Uraufführung. Der Schriftsteller Hermann Falk, Gleiwitz, hat das Drama Eichendorffs „Der letzte Held von Marienburg" einer umfassenden szenischen und inhaltlichen Neubearbeitung unterzogen. Das Schauspiel, das in der neuen Fassung den Titel „Heinrich von Plauen" führt, wird Ende Januar 1935 im Theater in Neiße unter der Regie von Intendanten Reinhold Singe uraufgeführt.

Schlüter als Dramenfigur. Otto Rombach hat ein fünfaktiges Schauspiel „Schlüter" vollendet. Es behandelt den Sturz des für die Berliner Baugeschichte so bedeutsamen Bildhauers und Architekten Andreas **Schlüter.**



Schauspieler und Theaterleiter Max Grube †

Der schnellste Flieger unter den Vögeln. Welches ist der schnellste Vogel? Weder die Schwalbe, noch der Falke, noch die Taube! Den Schnelligkeitsrekord schlägt ein Vogel, den man eigentlich für schwerfällig halten sollte, nämlich die wilde Ente. Sie kann in der Stunde 135 Kilometer zurücklegen. An zweiter Stelle kommt der Falke mit 95 Stundenkilometer, an dritter das Rebhuhn mit 80 Kilometer; es folgen die Schwalbe und die Taube mit 75 und der Adler mit nur 48 Stundenkilometer.

Vom Schnäbeln der Tauben. Vom Vorsitzenden des 1. Oberschl. Klubs der Farben- und Rassetaubenzüchter Beuthen OS., Herrn Herrmann, geht uns zu der Notiz in Nr. 354 folgende Zuschrift zu: Das Schnäbeln der Tauben ist in der Notiz der „Ostdeutschen Morgenpost" falsch gedeutet worden. Der Täuber ist durchaus nicht der Vielfraß, der der Täubin vom Futter nicht viel läßt. In der Nahrungsaufnahme weisen Täuber und Täubin keine Unterschiede auf. Die Täubin wird nicht durch Hunger zum Schnäbeln veranlaßt. Dieses ist nichts anderes als ein Liebesakt. Täuber und Täubin füttern sich gegenseitig, aber nur zur Brutzeit. Zu anderer Zeit müßte die Täubin verhungern, wenn sie nicht selbst an sich denkt, denn außer der Brunft (nicht Brunst) füttern sich die Tauben niemals. Durch das Schnäbeln, bei dem unter ruckartigem Würgen der Inhalt des Kropfes ausgetauscht wird, werden die Geschlechtsdrüsen erregt. Es hat nur den Zweck, den kurz darauf folgenden Begattungsakt einzuleiten. Bei keiner einzigen Taubenart der ganzen Erde ist hierbei **ein Unterschied zu beobachten.**

Beuthener Stadtanzeiger

Glücksparade der Winterhilfe

Glücksparade? Jawohl, so ist es. Am Sonnabend werden wir wieder an dem parademäßigen Einmarsch der Glücksmänner teilnehmen. Wir denken noch oft an die lustigen „Grauen“, die im vorigen Winter unentwegt mit heiterer Miene zum Losbriefkauf aufforderten.

An die große Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, an die Hilfsbereitschaft eines jeden einzelnen erging dieser Appell, und dieser Ruf wiederholt sich zur Jahreswende als Glückszeichen für das beginnende Jahr. Viele Serien dieser Glücksbriefe kommen in Umlauf. Und jede Serie enthält 150 000 Gewinne und fünf Prämien, das macht zusammen 125 000 Mark! Wenn man vorläufig noch nichts gewonnen haben sollte, braucht man den Inhalt des Briefes nicht wegzuwerfen, denn der rechts angeheftete Prämienschein gibt Aussicht, im März einen besonderen Gewinn zu erhalten. Jede Losbriefserie hat noch fünfmal eintausend Mark zu verlosen.

Die neuen Losbriefe warten mit noch ganz anderen netten Ueberraschungen auf: Zunächst enthält jeder Losbrief zwei zusammenhängende Ansichtspostkarten, die Bilder vom schönen Deutschland bringen. Ein Teil dieser Karten ist schon mit einem 6-Pfennig-Postwertzeichen versehen; Diese Briefmarke ist nur für die Reichswinterhilfe-Lotterie hergestellt. Man sieht auf ihr eine Hand, die eine Schale trägt. Dieser Schale entsteigt eine Flamme, die wiederum ein strahlendes Herz umlodert. Das Sinnbild des opferfreudigen deutschen Herzens! Welcher Briefmarkensammler wird sich diese seltene Marke entgehen lassen?

Jeder Deutsche denke aber vor allen Dingen daran, daß er mit dem Kauf eines einzigen Losbriefes schon mehrfach Nächstenliebe übt. Er macht sofort dem grauen Glücksmann eine große Freude, er hilft ihm seine neue Stellung erhalten, und er hilft mit an dem großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes, er steuert der Not der Aermsten unter seinen Volksgenossen!

Die grauen Glücksmänner stehen vor den Toren der Stadt, man empfange sie mit dem frohen, gebefreudigen Herzen, das einem wahren Gemeinschaftsgeist im edlen deutschen, nationalsozialistischen Sinne entspricht!

Bauerlaubnis rechtzeitig beantragen!

Es ist leider immer noch darüber zu klagen, daß verschiedene Unternehmer mit der Herstellung baulicher Anlagen beginnen, ohne im Besitz der vorgeschriebenen Bauerlaubnis zu sein. Das ist besonders beim Aufstellen von Bauzäunen und -gerüsten festzustellen. Mit dem Hinweis auf die für die Volksgemeinschaft so notwendige „Arbeitsbeschaffung“ werden oft die Genehmigungsanträge erst kurz vor Beginn der Bauausführungen, mitunter sogar erst am Tage der Ausführung selbst gestellt. Von nun an wird diesen Unternehmern mit aller Strenge entgegengetreten. Es geht nicht an, daß das Wort „Arbeitsbeschaffung“ dazu mißbraucht wird, ein unerlaubtes und gesetzwidriges Bauen zu entschuldigen. Für die Aufstellung von Bauzäunen und Baugerüsten auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen ist außer der technischen Nachprüfung durch die städtische Baupolizei auch eine verkehrspolizeiliche Prüfung durch das staatliche Polizeiamt notwendig. Dieser Inanspruchnahme mehrerer Dienststellen hat der Bauausführende von vornherein Rechnung zu tragen. Er muß daher rechtzeitig vor Beginn der Ausführungen die baupolizeiliche Genehmigung beantragen.

*

* **Goldenes Sportabzeichen verliehen.** Dem Führer des Sturms 13/156, Obertruppführer Walter Juretko, wurde das goldene Sportabzeichen verliehen

* **Auszeichnung.** Dem Mitglied des Stadtsportvereins Beuthen, Erich Golka, ist vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen in Berlin als öffentliche Anerkennung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiete der Leibesübungen das deutsche Reichssportabzeichen in Bronze verliehen worden.

* **Versetzt.** Zollinspektor Kruppa, der erfolgreiche Fahndungsbeamte beim hiesigen Hauptzollamt, der viel mit dazu beigetragen hat, daß einer großen Anzahl Schmuggler das Handwerk gelegt werden konnte, ist ab 1. Januar k. J. nach Fraustadt versetzt worden. —g.

* **Verleihung der Ehrenkreuze an die Polizeibeamten.** In Beuthen werden die ersten Ehrenkreuze am heutigen Sonnabend an die Beamten des hiesigen Polizeiamts verliehen. Die Verleihung erfolgt durch Polizeipräsident Neubaur aus Gleiwitz. —g.

* **25 arme Kinder beschenkt.** In der Gaststätte Weigt, Theresiengrube, fand eine Weihnachtsbescherung für 25 Kinder aus kinderreichen Familien statt, die von Generaldirektor Robert und Frau durchgeführt wurde. Die Kinder waren vom Ortsgruppenbeauftragten des WHW., Ortsgruppe Stadtpark, ausgewählt worden. Die Kinder wurden geschlossen in den Festraum geführt, in dem sich ihnen ein stimmungsvolles Weihnachtsbild darbot. Zwei strahlende Tannenbäume zierten den reichgedeckten Gabentisch. Nach einem gemeinsamen Weihnachtsliede, das Generaldirektor Robert am Klavier begleitete, erfolgte die Einbescherung. Die Kinder erhielten Unterwäsche, warme Strümpfe, Handschuhe, Schals, Hausschuhe und Pullover. Die Mädchen bekamen dazu Puppen, die Knaben Bücher. Außerdem gab es Pfefferkuchen, Aepfel, Nüsse und je eine Mark Bargeld. Nach der Einbescherung folgte noch eine gemeinsame Bewirtung mit Kakao und Kuchen. Strahlende Kindergesichter und die Freudentränen der Eltern waren wohl der schönste Dank für diese warmherzige Weihnachtshilfe. Pg. Kahler, Ortsgruppenbeauftragter des WHW., sprach den aufrichtigsten Dank im Namen des WHW. aus. K.

* **Der Turnverein Beuthen** hielt seine Weihnachtsfeier im Deutschen Haus ab. Es war eine große Turnerfamilie, die hier das tiefste und deutscheste Fest feierte. Der Singekreis des Turnvereins leitete mit zwei Liedern zur Weihnachtsansprache über, der das Wort zugrunde gelegt wurde: „Gesegnet sei, was hart macht“. Das allgemeine Lied „Stille Nacht, heil'ge Nacht“ bereitete das Kommen des Weihnachtsmannes vor. Nach seinen mahnenden Worten an die Turner ließ er durch seine Helfer Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse verteilen. Einen schönen Abschluß bildete die Verteilung der Geschenke, durch die sich die Mitglieder gegenseitig erfreuten

* **Frauengruppe ehem. Elfer.** Wie alljährlich, gab es auch in diesem Jahr eine schöne Weihnachtsfeier für die Kinder der Frauengruppe ehem. Elfer unter Leitung der 1. Vorsitzenden, Frau Schwingel. Beim hellerleuchteten Lichterglanz aßen und tranken die Kinder Kuchen und Kaffee. Anschließend wurden Weihnachtslieder gesungen. Erwartungsvolle Stille herrschte, als der Weihnachtsmann vor der Tür klingelte und mit dem Sack auf dem Rücken hereintrat. Er verteilte Süßigkeiten, aber auch seine Rute bekam zu tun. Zum Schluß erhielt jedes Kind einen gefüllten Beutel. Als Dank sangen die Kinder das Lied „O Tannenbaum“.

* **Kameradenverein ehem. 22er „Keith“.** Die Kameraden des Vereins ehem. 22er „Keith“ hatten sich mit ihren Frauen und Kindern zu einer Weihnachtsfeierstunde im Ev. Vereinshaus zusammengefunden. Die Feier wurde durch einige Musikstücke eingeleitet. Vereinsführer Kam. Morawietz richtete an die Anwesenden den Willkommensgruß. In seiner Rede wies Kamerad Janz auf das Weihnachtsfest als das Fest der Liebe und auf die Sitte der Einbescherung hin; insbesondere brachte er die Weihnachten des Weltkrieges in den Schützengräben den Kameraden in Erinnerung. Im Mittelpunkt der Feier stand das Erscheinen des St. Nikolaus mit seinem gestrengen Knecht Ruprecht. Ueber 80 Kinder erhielten einen Beutel mit allerlei Süßigkeiten. Aber auch der bedürftigen Kameraden wurde besonders gedacht. Sie erhielten Lebensmittel und ein kleines Geldgeschenk. Kam. Gbawietz sprach Dankesworte im Namen der Kinder und der Beschenkten.

* **Verein ehemaliger Moltke-Füsiliere (38er).** Am 2. Weihnachtsfeiertag hielt der Verein im großen Saale des Schützenhauses die Weihnachtsfeier ab. Vereinsführer Kam. Tiesler sprach über die Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes. In Anerkennung besonderer Verdienste um den Verein überreichte er dem Kameraden Ed. Nowak die Regimentsgeschichte. Hierauf folgten nette Weihnachtsspiele. Auch die Vorträge von Frau Knappik und Frl. Obst und der Einakter „Sergeant Schneidig und Rekrut Tölpel“ fanden guten Anklang. Der Vergnügungsmeister Kamerad Liebknecht sorgte, wie immer, für ein abwechslungsreiches Programm. Am Schluß der Feier führte der Weihnachtsmann die Kleinen an den Christbaum, wo jedes einen großen Weihnachtsbeutel in Empfang nehmen konnte. Nach einer Stunde Pause wurde um 20 Uhr das Wintervergnügen eröffnet, das einen glänzenden Verlauf nahm.

* **Der Weihnachtsmann im Finanzamt.** An der Aufbringung der Mittel für die Weihnachtseinbescherung beteiligten sich, wie unserem Bericht in der Nummer vom 23. 12. noch nachzutragen sei, auch die Obersteuerinspektoren Jonas und Biniossek.

* **Reichsverbilligungsscheine gestohlen.** Am 27. 12. sind in den Nachmittagsstunden einem Fleischermeister aus dem Nebenraum seines Geschäftes etwa 150 bis 200 Stück rote Reichsverbilligungsscheine für die Monate Dezember und Januar im Stückwert von 25 Pfg. entwendet worden. Die Marken waren noch nicht entwertet. Der Täter wird wahrscheinlich versuchen, die Marken bei anderen Gewerbetreibenden abzusetzen. Die Gewerbetreibenden werden gebeten, derartige Marken ohne Stammkarte nicht in Zahlung zu nehmen, sondern die betr. Person dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

* **Tierquälerei.** Ein Kaufmann hat durch ein schulterlahmes Pferd einen schwerbeladenen Rollwagen ziehen lassen. Das Pferd war in diesem Zustande für schwere Arbeitsleistungen nicht verwendungsfähig. Gegen den Tierquäler ist Anzeige erstattet worden.

* **Buchausleihe zu Neujahr.** Da am 31. Dezember die Bücherei geschlossen bleibt, werden die Leser der Stadtbücherei gebeten, den Buchumtausch rechtzeitig am Sonnabend von 10—14 Uhr vorzunehmen. Jugendbücherei-Ausleihe ist am Sonnabend von 11—14 Uhr.

*

Oberschlesisches Landestheater. Heute, Sonnabend, findet in Beuthen die Erstaufführung der Oper „Margarete“ von Gounod in der Inszenierung von Alfred Otto und der musikalischen Leitung von Erich Peter statt. Preise II. Beginn 20,30 Uhr, Spieldauer etwa drei Stunden. — In Gleiwitz wird Sonnabend zum ersten Male die Posse mit Gesang und Musik „Wie einst im Mai“ von Kollo gegeben. Preise IIa. Beginn 20,30 Uhr. Am Sonntag in Beuthen „Heimliche Brautfahrt“, musikalisches Lustspiel von Leo Lenz. — Der Vorverkauf für Silvester und Neujahr hat begonnen

*

* **Miechowitz.** Kriegerverein. Dieser Tage fanden sich zahlreiche Kameraden des Kriegervereins im festlich geschmückten Saale von Broll zur Weihnachtsfeier zusammen. Der Vereinsführer Kamerad Preuß begrüßte die Kameraden, ganz besonders den Männergesangverein Miechowitz. Worte des ehrenden Gedenkens widmete er dem tödlich verunglückten Kameraden Rafael Drzesga. Die weiteren Worte endeten mit einem Treuegelöbnis an den Führer. Die Weihnachtsfeier wurde durch einen Vorspruch einer Mittelschülerin eingeleitet. Im Anschluß daran wies der Vereinsführer auf die Berechtigung dieser Feier im Kriegerverein und auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hin. Trotz der schwierigen finanziellen Lage des Vereins war es der Vereinsführung auch in diesem Jahre möglich geworden, für die Winterhilfe zu opfern und einige besondere bedürftige Kameraden mit Geldgeschenken und sämtliche anwesenden Kameraden mit einigen Biermarken und Rauchzeug zu bedenken. Für eine weihnachtliche Unterhaltung sorgten Männerchöre des Gesangvereins unter Stabführung des Kameraden Korgel, Musikstücke der Kapelle und allgemein gesungene Weihnachtslieder. Großen Beifall fanden die Lieder zur Laute des Kameraden Thoma. Im Verlauf des Abends erschien Sturmbannführer Berger, um durch seine Anwesenheit die Verbundenheit der SA. mit der SAR. II zum Ausdruck zu bringen.

*

* **Wieschowa.** Dienstjubiläum. Am 2. Feiertage konnte Polizeisekretär August Czichy auf eine dreißigjährige Dienstzeit bei der hiesigen Gemeindeverwaltung zurückblicken. Aus diesem Anlaß versammelten sich alle Beamten und Angestellten der Gemeindeverwaltung im Dienstzimmer des Jubilars. Gemeindeschulze Smuda hielt zu Ehren des Jubilars eine kurze Ansprache, in der er die Verdienste und treue Pflichterfüllung des Beamten würdigte, wobei er ihm eine wertvolle Uhr mit Widmung überreichte.

Konrektor Benno Hein †

Am Weihnachts-Heiligabend gelangte aus Ratibor nach Beuthen die Trauerkunde, daß der seit einigen Jahren in der Oberstadt im Ruhestande lebende Konrektor Benno Hein plötzlich im Alter von 68 Jahren vom unerbittlichen Tode ereilt worden ist. Damit hat das Schicksal wieder eine Lücke in die Reihe der Lehrerveteranen Beuthens gerissen, die sich um die Erziehung der Jugend in teilweise recht aufgeregten Zeiten unvergängliche Verdienste erworben haben.

Benno Hein wurde in Scharley als Sohn eines Gendarmen geboren. Als junger Lehrer kam er vor etwa vier Jahrzehnten nach vorübergehender Tätigkeit in Scharley und Friedenshütte nach Beuthen. Er entfaltete zunächst seine erfolgreiche pädagogische Tätigkeit an der Volksschule II, hernach an der Schule IV. Ueberall aber hing stets die Jugend mit gleicher Liebe und Verehrung an ihm. Die Schuljahre, in denen er der Erzieher war, werden zeitlebens jedem seiner Schüler unvergeßlich bleiben. Darum kam es nicht wenige Male vor, daß seine ehemaligen Schüler auch noch den Weg zum „Lehrer Hein“ fanden, als sie längst den Jünglingsjahren entrückt waren. Er war ein Meister auch im Leben, praktisch und mutig zugleich, abgesehen von seinen hohen pädagogischen Fähigkeiten. Sonst aber schaffte Benno Hein in der Stille, abhold einer Gewohnheit, sich vorzudrängen. Er ist nicht nur mit verschiedenen pädagogischen Beiträgen hervorgetreten, sondern hat oft auch, teilweise in den Tageszeitungen, zu verschiedenen Fragen des Tages Stellung genommen. Ein Denkmal hat er sich in dem „Oberschlesischen Lesebuch für kath. Schule“ (Verlag Hirt, Breslau) gesetzt, das er zusammen mit seinem Kollegen A. Volkmer herausgegeben hat. Es wird noch derart beansprucht, daß z. B. in diesem Jahre der erste Teil dieses Lesebuches in der 4. Auflage erschienen ist. Auch aus seinen, in diesem Teile enthaltenen, eigenen Beiträgen: „Wo mein Vater arbeitet“, „Die Bergmannskuh“, „Graf Gaschin und der Teufel“, „Auf dem Lande“ und „Was uns oberschlesischen Kindern das Jahr bringt“, geht die Einstellung des Verstorbenen zur Heimat hervor. April 1933 siedelte er nach seiner Pensionierung nach Ratibor über, um dort seinen Lebensabend zu verleben. Dort hat ihn nun am Hl. Abend der Tod ereilt. —k.

Neuordnung des Straßenverkehrs

Gleiwitz, 28. Dezember.

Das Polizeipräsidium weist darauf hin, daß am 1. Januar 1935 wichtige Bestimmungen der Reichstraßen-Verkehrsordnung in Kraft treten, die von allen Fahrzeugbesitzern beachtet werden müssen. Bestimmt wird folgendes:

Alle Fahrzeuge (außer Handwagen und Schlitten) müssen mit ausreichenden, während der Fahrt leicht bedienbaren Bremsen versehen sein. Das sind am Fahrzeug fest angebrachte Einrichtungen, die die Geschwindigkeit des Fahrzeugs herabmindern und das Fahrzeug feststellen können, ohne daß die Fahrbahn hierbei beschädigt wird. Bei Fuhrwerken genügt auch die von hinten zu bedienende Hinterradbremse (Spindelbremse), bei Fahrrädern die Rücktrittbremse. Land- und forstwirtschaftliche Arbeitsmaschinen, wie Pflüge, Drellmaschinen, Mähmaschinen und dergl., die Arbeiten nur im Fahren leisten können, brauchen **nicht** mit einer Bremse versehen zu sein.

Alle Fahrzeuge müssen an der Rückseite

Schlußlichter oder Rückstrahler

führen, die zwischen Fahrzeugmitte und linker Außenkante anzubringen sind. Die Entfernung vom Erdboden darf nicht mehr als 50 Zentimeter betragen. Schienenfahrzeuge können die Rückstrahler höher und auch auf der rechten Seite anbringen. Die Rückstrahler müssen ein weißes oder schwach gelb auffallendes Licht (nicht wie bisher ein rotes) zurückwerfen. Zugelassen sind nur amtlich geprüfte Rückstrahler mit einem rechteckigen Prüfzeichen in lateinischen Buchstaben PTR. und der Angabe der Prüfstelle sowie des Herstellers.

Leuchtzeichen — Bremslichter —, die eine Geschwindigkeitsverminderung oder ein bevorstehendes Anhalten anzeigen sollen, müssen gelb-rot sein.

Das Vorfahrtsrecht

ist nicht unerheblich geändert. Wer von rechts kommt, hat an Kreuzungen und Einmündungen von Straßen grundsätzlich die Vorfahrt, sofern nicht amtliche Verkehrszeichen eine andere Regelung treffen. Ausgenommen sind Kraftfahrzeuge und Schienenfahrzeuge, die aber die Vorfahrt vor anderen Verkehrsteilnehmern haben. Besondere Bestimmungen gelten nur noch für diejenigen Straßen, auf die durch das Verkehrszeichen „Vorfahrtsrecht achten“, einem auf die Spitze gestellten Dreieck mit rotem Rand, hingewiesen wird. Wer auf diese Straße einbiegt, muß wissen, daß alle auf dieser Straße sich bewegenden Verkehrsteilnehmer vor ihm die Vorfahrt haben, selbst wenn es sich um den Radfahrer handelt, der vor der Straßenbahn und dem Kraftfahrzeug die Vorfahrt hat.

Dieses Vorfahrtsrecht kann natürlich nicht mehr beansprucht werden, wenn der Vorfahrtsberechtigte erst an der Kreuzung eintrifft, während ein anderer Teilnehmer sich schon an der Kreuzung befindet und deshalb halten müßte. Die Rechte der Eisenbahn auf Straßen und Eisenbahndämmen werden von den Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung nicht berührt.

Zielbewußter Straßenausbau in Miechowitz

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 28. Dezember.

In den Straßen der Gemeinde Miechowitz kann man auf Schritt und Tritt vorteilhafte Verbesserungen feststellen. Am Grytzberg schon fällt das auf; dieser kleine Höhenzug hat eine neue Gliederung erhalten. Neben erweiterten Baumpflanzungen sind auch Flächen für Blumenanpflanzungen geschaffen worden, so daß der Hügel im Frühjahr den bisher vermißten Blumenschmuck erhalten wird. Zahlreiche Bänke werden den Spaziergänger zur Rast einladen. Die Barbara-Kapelle ist aus privaten Mitteln wieder hergestellt und auch im Innern erneuert worden. Dieser Miechowitzer Ortsteil wird so zu einem gern aufgesuchten Punkt werden, umsomehr, als man hier einen ausgezeichneten Rundblick in das Beuthener und Tarnowitzer Land genießt.

Vom Grytzberg aus ist nun auch die Klosterstraße ausgebaut und vollständig befestigt worden. Durch den Ausbau dieser Straße, die für Miechowitz eine große Zukunft hat, kann auch der nach dem Kreiswald gehende Verkehr von der Hauptstraße abgeleitet und damit sicherer gestaltet werden. Eine weitere Errungenschaft ist die Befestigung der Bürgersteige entlang der Hindenburgstraße. Nächstes Jahr wird diese Befestigung weiter betrieben werden, so daß damit schon in der ersten Hälfte 1935 die verkehrsreichste Straße von Miechowitz ordnungsgemäß ausgebaute Bürgersteige haben wird. Erwähnenswert dazu ist, daß die Gemeinde die zum Belegen der Bürgersteige benötigten Platten nicht mehr im Ort herstellen läßt. Im kommenden Jahre werden Bürgersteige auch anderer Straßen Zementplattenbelag erhalten, so daß auch in dieser Beziehung das Ortsbild vorteilhafter als bisher wirken wird.

Das Sorgenkind: Kirchstraße wird nun auch verschwinden und durchgängig einen vollkommenen Ausbau erhalten. In den vergangenen Monaten Oktober bis Dezember sind bereits die Wasserleitung und die Kanallegung für die Kläranlage erfolgt. Im nächsten Jahre folgt die Begradigung dieser Straße, Beseitigung der einzelnen Gefahrenpunkte, Pflasterung des Fahrdammes und Belegung der Bürgersteige mit Zementplatten. Dieser grundlegende Ausbau der Kirchstraße wird auch die Abtragung der alten evangelischen Schule bedingen, da diese ein Verkehrshindernis darstellt. Die Bürgersteige werden zu beiden Seiten Baumpflanzungen erhalten. Die Kirchstraße wird dann endlich auch den äußerst lebhaften Verkehr auf der Hauptstraße entlasten.

*

Die Bevölkerungszahl in Miechowitz zeigt übrigens nach wie vor ein stetiges Aufwärts. Wenn dabei auch jetzt noch der Zuzug eine Rolle spielt, so sind auch die Geburtenzahlen beachtlich. 1934 wurden insgesamt 540 Geburten gemeldet, was ein Mehr von rund 100 Geburten 1933 gegenüber ist. Auch die jetzt überall gleich stark festzustellende Sehnsucht nach dem Ehestande hat sich in Miechowitz ausgewirkt. Gegenüber 186 Eheschließungen im vorigen Jahr sind dieses Jahr 225 Paare getraut worden. An Sterbefällen wurden 169 (v. J. 130) verzeichnet. —k.

Polly *)

Polly ist ein kluges Kind,
Landet mit viel Rückenwind.
Wundert sich schon ungemein,
Daß der Flugplatz heut so klein.
Immer düst'rer wird ihr Sinn.
Kiste setzt sich gar nicht hin,
Lehrer ist mit Recht betrübt.
Daß sie noch nicht Vollgas gibt.
Räder rollen endlich jetzt,
Pollys Stirne ist benetzt,
Meister hat mit Vorbedacht
Hallentore aufgemacht.
Polly kommt mit sechzig Sachen,
Splitter fliegen, Flächen krachen,
Meister macht in guter Ruh'
Hallentore wieder zu.

Ueberlandflug

Zwischen Merseburg und Sangerhausen
Fliegt ein netter junger Mann im Kreis,
Und der Frack tut ihm vernehmlich sausen
Alldieweil er nicht mehr weiter weiß.
Denn das Wetter wurde immer doller,
Seit er von der Mutter Erde fort.
Und zum Unglück fiel der Kartenroller
Schon bei Gardelegen über Bord.
Auch der Motor fängt noch an zu kotzen,
Und da bleibt ihm leider keine Wahl,
Als die ganze Kiste hinzurotzen
Und dann heimzukehren per Pedal.

Der Urahn

Es war im Meso zeikum,
Da kroch man noch am Boden 'rum.
Man lag auf seinem Bauche schwer
Und zog die Beine hinterher.
Dies taten alle mit Genuß,
Bis auf den Pterodactylus.
Der fühlte instinktiv den Lenz
Von einer bess'ren Existenz.
Vorahnend späte Menschheitsträume
Stieg er zunächst mal auf die Bäume
Und ließ mit Hilfe von Gefieder
Sich wieder auf die Erde nieder.
Den Sauriern, die dies geseh'n,
Blieb's Maul von Staunen offen steh'n.
Dann kauten sie gefräßig-heiter
An ihren Schachtelhalmen weiter.

Seeflieger.

Seeflieger unterscheiden sich
Von einem trock'nen Räderich
Durch Feuchtigkeit, die mehr von unten
Und nicht mit Alkohol verbunden.
Kein Zweifel, die Bedauernswerten
Sind ausgesprochen wassersüchtig,
Daher auch diese Luftgefährten
So ganz besonders fromm und züchtig.

*) Aus dem in Kürze im Verlage C. J. E. Volckmann Nachf. GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, erscheinenden Buch „Peter Bulte". Handfeste Fliegerverse. Von Walter von Müller. Kart. 1,50 RM. Leinenband 2,50 RM.

Der „Ganze=Groß" / Von Johann Otto Bringezu

Er ist ein vielgewandter Gesell, der es mit Geschick verstanden hat, bis heute allen Fallen zu entschlüpfen, in denen die Schädlinge und Schimpflinge der deutschen Sprache zu fangen eine neue Zeit sich mit Eifer bemüht. Er hat sich klein gemacht und schmal und schlank, hat sich gewunden und gedreht, ja hat die Mimikri so weit getrieben, daß man ihn eines Tages gar nicht mehr bemerkte, daß er unsichtbar geworden war wie ein tückischer Hauskobold, der aussehen kann wie ein Pfefferkorn und wie ein Salzfaß oder wie eine Kaffeemühle, wenn die Gefahr ihm zu nahe auf den Pelz rückt. Bis er glaubt, daß die schlimmste Zeit überwunden ist und er dann wieder aus seiner Tarnhaut herauskriecht, anmaßend und keck wie zuvor, überall und nirgends zu sehen und zu hören und überall „ganz groß".

Ganz groß! Was war einmal und was ist heute noch nicht alles „ganz groß"! Wo liest man nicht an jedem Tage vier-, fünf-, neun-, zwölfmal, daß dies oder jenes Ereignis, daß diese oder jene Filmdiva, daß dieser oder jener Rekord „ganz groß" sei. Wo findet man eine Gesellschaftsschicht, die diesen Wortleichnam nicht gedankenlos mit sich herumträgt und sich nicht scheut, ihn der Oeffentlichkeit darzubieten, wie wenn es nichts Selbstverständlicheres gäbe, als sich mit dieser sprachlichen Unart bloßzustellen, „noch und noch". Denn „Sie werden lachen", so ganz groß ist dieser Herr Ganze-Groß nun auch wirklich, daß er es verstanden hat, nicht nur sich selbst, sondern auch seine ganze Verwandtschaft durch das feine Netz der Sprachreinigungsfilter hindurchzuschmuggeln. Freilich ist es ihm nicht allzu schwer geworden; die Börse, die ihn geboren hat wie so manche andere Sprachschnodderigkeit, hat ihm auch die Talente mitgegeben, die man braucht, um sich in der Welt überall durchzuhelfen. Und wenn nicht auf geraden, so doch auf anderen Wegen. Ihm wie seiner wohlkonfektionierten Verwandtschaft.

„Sie glauben es am Ende nicht ganz? — Ich sage Ihnen, es ist „ja" so!" Da ist plötzlich noch ein Nachkömmling aus dieser Wortjobberfamilie, der voll Heimtücke dem schlichten und ehrlichen Ja ein Bein stellt, daß es von dem Platze, auf den es seiner graden Wortnatur nach hingehört, in ganz andere Satzbezirke hineingerät. Und das nun von da das eben so biedere „doch" verdrängt, das jetzt von dem Wortvermanscher an die leere Ja-Stelle verschoben wird, um dort ähnliches Unheil anzurichten. — „Hat Ihnen das neue Buch gefallen, Herr Ganze-Groß"? — „Doch", es ist ganz groß." Doch? Warum auf einmal doch, wo es doch ja, warum auf einmal ja, wo es doch heißen müßte?

Aber warum auch nicht; aus ja mach' doch, aus doch mach' ja; aus weiß mach' schwarz, aus schwarz mach' weiß. Warum auch nicht, solange jene ehrsamen Zeitgenossen, deren besondere Aufgabe es sein sollte, den edlen und klaren Wuchs der Sprache zu fördern und zu pflegen, aus Bequemlichkeit oder weil sie diese Dinge nicht für wichtig genug halten, die Sprachschieber und Wortkonfektionäre tun und treiben lassen, was sie wollen. „Noch und noch."

Wenn sie sich aber endlich einmal besinnen würden: wäre hier für sie nicht eine Aufgabe zu lösen, die wirklich einmal in Wahrheit ganz groß ist?

Kann ein Hund zum Selbstmörder werden?

Eine eigenartige Geschichte wurde kürzlich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift berichtet, die unter den Tierpsychologen viel Aufsehen erregt hat. Ein Weichensteller beobachtete, wie sich auf dem New-Yorker Zentralbahnhof ein großer Hund quer über die Schienen legte. Er trieb ihn weg, erlebte aber genau dasselbe noch mehrmals an den folgenden Tagen. Immer wieder kam der scheinbar „lebensmüde" Hund, legte sich quer über die Bahngeleise und ließ sich nur mit Mühe und unter großem Widerstreben dazu bewegen, von diesem gefährlichen Ort zu weichen. Schließlich nahm der Weichensteller das Tier mit nach Hause, wo es sich unter sorgsamer Pflege allmählich von seiner „Gemütsdepression" erholte.

Aber auch noch später kam es öfter vor, daß der Hund mit sehnsüchtigen Augen nach den Schienen hinstarrte. Die Gelehrten streiten sich nun darüber, ob dieses Tier tatsächlich selbstmörderische Absichten hatte, oder ob so etwas bei einem Hunde überhaupt unmöglich ist. Manche Forscher sind der Meinung, daß das Tier ja gar nicht wissen kann, welche Gefahren mit den Eisenbahnschienen verbunden sind — aber da trauen sie der Intelligenz des Hundes etwas zu wenig zu. Wahrscheinlich war der Hund von seinem Herrn an der Bahn zurückgelassen worden, und er legte sich nun in treuer Anhänglichkeit auf die Schienen in der festen Erwartung, daß sein ehemaliger Herr auch hierher wieder zurückkehren müsse. Da sich indessen der Hund über seine wirklichen Absichten nicht äußert, wird diese Geschichte wohl für immer etwas rätselhaft bleiben.

„Ich glaube, ein Knabe, der die ersten Hosen bekommt, ist ebenso glücklich wie ein Mädchen, das den ersten Liebesbrief bekommt."

„Das bezweifle ich. Jedenfalls habe ich nie gesehen, daß ein Knabe seine ersten Hosen mit glühenden Küssen bedeckt."

Das Katerfrühstück am Neujahrsmittag

Es ist bei uns Sitte, daß man am Silvester tiefer ins Glas guckt als zu anderen Zeiten. Darum erfordert die Hauptmahlzeit am Neujahrstag auch eine besondere liebevolle Aufmerksamkeit. Mit feinen Leckereien hätte man wenig Erfolg. Der Geschmack ist vielmehr auf etwas „Herzhaftes, Deftiges" eingestellt. Den Kater möchte ich sehen, der nach unserem einfachen, aber delikaten Menu nicht davongeschlichen ist.

Sardellensalat. Die kurz gewässerten Sardellen werden gewaschen (indem man eine nach der anderen auf die flache linke Hand legt und mit den Fingern der rechten Hand alles Weiße und Salz davon abreibt), von den Gräten gerissen, von den Bauchgräten befreit und teils schneckenförmig zusammengerollt, teils egal zugeschnitten. Die übrigen zu diesem Salat gehörigen Zutaten bestehen aus: Cervelatwurst, welche von der Schale befreit, der Länge nach voneinander in dünne Scheibchen geschnitten ist; Pfeffergurken, die, wenn sie nicht sehr klein sind, in schräge Scheibchen geschnitten werden; Neunaugen, welche der Länge nach gespalten und in Stückchen geteilt sind; Kapern, türkischen Weizen, kleinen Champignons, geräuchertem Lachs (in Scheiben geschnitten), auch wohl Essigpflaumen, welche von den Steinen befreit und in Hälften oder Viertel geschnitten sind. Alle diese Zutaten werden mit den Sardellen, die jedoch hier den Hauptbestandteil ausmachen müssen, geschmackvoll und sauber auf eine Schüssel geordnet, deren Rand alsdann mit ausgezackten Zitronen- und Wurstscheiben umlegt wird. Zuletzt wird der Salat reichlich mit feinem Oel und wenig Essig benetzt und eine Prise ganz feiner weißer Pfeffer darüber gestreut.

Eisbein mit Erbsen, Sauerkohl und geschmorten Zwiebeln. Das Eisbein wird sauber gewaschen, mit reichlich Wasser und einer Zwiebel auf mildem Feuer weichgekocht. In einem zweiten Topf wird der Sauerkohl mit wenig Wasser, Zwiebel und Bratenfett gekocht. Erbsen werden eingeweicht, dann weichgekocht, durch ein Sieb gerührt und mit einem Stück Butter und Salz abgeschmeckt. Das Eisbein wird in einer Deckelschüssel mit etwas Brühe serviert. Die zweite Schüssel birgt den Sauerkohl, der schön dick eingekocht wurde. Daneben steht die flache Schüssel mit dem Erbsenpüree, das mit Zwiebeln umkranzt und mit würflig geschnittenen, in Butter gedünsteten Zwiebeln bestreut wird. Man trinkt dazu helles Bier.

Geschmorte Zwiebeln. Hierzu eignen sich gelbe, eierförmige Zwiebeln. Sie werden gehäutet, in Wasser einige Male überkocht und mit einem Stück Butter angebräunt. Etwas Wasser nebst Kümmel und Salz wird dazugegeben. Damit schmoren sie langsam ein, und zum Schluß noch mit etwas frischer Butter geschwenkt zu werden.

Die braune Liselotte



Ein Roman vom grünen Rasen
von ANTON SCHWAB

Wütend kommt Rüdiger von Erlau ins Jockeyzimmer, wo Seebe eben mit aller Ruhe eine Zeitung las.

„Wat jegeben, Chef?" fragte er trocken.

„Es ist zum toll werden, Seebe! Graf Schmeidel hat Exzellenz eine andere Reitorder ins Ohr geflüstert."

Er neigte sich weit vor und sagte sie dem Jockey ganz leise.

Seebe verzog keine Miene, er schlug sich mit der kurzen Peitsche leicht auf den Schenkel und sagte nur: „Idioten!"

„Ganz meine Meinung!"

„Haben Sie Geld auf den Prinzen?"

„Nicht eine Mark!"

„Is jut! Denn det wäre futsch! So ein Klamauk! Der Hengst braucht erst vier bis fünfhundert Meter ganz ruhigen Galopp, bis er sich gefunden hat! Und nu soll ick mit ihm losstürmen, haste was kannste? Der wird ja verrückt! Der jibt in die Jrade nichts mehr her! Ick kenne ihm doch! Janz vorsichtig muß er jeritten werden! Nach achthundert Meter erst mal een kleenert bißken verschnaufen lassen, dann nach weiteren 600 Metern noch eenmal und dann läuft die Maschine wie jeölt, und keen Aas kommt ihm mehr an die Jurten! Aba wenn die Exzellenz totalemang verlieren will, is jut! Wird jemacht!"

Er erhob sich und nickte Erlau zu.

„Ich glaube, Herr von Erlau, wir werden nach det Rennen beede nicht mehr lange für den Stall Räumer arbeeten!"

„Warum?"

„Na, een Sündenbock muß doch dann jesucht werden! Der Schmeidel, der redt sich raus, der sagt dann schlankweg, det unser Pferdchen nich so richtig fit war und wat alleens noch! Ich habe det so ins Jefühl!"

*

Das Rennen begann.

Vorschriftsmäßig stürmte Seebe mit dem „Prinzen" an der Spitze, er mußte ihn scharf treiben, denn das war der Hengst nicht gewöhnt. Er ließ ihn laufen, was er laufen konnte, und im Nu hatte der Hengst sechs . . sieben Längen zwischen sich und die Gegner gelegt.

Seebe ritt ihn anständig. Er hielt auf ein gleichmäßig scharfes Tempo, er übertrieb es durchaus nicht, aber er spürte, daß es dem Hengst nicht behagte.

Die Rennbesucher sahen den „Prinzen" in gleichmäßig scharfer Fahrt in den Bogen einbiegen.

„Gewinnt im Handgalopp!" sagten viele. „Das Rennen ist entschieden! Er galoppiert sie aus den Schuhen!"

Es sah auch so aus, denn er kam noch mit vier Längen Vorsprung in die Grade, und ging da auch noch ein anständiges Tempo, aber vierhundert Meter vor dem Ziel starb er plötzlich ab. So sehr sich auch Seebe bemühte, er war nicht mehr vorwärts zu bringen und endete als letzter in diesem Rennen.

Exzellenz hatte sein Pferd schon siegen sehen, als es plötzlich in der Geraden abstarb, da sah er sich ärgerlich nach Schmeidel um. Aber der hatte sich inzwischen verzogen.

Lieselotte sah deutlich den Aerger in des Vaters Gesicht.

„Eine ärgerliche Niederlage, Papa!" sagte sie ruhig.

„Tolle Geschichte! Ist ja auch kein Wunder . . . dieses wahnsinnige, überhitzte Tempo . . . mußte ja fertig sein."

„Ich habe aber doch gehört, wie du Herrn von Erlau diese Reitorder gabst!"

„Ja, das schon . . . aber so war es doch nicht gemeint. Das war doch übertrieben. Ich muß in die Waage!"

„Erlaubst du, daß ich dich begleite, Papa?

„Bitte!"

*

Rüdiger von Erlau, der mit finsterem Gesicht eben zusah, wie man Seebe zurückwog, wandte sich um und sah die Exzellenz vor sich stehen.

„Ein schönes Rennen, Herr von Erlau! Wahrlich, Sie haben mir Freude gemacht!"

„Das Rennen ist gemäß der erteilten Reitorder ordnungsgemäß geritten worden, Exzellenz!" entgegnete Erlau sehr kühl.

„Nach meiner Order? Die hieß nicht: wie ein Verrückter drauf losstürmen."

Erlau blieb ganz ruhig. Seine Ruhe hatte etwas Imponierendes an sich

„Exzellenz, die Zeiten des Rennens sind von den ersten hundert Meter an gestoppt worden. Hier sind die Ergebnisse! Sie können sich überzeugen, daß Seebe durchaus kein überhitztes Tempo eingeschlagen hat."

Seebe war nähergetreten.

„Ueberhitzt . . . nee, Exzellenz, das tut der Seebe nicht. Der wees janz jenau, wie er zu gehen hat!"

Die vornehme Exzellenz verlor die Ruhe. „Unsinn, ich habe doch zwei Augen im Kopfe und deutlich gesehen, wie Sie das Pferd getrieben haben."

„Natürlich, Exzellenz!" Seebe schien belustigt. „So ein schweres Kaliber, wenn det so schnell uff Touren kommen soll, det muß ich treiben, aba zu schnell . . . nee, det wars nich!"

Der Anblick des grenzenlos ruhigen, vor sich hinlächelnden Jockeys reizte die Exzellenz.

„Ich verbitte mir Ihre arrogante Art!"

Seebe blieb ganz ruhig. In der Waage war es mäuschenstill, denn alle wußten, jetzt kam ein grober Brocken von Seebe. Seebe war der sparsamste unter den Jockeys, hatte viel Geld die Jahre verdient, und man taxierte ihn auf hunderttausend Mark.

„Ich will Sie was sagen, Exzellenz! Det war mein 2785. Ritt, den ick eben jetan habe. Ick vastehe mein Handwerk und vastehe meinen Beruf! Wenn Sie nicht von Pferdens vastehen, denn lassen Sie Ihre Ziegenböcke von den Leuten reiten, die Ihnen solche blöde Reitorders ins Ohr flüstern! Ich danke, Exzellenz!"

Damit trat er ruhig weg.

Lieselotte von Räumer fand in dem Augenblicke, daß ihr Vater, die unnahbare Exzellenz, die sonst sorgsam jedes Wort wägte, aus der Rolle gefallen war und im Augenblick, da der Aerger sein Gesicht rot färbte, einen vorteilhaften Eindruck machte.

Sie sah auch, daß Rüdiger von Erlau totenbleich stand. Sie ahnte, was in dem Manne, dessen wundervolle Ruhe ihr so groß imponierte, vor sich ging. Er tat ihr leid in dem Augenblicke.

„Exzellenz . . . ich . . .!" stammelte Erlau verlegen.

Das Gesicht der Exzellenz wurde wieder eisig, kühl wie immer. „Danke, Herr von Erlau! Ich werde mir meine künftigen Dispositionen überlegen. Ich gebe Ihnen Nachricht."

Damit zog sich Räumer mit seiner Tochter zurück.

Rüdiger von Erlau machte, wie immer, eine tadellose Verbeugung.

Er wußte, was kommen würde, wußte, daß er als Trainer ausgespielt hatte, wußte, daß er morgen seine Entlassung erhielt.

Und ohne alle Schuld!

Nach dem Rennen traf sich Rüdiger von Erlau mit seiner Schwester Henny im Rennbahnrestaurant. Seine Stimmung war alles andere als freundlich. Henny, eine kleine flotte Blondine, eine heitere Natur, obwohl ihr das Leben nichts schenkte, kam ihm mit einem lachenden Gesicht entgegen.

Sie war Direktrie in einem großen Berliner Modenhaus und galt als sehr tüchtig in ihrem Fach. Wie der Bruder, war sie gezwungen, ihr Geld durch ihrer Hände Arbeit zu verdienen.

„Schlechte Laune, Rudi?" fragte sie betroffen. „Heute, wo du die zwei Sieger mit den hohen Quoten hast."

„Ja, Henny . . . das Glück wurde mein Unglück! Daß die „Lieselotte" gesiegt hat, das hat mir Freude gemacht, Riesenfreude. Aber der unerwartete Sieg des „Morgengruß" hat meinen Patron verstimmt, ebenso die Niederlage vom „Prinzen", obwohl ich ohne Schuld dran bin."

„Da meinst du, daß dein Patron . . . dir die Pferde wegnimmt?"

„Ich fürchte es! Zu meinem Unglück ist Seebe recht grob zu der Exzellenz geworden, und du weißt, Exzellenzen fühlen sich oft wie Halbgötter."

„Das wäre aber doch eine Ungerechtigkeit ohnegleichen."

„Was fragen die Herren darnach!"

„Und was wird dann, Rudi?" fragte sie ängstlich.

„Daran wollen wir jetzt noch nicht denken, Henny! Du bist gekommen, um mit mir den Sieg der braunen „Lieselotte" zu feiern! Wollen wirs tun? Sie hat mir mein Geld reichlich zurückgebracht. Eine Flasche Sekt oder zwei wollen wir uns schon leisten!"

„Aber Seebe muß mit dabei sein!"

„Meinetwegen! Weißt du, in einer Art war es ganz wohltuend, wie er der Exzellenz einmal Bescheid gegeben hat. Ich bin ihm deswegen nicht böse. In mir kochte es auch, und ich mußte mich sehr zusammennehmen."

„Das kannst du ja ausgezeichnet!"

„Erziehung, Henny! Manchmal möchte man aber auf seine ganze gute Erziehung pfeifen und loslegen, wie einem der Schnabel gewachsen ist."

Henny, die sich an dem Tische in der Ecke niedergelassen hatte, seufzte auf. „Ach ja . . . du hast recht, Rudi!"

„Kannst du dich beklagen?"

„Ja und nein! Wir haben jetzt einen neuen Direktor, einen ganz anständigen Menschen, aber ein Besserwisser schlimmster Güte, und mit seinem Geschmack ist es nicht weit her. Der kann einem die Lust nehmen! Wo ist denn Freund Seebe?"

(Fortsetzung folgt.)



Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

Sonntag nach Weihnachten:

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7 hl. M., f. leb. u. verst. Mitgl. der Rose Sophie Jesella; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Pauline u. Vinzent Kott; 9 d. H. m. Pr., z. hl. Herzen Jesu f. Fam. Gaida; 10,30 Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Fritz Kastalski u. Töchter. — 19 d. Vesperand. — An den Wochentagen: Mo. (St. Silvester): 6, 6,30 u. 7,15 hl. M.; 8 Müttervereinsand. m. Jahresschlußpredigt; 16 u. 19 d. Silvesterpredigt und Jahresschlußand. — Di., Fest der Beschneidung des Herrn: Neujahr 1935: 6 Sm., f. die Parochianen; 7 hl. M., f verst. Anton, Anna Wycisk; 8 Kindergottesdienst, f. Jahrkind Lucie Bodynek u. Verw.; 9 d. H. m. Pr., f. verst. Paul Holewik; 10,30 Sm. m. Pr.; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Verw. Klitta und Wosnitzka — 19 d. Vesperand. — An den übrigen Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 hl. M. — Frei. (Herz-Jesu-Tag) um 8 d. Herz-Jesu-And.; Frei. um 16 gehen die Kinder der Schule 1 u. Hilfsschule z. hl. Beicht — So. 19,15 d. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Do. um 9.

Hl.-Geist-Kirche: Stg. u. Neujahr um 8 hl. M.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7,30 Amt m. Pr.; 9 H. m. Pr., f. verst. Maria Berger; 10,30 Kindergottesd.; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 d. Vespern v. der Mutter Gottes. — Mo.: 18 Jahresschlußand. — Di., 1. 1.: 6 Sm., f. die Parochianen; 7,30 Amt m. Pr., a. Anlaß des 86. Geburtstages für Sylvester Rzepka; 9 H. m. Pr., i. best. Meinung f. Fam. Plasa; 10,30 Kindergottesd.; 11,30 Sm. m. Pr.; 15 feierl. Vespern. — An den Wochentagen: um 6, 7 u. 8 hl. M. — Do.: 8 Müttervereins: Mi. 16,30 bis 18 u. Do. von 6 ab. — In die Woche fällt der Herz-Jesu-Frei. Beichtgelegenheit: Do. 16 bis 18 u. von 19,30 ab, am Frei. von 6 vorm. ab. Herz-Jesu-Amt Frei. um 8. — So.: 14 Wasserweihe; 19,30 Segensand. — Der nächste Stg., 6. 1., ist Männersonntag m. Gemeinschaftskommunion aller Männer der Pfarrei. Di. hl. M. um 7,30 wird f. die leb. u. verst. Mitgl. der Männerkongreg. gelesen. Kommenden Sonnabend ist von 19,30 ab Beichtgelegenheit nur f. Männer und Jungmänner. — Taufstunden: Stg. 15,45 u. Mi. um 8. Krankenbesuchstag ist Mi.

Kolendeordnung: 30. 12.: Wilhelmstraße, Beginn an der Gutenbergstr.; 31. 12.: vorm.: Breite Straße, Beginn an der Piekarer Straße; 1. 1.: Gustav-Freytag-Straße, Beginn an der Gutenbergstraße; 2. 1.: vorm.: Polizeiunterkunft und Zeppelinstr., nachm.: Schaffgotschstr., Beginn an der Redenstr.; 3. 1.: vorm: Gutenbergstr.; 4. 1.: Friedrichstr., von Gutenberg- bis Donnersmarckstr.; 5. 1.: keine Kolende; 6. 1.: Friedrichstraße, von Donnersmarck- bis Redenstraße. — Die Kolende beginnt vorm. um 9, nachm. um 14,30.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 hl. M. m. Anspr., Amt m. hl. S.; 7,30 Kindergottesd. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Pr.; 10 H. m. Pr. u. hl. S.; 11,30 stille hl. M.; 19 Segensand. — Mo. (Silvester): 19,30 Jahresschlußand., Pr., Te Deum u. feierl. hl. S. — Di., Neujahr: Die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen; um 19 Segensandacht. — Mi.: 19 30 Josefsand. — Do.: von 17 ab Beichtgelegenheit; 19,30 Sühneand. m. Anspr. u. hl. S. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. 6 Aussetzung des Allerheiligsten bis zur letzten Messe; 19,30 Herz-Jesu-And. m. hl. S. — So. 19,30 Muttergottesand. — Stg., Fest der hl. 3 Könige: Männersonntag. — So., 5. 1., findet vor der 8-Uhr-M. die übliche Wasserweihe statt.

Kolendeordnung: Stg: nachm.: Johann-Georg-Straße von Parkstraße an; Mo.: vorm.: Virchowstraße; Neujahr: nachm.: Buddestr.; Mi., 2. 1.: vorm.: Holteistr beide Seiten; nachm. Holteistr. von der Goethestraße an nach Städt.-Dombrowa zu, beide Seiten; Do., 3. 1.: vorm.: Eichendorffstr., beide Seiten bis Goethestraße; nachm.: dieselbe Straße bis Kleinfeldstr.; Frei., 4. 1.: vorm.: Günther-Wolf-Straße; nachm.: Opitzstraße; So., 5. 1.: vorm.: Goethestr., Wermundstraße, Schillerstraße.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 hl. M.; 6,30 hl. M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H.; 10 H. m. d. Pr. (Rheinberger, Op. 159, missa in F. f. gem. Chor und Orgel); 11,30 stille hl. M. m. d. Pr. — 14 Kinderandacht; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 Vesperand.; 19 d. Christenlehre, Litanei u. hl. S. — Mo.: 17 d. Jahresschlußand. — Nachm. u. abend Beichtgelegenheit. — Di., 1. 1., Fest der Beschneidung des Herrn: Hl. Messen u. Andachten wie am Sonntag. Zum 10-Uhr-Hochamt: Anton Bruckner, Messe in E-Moll f. achtstimm. gem. Chor u. großes Blasorchester. — Do., 3. 1., nachm. u. abend Beichtgelegenheit; um 19 Aussetzung des Allerheiligsten z. ewigen Gebet. — Frei.: Herz-Jesu-Tag. Frei. nachm. Beichte f. die Mädchen der Schulen 4 und 11; 19 Einsetzung, Te Deum u. hl. S. — So. 19,15 Vesperand. — Taufstunden Stg. u. Di. 14,30 u. Frei. um 9.

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Sonntag, 30. Dezember: 9,30 Hauptgottesdienst (mit Abkündigung der Verstorbenen): Pastor Kiehr. Der Abendgottesdienst fällt aus. Kollekte für die Gesamtverbände der Evangelischen Frauenhilfe und des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins Potsdam. Montag, 31. Dezember: 4,30 erste Jahresschlußfeier: Pastor Albertz; 6 zweite Jahresschlußfeier: Pastor Kiehr. In Laband: 4 Jahresschlußfeier: Pastor Kiehr. Dienstag, 1. Januar: 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor Kiehr; 5 Abendgottesdienst: Pastor Albertz. In Laband: 4 nachm. Gottesdienst: Pastor Kiehr. In Zernik: 9,30 Gottesdienst: Pastor Albertz. Kollekte für das Waisenhaus in Bunzlau.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, 30. Dezember:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 verst. Franz Kamrad; 7,30 für das Brautpaar Pache/Sabasch; 9,30 Gottesdienst in Mathesdorf; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 6,30 für das Brautpaar Scheliga/Lyske; 8 Kindergottesdienst; 9,30 Hochamt mit Predigt; 11 auf die Meinung Niewiedziol; 16 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Brautleute Langer/Hentschel; 7 Int. pro parochianis; 8,30 Predigt, Int. verst. Pauline Jadiulek und Sohn Georg u. leb. Verw.; 10 Kindergottesdienst, Int. verst. Franz und Florentine Scheliga, Max u. Pauline Skamel; 10,45 Gottesdienst; 14,30 und 15,30 Vesperandacht.

Kamillus-Kirche: 5,45 verst. Eltern Wenczkowski u. Pelka; 7 zum göttl. Kinde; 8,30 zum hl. Herzen Jesu als Dank und Bitte zum 50. Geburtstage; 10 zur Mutter Gottes; 11 für alle armen Seelen, Int. Opferstock; 15 u. 17 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 Gottesdienst; 7,15 für das Jahrkind Adamczyk; 8,15 für Verst. aus deutschen Frauenrosen; 10 pro parochianis; 11,30 verst. Waldemar u. Wilhelm Wlotzek u. verst. Familie Schiwig.

St.-Antonius-Kirche: 7 für Verst. für die beim Kreuzweg gebetet wird; 8,30 verst. Johann Knebel und Kinder.

Evangelisch-lutherische Kirche

Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): Sonntag: 9,30 Lesegottesdienst. Silvester: 17,00 Jahresschluß. Neujahr: 9,30 Gottesdienst.

Beuthen (Evangelisches Gemeindehaus, Ludendorffstraße): Neujahr: 15,30: Gottesdienst.

Großhandelspreise

im Verkehr mit dem Einzelhandel

festgestellt durch den Verein der Nahrungsmittelgroßhändler in der Provinz Oberschlesien. EV., Sitz Beuthen

Beuthen, 28. Dezember 1934

Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00	Weizengrieß	0,17½—0,18
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,45	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20	„ gepackt	0,12,35
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20	Siedesalz in Säcken	0,11
		„ gepackt	0,12½—0,13
Röstgerste	0,15—0,16	Schwarzer Pfeffer	1,35—1,45
Röstroggen	0,14—0,15	Weißer Pfeffer	2,05—2,15
Tee	3,50—5,00	Piment	0,90—1,00
Kakaopulver	0,70—1,50	Bari-Mandeln	0,90—0,95
Kakaoschalen	0,06½—0,07	Riesen-Mandeln	1,00—1,10
Reis, Burma II	0,12½-0,13½	Rosinen	0,30—0,40
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Sultaninen	0,32—0,50
Bruchreis	—	Pflaumen getr. i. K. 50/60	0,38—0,39
Viktoriaerbsen	—	80/90	0,35—0,36
Gesch. Mittelerbsen	—	Schmalz i. K.	—
Weiße Bohnen	0,15	Margarine billigst	—
Gerstengraupe grob und Grütze	0,15	Deutsche Heringe: 8/900	40,00—42,00
Perlgraupen fein	0,18	9/1000	38,00—40,00
Haferflocken	0,18—0,19	Sauerkraut	0,08—0,08½
Eierschnittnud. lose	0,36	Kernseife	0,22½—0,23
Eierfadennudeln „	0,40-0,42	10% Seifenpulver	0,13—0,14
Eiermakkaroni	0,50-0,65	Streichhölzer Haushaltsware	0,26½
Kartoffelmehl	0,18,85—0,19	Welthölzer	0,30
Roggenmehl	0,11½—0,11¾	Ungez.	
Weizenmehl	0,14½—0,15		
Kaiserauszug	0,17—0,17½	Condensmilch	17,75—18,00

Gleiwitzer Stadtpost

Vermißte als Leiche aus dem Klodnitzkanal geborgen

Am Freitag vormittag wurde aus dem Klodnitzkanal an der Promenade eine weibliche Leiche geborgen. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß es sich um die bisher vermißte 58 Jahre alte Ehefrau Elsbeth Kopp, geborene Grunewald, zuletzt in Gleiwitz, Pfarrstraße 1, wohnhaft gewesen, handelt.

Das Christkind in der „Braunen Küche"

Dieser Tage besuchten Bedienstete der Oberschlesischen Knappschaft mit ihrem Fachschafts- und Betriebsgemeinschaftsleiter die Braune Küche. Das Mittagessen bestand aus einem Wildschweinbraten mit Kartoffeln und Sauerkraut. Es gab großes Staunen und Freude, als bei der Essen-Ausgabe die Besucher an jeden Essenholer Zigaretten verteilten, während die Verheirateten für Frau und Kinder noch Schokolade erhielten. Da der Gefolgschaftsführer der Knappschaftsverwaltung infolge Krankheitsurlaub am Erscheinen verhindert war, übergab der Fachschaftsleiter im Namen aller Bediensteten dem Kreisamtsleiter der NSV. ein Führerbild mit Widmung und 12 eichene Tische mit 72 Stühlen zur Benutzung für den Eßsaal der Küche. Nach einer kürzlichen Besichtigung der Küche durch eine Abordnung der Bediensteten der Oberschlesischen Knappschaft sei es der Wille aller Gefolgschaftskameraden gewesen, durch eine Spende allen Volksgenossen, die die unverdiente Not zum Besuche der Küche zwingt, für ihr Mittagsmahl einen angenehmen Platz zu schaffen. Gerührt dankte der Kreisleiter der NSV. für die großmütige Tat. Der gleichfalls anwesende Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß es wieder eine seiner Fachschaften gemeinsam mit der Betriebszelle sei, die hier zum Wohle der Notleidenden ein ganz besonderes Beispiel gegeben habe: Bei den heutigen Besoldungsverhältnissen der Bediensteten der Knappschaft sei eine solche Spende besonders anerkennenswert. Auch die anderen Fachschaften würden die Küche besichtigen, nach dem Rechten sehen und sich nicht beschämen lassen. Es fehle noch so manches. Er selbst stiftete ein Führerbild für das noch völlig schmucklose Küchenbüro.

Wer spendet einen weiteren Stuhl, einen Tisch oder einen Stein zum Ausbau der Küche. Wo finden sich andere Gleichgesinnte?

*

* **Oberrealschullehrer Kretschmer †.** Nach einem langen, schweren Leiden verschied der Oberrealschullehrer i. R. Ludwig Kretschmer. Es war ihm vergönnt, nach dem Besuch der Kunstakademie an der Anstalt, wo er seine Ausbildung erhielt, mehr als 38 Jahre zu wirken, wobei er sich die Gunst des Kollegiums und der Schüler erwarb. Am Weltkriege nahm er von Anbeginn teil. Er wurde zum Hauptmann befördert und mehrfach ausgezeichnet. Eine schwere Kriegsverletzung, gegen die er hartnäckig ankämpfte, machte seinem erfolgreichen Wirken ein vorzeitiges Ende.
U.

Neujahrskarten rechtzeitig absenden!

Zu Neujahr ist mit einer außergewöhnlichen Zunahme des Briefverkehrs zu rechnen. Damit die Neujahrs-Glückwünsche rechtzeitig eintreffen, ist es unbedingt erforderlich, daß alle Neujahrs-Briefsendungen eine einwandfreie Anschrift tragen. Dazu gehören: Straße, Hausnummer, Gebäudeteil und Stockwerk bei Großstädten außerdem Postbezirk und Zustellpostamt. Alle Angaben müssen recht deutlich niedergeschrieben sein. Notwendig ist auch auf der Sendung jedesmal genaue Absender-Angabe niederzuschreiben. Mit dem Markeneinkauf sollte man nicht bis zum letzten Tage warten. Man decke seinen Bedarf frühzeitig und vermeide so unnötiges Anstehen an den Postschaltern.

* **Geschäftsjubiläum.** Am 1. Januar begeht Kaufmann Josef Ziensch sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Josef Ziensch stammt aus Gleiwitz-Petersdorf und hat am 1. Januar 1910 auf der Kronprinzenstraße sein Kolonialwaren- und Feinkostgeschäft eröffnet, das er noch heute betreibt. Seit 1919 ist Kaufmann Ziensch Bezirksvorsteher. Er ist ferner in weiten Kreisen der Bürgerschaft als langjähriges Mitglied und Kommandeur der Kgl. priv. Schützengilde bekannt und war auch in kaufmännischen Vereinen stets mit an der Arbeit.

* **Schwimmverein Gleiwitz 1900.** Auch in diesem Jahr veranstaltete der SV. Gleiwitz 1900 seine traditionelle Weihnachtsfeier. Der große Saal der „Vier Jahreszeiten" konnte die Mitglieder und Angehörigen kaum fassen. Nach der Begrüßung durch den Vereinsleiter Friebe wurde ein abwechslungsreiches Programm geboten, das ausschließlich von Mitgliedern bestritten wurde. Musikvorträge wechselten in bunter Reihenfolge mit Tanzvorführungen, lebenden Bildern und gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern ab. Besonders beifällig aufgenommen wurden die beiden Theaterstücke „Die Engelsküche" und „Backfischstreiche." Im Laufe der Veranstaltung gelangten auch die Preise vom Hindenburger Jugend-Wettschwimmen zur Verteilung. Mit großem Jubel wurde Sankt Nikolaus mit seinen Helfern empfangen. Er erteilte Lob den Fleißigen sowie Tadel und Schläge den Faulen. Zum Schluß erhielten annähernd 200 Jugendliche Beutel mit Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüssen. Um die Durchführung des Programms haben sich Günter Breitkopf, Lotte Ebert und die Geschwister Kaletta besonders verdient gemacht.

* **Städtischer Dienst zum Jahresschluß.** Am 31. Dezember (Silvester) und 1. Januar sind die städtischen Aemter geschlossen. Das Standesamt I ist am 31. 12. von 9—12 Uhr zur Entgegennahme von Geburts- und Sterbefällen und am 1. Januar von 11—12 Uhr zur Anmeldung von Sterbefällen geöffnet. Ferner haben Dienst das Standesamt II Sosnitza am 31. 12. von 9.30—11.30 Uhr, das Friedhofsbüro am 31. 12. und 1. Januar von 11—12 Uhr und das Büro der Städtischen Polizei am 31. 12. von 10—12 und am 1. Januar von 11—12 Uhr.

* **Postbestellung zu Silvester und Neujahr.** Am 31. Dezember und 1. Januar finden zwei Briefzustellungen um 8 und 14 Uhr statt. Am 1. Januar ruht die Geld- und Paketzustellung. Die Briefausgabe ist am 1. Januar von 9—12 Uhr geöffnet. Der Postwertzeichenverkauf findet am 30. und 31. 12. von 8—20 Uhr und am Neujahrstage von 9—12 Uhr statt.

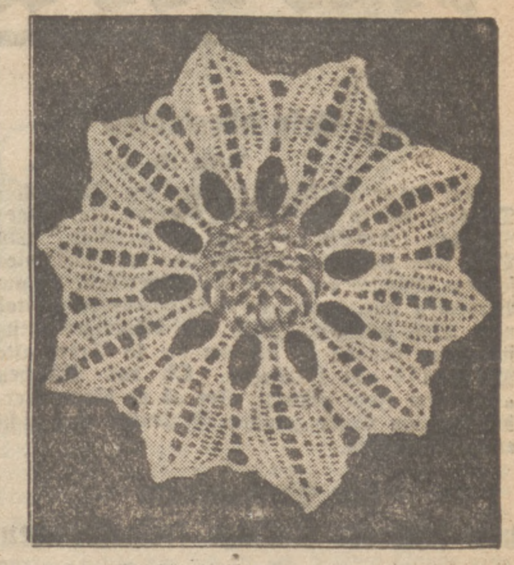
* **Beim Diebstahl gefaßt.** Zwei Männer aus Ostroppa wurden dabei überrascht, als sie in einen unverschlossenen Schuppen im Gehöft eines Landwirts in Ostroppa eingedrungen waren und die dort untergebrachten Gänse stehlen wollten. Sie flüchteten zunächst unter Zurücklassung eines Fahrrades, konnten aber später festgenommen werden. Beide sind wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft.

Sich selbst in die Luft gesprengt

Kattowitz, 28. Dezember

In Klimontow bei Sosnowitz verübte der 26 Jahre alte Arbeitslose Stanislaus Kucharz auf schreckliche Weise Selbstmord. Er befestigte mit Draht eine Dynamitpatrone an seinem Kopfe und brachte das Dynamit zur Explosion. Kucharz wurde buchstäblich in Stücke gerissen. Der Grund zu der furchtbaren Tat ist in langjähriger Arbeitslosigkeit und in zerrütteten Eheverhältnissen zu suchen.

Reichssammeltag für das Winterhilfswerk



Plauener Spitze für das Januar-Abzeichen

Der Neujahrstag ist Reichssammeltag zugunsten des Winterhilfswerks. Zur Ausgabe gelangt eine geschmackvolle Spitzenrosette aus einer sächsischen Spitzenklöppelei. Sie ist an einer Anstecknadel befestigt und wird zum Preise von mindestens 20 Pfennig abgegeben. Die Ausgabe erfolgt bereits am 31. Dezember im Straßenverkauf.

Hindenburg

* **Berufung.** Dr. jur. Walter Cichon, Sohn des Bäckerobermeisters Viktor C. aus Hindenburg, Friedrichstraße 8, wurde vom Verband der Tischler-Innungen Schlesiens zum Syndikus und gleichzeitig zum Hauptschriftleiter des vom Verband herausgegebenen Fachblattes „Der Schlesische Tischlermeister" berufen. —t.

* **Herzloser Kraftwagenführer ohne Führerschein.** Das Hindenburger Schöffengericht beschäftigte sich in mehr als fünfstündiger Sitzung mit einem Verkehrsunfall, der Mitte September in Hindenburg an der Ecke Kronprinzen-, Pfarrstraße ein bedauernswertes Opfer forderte. Dort kam es zwischen einem Motorradfahrer, einem Lieferwagen und einem Radfahrer zu einem Zusammenstoß, wobei das Motorrad völlig zertrümmert und der Radfahrer so schwer verletzt wurde, daß er besinnungslos liegen blieb und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Anklage legte dem Führer des Lieferwagens in der Person des Erich L. zur Last, daß er ohne Führerschein gefahren sei und sich ferner um den besinnungslosen Radfahrer nicht gekümmert hätte. Beide einwandfrei festgestellten Tatsachen genügten zur Verurteilung des L., der dafür allein schon zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, obwohl nach den widersprechenden Zeugenaussagen nicht festgestellt werden konnte, ob er auch an dem Unfall die Hauptschuld trage. —t.

* **Der Turnverein „Vorwärts" im Stadtteil** Zaborze trat im Gemeinde-Restaurant Kwoke zu seiner Generalversammlung zusammen. Nach dem vom Vereinsführer Ingenieur Klee erstatteten Jahresbericht, der einen günstigen Aufschwung des Vereins feststellen konnte, wurde der Voranschlag in Höhe von 1259,50 Mark genehmigt. Als Sieger beim Kreisturnfest 1934 konnten die Turnbrüder und -Schwestern: Rehlinger, Wascheck, Kotzyba, Frau Rehlinger, Frl. Kalinich und Frl. Pantsch wertvolle Preise erringen. Beim volkstümlichen Turnen in Mikultschütz hatte die Frauen-Abteilung im Mannschaftskampf den 3. Preis und im Männerdreikampf Th. Rehlinger den 4. Preis erhalten. Die von Th. Kolonko betreute Handball-Abteilung hat zur Zeit in der Kreisklasse den zweiten Platz inne. Der aufs neue mit der Vereinsführung beauftragte Ingenieur Klee konnte dann noch 15 neue Mitglieder im Verein willkommen heißen und mitteilen, daß der Verein am nächstjährigen Gauturnfest in Schweidnitz mit mehreren Mitgliedern vertreten sein wird. —t.

* **Der Kriegerverein 1873** trat im großen Theatersaal des Donnersmarckhüttenkasinos zu seinem Weihnachtsappell zusammen, an dem auch der Unterverbandsführer des Kyffhäuserbundes, Markscheider Bobisch, Unterverbandsschriftführer Kanzleiinspektor Maxara und der Leiter des Gardevereins, Sekretär Dühr, teilnahmen. Nach begrüßenden Worten des Vereinsleiters, Klempnermeisters Kunisch, wurden durch Unterverbandsführer Bobisch den Jubilaren mit einer mehr als 40jährigen treuen Mitgliedschaft ein Hindenburg-Bild mit Widmung des Bundesführers, Oberst a. D. Reinhardt, überreicht, die Widmung erhielten: Kassenbote i. R. Radautzky, Grubentischler i. R. Adamczyk, Kaufmann Marondel, Kesselschmied Geschlecht, Stellwerksmeister i. R. Rotter und Grubenhäuer Potstada. Die Kameraden Oberkrankenwärter Dudzinski und Expedient Lerch erhielten für treue 25jährige Mitgliedschaft das Silberne Bundesabzeichen. Der zweite Teil des Abends wurde stimmungsvoll eingeleitet von 100 Kindern der Nebenschule unter Leitung von Lehrerin Frl. Golla, die, von Mandolinen und Gitarren begleitet, die alten schönen Weihnachtslieder sangen. Die Festansprache hielt Rektor Gollasch. Lebende Bilder, ein Militärschwank und ein Männerquartett sorgten für die rechte alte Soldatenstimmung. —t.

Beuthener Filmschau

„Peer Gynt"

Der Bavaria-Film mit Hans Albers im Deli

Ueber die Vorteile und Nachteile von Verfilmungen bekannter Dramen ist schon so oft geschrieben worden, daß man sich weiteres ersparen kann, da die Erfahrung meist gelehrt hat, daß die Nachteile überwiegen, wenn die Stoffe nicht dem Wesen des Films gemäß umgeformt werden. Wenn sich die Bavaria gleich an einen der größten und einmaligen Dramenstoffe heranwagt, an Ibsens Peer Gynt, so muß sie damit rechnen, daß eine solche Schöpfung besonders kritisch unter die Lupe genommen wird. In Richard Billinger und Fritz Reck-Malleczewen hat sie sich zwei hervorragende Manuskriptbearbeiter gesichert, die Hauptaufgabe liegt aber zweifellos bei dem regiemäßigen Gestalter Dr. Fritz Wendhausen, der aus Bildern dieses faustische Spiel vom ewig suchenden und irrenden Menschen zu formen hat, wo das Drama aus erhabenen Worten und Gedanken schöpft.

Soweit der Film noch in Norwegen spielt, zwischen dunklen Fjorden, rauschenden Wildwässern, auf dem Hintergrunde urwüchsiger Bauernhäuser und knorriger Menschen, ist ihm das in hervorragender Weise gelungen. Dieser wilde Peer, der seiner übrigens ebenfalls prächtigen Mutter die tollsten Geschichten erzählt, der bei den Holzhauern und Flößern, auf dem Tanzboden und unter den Mädchen, im Trinken, im Raufen und im Lügen immer der wildeste und stärkste ist, scheint selbst ein tosender Gebirgsbach zu sein, in dessen Seele die Weite und Unrast der nordischen Landschaft tobt. In wunderbarer Eindringlichkeit hat die Kamera einen Hauch dieser Ibsen-Welt eingefangen, der sich besonders in der Szene von Aases Tod, der tollen Schlittenfahrt mit dem Totenbett geradewegs vor das Tor des Paradieses, zu einem großartigen Erlebnis steigert. Ebenso ergreifend schön wie die gewaltige Landschaft sind die Menschen. Die alte Aase, die trotz ihres Schimpfens so unbändig stolz auf ihren Peer ist, die zarte Ingrid, die sich von der Verlobung in die Berge entführen läßt, die stille Solveigh mit ihren Eltern schließlich, sie alle scheinen uns so menschlich nah wie alle jene reinen und eigenen Nordmenschen, die durch Björnsen und Ibsen, die Undset und Lagerlöf und nicht zuletzt die fast vergessenen Svenska-Filme der stummen Zeit uns so innig-vertraut geworden sind.

Dann beginnt, unvermittelt wie alle seine Taten, Peers Abenteurerfahrt, die Odyssee des Nordmenschen, der auf der Suche nach sich selbst, über Macht und Ruhm und Geld schließlich scheitern muß, bis ihn die treu harrende Solveigh und in ihr verkörpert die Heimat wieder in ihre Arme nimmt. In diesen Bildstreifen war dem Film naturgemäß die weiteste Freiheit gelassen. Alles Mystische, etwa das im Drama so wuchtige Erlebnis bei den Trollen in der Halle des Bergkönigs, konnte man abstreifen. Es gibt hunderttausend Wege auf dieser rastlosen Jagd nach dem Ich, wenn sie nur wieder in der Heimat münden. Ob es dazu notwendig war, aus Peer eine Art Kreuger und Konzernkönig zu machen, der plötzlich mit spielender Leichtigkeit im Sattel sitzt und nun in allen Großstädten der Welt, in London und Amsterdam, in Schanghai, Budapest oder Kairo gleich aus dem Vollen schöpft, ist eine andere Frage. Die Umkehr scheint dadurch nur besonders schwer, und sie ist auch in der Entführung Anitras, hier einer kleinen, aus dem Wüstensande befreiten arabischen Tänzerin, reichlich unmotiviert. Wie viel glaubhafter ist diese Umkehr bei Ibsen, wo sie — wie im Faust — aus schaler Lust, aus der auch den höchsten Sternflug der Gedanken zermalmenden Halbheit geboren wird:

„Das taugt nicht zu Engeln
Und taugt nicht zu Teufeln,
Kein Grund zu jubeln,
Kein Grund zu verzweifeln,
Nicht selige Lust, nicht zu Tode erschreckt:
Verärgert, da hast Du's, der ganze Effekt!"

Eine Reihe bester Darsteller ist um die Verwirklichung des Ibsen-Filmes bemüht. Die derblustige Lucie Höflich als Ose, Marie Louise Claudius' herzige Blondheit als Solveigh, Ellen Frank als Ingrid, Olga Tschechowa, Otto Wernicke, Lizzi Waldmüller und sogar Friedrich Kayßler in weiteren Rollen. Auch Griegs musikalische Kulissen fehlen nicht. Restlos zufrieden bleibt man mit Hans Albers, der hier wie in den Flüchtlingen wieder gezeigt hat, daß er trotz des in Gesellschaftsfilmen so kraß herausgestellten Startums doch ein großer Künstler ist und, sei es im zerrissenen Bergwams oder im glänzenden Frack, immer ein Vorbild kraftvoller Männlichkeit bleibt, das auch mancherlei Ungereimtheiten des Manuskriptes vergessen läßt. —B.

„Die Liebe und die erste Eisenbahn"

In den Kammerlichtspielen

Nachdem bereits eine nicht mehr zu zählende Reihe von Filmen das Wien des beginnenden 19. Jahrhunderts in so zuckersüßer Rosarotmalerei geschildert hat, daß man den Stephansdom schon nicht mehr sehen kann, war es nicht mehr als recht und billig, daß nun endlich auch mal ein Film aus dem alten Berlin und seinem uns heute so gemütlich erscheinenden Volksleben gedreht wurde. Wenn dieser Film von der ersten Eisenbahnfahrt nach Potsdam einen Wunsch offen läßt, dann ist es nur der, daß sich nun nicht wieder, wie das in dieser „Branche" leider allzuoft geschieht, die kümmerlichen Nachahmer finden, die gesehen haben, daß die Ufa hier einen neuen Erfolg gehabt hat und die nun meinen, mit einer möglichst naturgetreuen Nachahmung auch noch Geschäfte machen zu können.

Es war eigentlich ein kühnes geistiges Experiment, den Film, der ja seit seiner Entstehung das Wort „Tempo" zu seinen Lebensbedingungen zählt, in Verbindung zu bringen, mit der „ersten Eisenbahn", die für uns geradezu Begriff einer tempolosen gemütlichen Zeit geworden ist. So hat sich der Film hier auch den Gesetzen des dargestellten Stoffes anpassen müssen, er rast und hetzt nicht, er schildert und zeichnet, oft in behaglicher Kleinmalerei, Menschen und Zustände einer verflossenen Epoche, die grade anfing, die ersten Räder zu drehen, auf denen wir uns heute in einer damals auch mit der wildesten Phantasie unvorstellbaren Geschwindigkeit vorwärtsbewegen. Ob dieser Verzicht auf das Vorwärtsdrängen der Filmhandlung ein einmaliger geglückter Versuch bleiben muß oder ob er eine eine neue Wandlung des Filmschaffens einleitet, die sich an offensichtlich vorhandene Erscheinungen im Publikums-Geschmack — Wandel zu einer gemütvolleren Auffassung des Daseins — anlehnt, wird die Zukunft zeigen müssen, doch scheint bei der Ufa dieser Weg augenblicklich bevorzugt zu werden.

Die Hauptperson dieses Films ist eigentlich kein Mensch, sondern eben die erste Eisenbahn der Strecke Potsdam—Berlin, insbesondere ihre Lokomotive, die nach historischen Vorbildern zusammengebaut und auf historischen Schienen vor einen ebenso wirklichkeitsechten Zug gespannt wurde. Dieses stolze Dampfroß sehen wir unter des Ingenieurs Miller (Hans Schlenck) und seines Faktotums Kluthammer (Fritz Kampers) Leitung entstehen und allen Widerständen zum Trotz die erste Fahrt antreten, auf der sie mit Musik und Pfeifen an der Hauptfeindin, der Extrapost, vorüberrasselt.

Da nun aber den Menschen stets doch zu allermeist das interessiert, was andere Menschen treiben, und besonders in puncto Liebe, gab der Drehbuch-Verfasser Curt J. Braun nach dem Roman „Alt-Potsdam" von Axel Delmar dem ärgsten Feind der Eisenbahn, dem Zehlendorfer Posthalter, ein reizendes Töchterlein (Karin Hardt), das sich ausgerechnet in Miller verlieben muß und ihn natürlich auch bekommt, zumal sie in Ida Wüst eine ebenso verständnisvolle wie kluge und zu allen Zeiten und in allen Filmlagen wahrhaft unverwüstliche Mutter hat. Da hilft auch dem polternden Vater (Jakob Tiedtke) alles nichts, er kann sich mit seinen Freunden noch soviel zusammenstecken, zu einer Reihe köstlicher Alt-Berliner Bürgertypen. Zum Schluß fährt er doch selber mit der ersten Eisenbahn und gibt, wenn auch rußgeschwärzten Gesichts, seinen Segen. Str.

„Das Taucher-Duell" in der Schauburg

An der Küste von Neufundland hatte sich vor einiger Zeit eine furchtbare Liebestragödie abgespielt. Zwei Taucher führten wegen eines Mädchens auf dem Meeresgrunde einen Zweikampf auf Leben und Tod aus. Sie ahnten beide nicht, daß das Mädchen für sie längst verloren war. Diese wahre Begebenheit liegt der Filmhandlung zugrunde. Als Rivalen stehen sich die amerikanischen Darsteller Edmund Lowe und Victor Mc Laglen gegenüber. Der Film ist deutschsprachig.

„Der Herr Bürovorsteher" im Palast-Theater

Im Jahresschlußprogramm sieht man noch einmal den durch seinen trockenen Humor bekannten Felix Bressart. Das lustige Spiel dreht sich in der Hauptsache um das „Konto X" und kommt selbstverständlich zu einem guten Ende. Alles aber dreht sich um Bressart, der als Präsident des Radfahrervereins „Deutsche Speiche" auf dem Gipfel der Komik steht. Neben ihm behauptet sich Hermann Thimig mit Maria Meisner.

„Alles für das Kind" in den Thalia-Lichtspielen

Die Spielhandlung bringt eine nette Geschichte von kleinen Ursachen und großen Wirkungen. Dem flotten Lebemann (Maurice Chevalier) wird von einem armen Ehepaar ein niedliches Kindchen in den Luxuswagen gelegt. Chevalier findet Gefallen an dem kleinen Fremdling, der dann als Adoptivsohn das Schicksal seines sorgenden Pflegevaters bestimmt. Das Gute dabei ist, daß Chevalier glücklich und zufrieden wird. Der Film muß jedermann entzücken, der Sinn für Kinder und Humor hat.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Ein Bein abgefahren

Pleß, 28. Dezember.

Auf freier Strecke der Bahnlinie Kattowitz—Dziedzitz wurde am frühen Morgen ein junges Mädchen schwer verletzt aufgefunden. Ein Bein war völlig abgefahren, und der Kopf wies schwere Wunden auf. Die Schwerverletzte, die am Verbluten war, wurde in das Johanniter-Spital nach Pleß geschafft. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um die 18 Jahre alte Michalik aus Oswiecim. Ob das Mädchen aus einem Zuge gestürzt, oder ob es einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Oberleutnant von schwerer Anklage freigesprochen

Kattowitz, 28. Dezember.

Vor dem Kattowitzer Appellationsgericht hatte sich im Wiederaufnahmeverfahren der inzwischen in den Ruhestand versetzte Oberleutnant Wladislaus Wojciechowski, gebürtig in Wilna, z. Z. in Piekar wohnhaft, zu verantworten. W. wurde beschuldigt, Fälschungen verübt zu haben, und zwar in der Weise, daß er die Gültigkeitsdaten seines Offiziersausweises änderte. So u. a. wurde das Jahr 1930 in 1931 und das Jahr 1931 in 1932 umgeschrieben. Dadurch war es ihm möglich gewesen, von den ermäßigten Eisenbahnfahrten reichlich Gebrauch zu machen. Die Fälschung wurde aber während einer Kontrolle festgestellt. In der ersten Instanz war W. zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Vor dem Appellationsgericht wurde ein Schriftsachverständiger vernommen, auf Grund dessen Gutachten wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und W. freigesprochen. zt.

1485 Schulräume geschaffen

Aus den Mitteln des Ausschusses zur Unterstützung des Baues öffentlicher Volksschulen in Polen wurden bisher 1485 Schulzimmer geschaffen. In diesen Zimmern können rund 90 000 Schulkinder Unterricht genießen. Es wurden gebaut im Schulbezirk Brest 184, Krakau 517, Lublin 200, Lemberg 218, Wolhynien 182, Posen 53, Warschau 165 und im Schulbezirk Wilna 106 Schulräume. Trotz dieser lebhaften Bautätigkeit besteht noch immer ein großer Schulraummangel.

Kattowitz

Böllerschüsse zu Silvester verboten

Die Kattowitzer Polizeidirektion veröffentlicht eine Verfügung, wonach das Böllerschießen sowie die Verwendung anderer Sprengmaterialien am Silvester streng untersagt ist. Die Besitzer von Apotheken und Drogerien werden ersucht, ohne besondere Anweisung niemandem irgendwelche Sprengmaterialien zu verkaufen. zt.

Veranstaltungen des Deutschen Kulturbundes

Dem Deutschen Kulturbund ist es gelungen, einen der Ueberlebenden der Deutschen Himalaya-Expedition zu einer längeren Vortragsreihe durch Polen zu verpflichten. Herr Müllritter aus Trostberg in Oberbayern spricht am 19. 1. in Rybnik, 20. 1. in Pleß, 21. 1. in Kattowitz, 22. 1. in Bielitz, 23. 1. in Tarnowitz. Der ausgezeichnete Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder ergänzt. Wir bitten weitgehend um Bekanntgabe und zahlreichen Besuch. — In der zweiten Hälfte des Februars wird der bekannte Graf Luckner sprechen.

Vom 3.—10. Februar veranstaltet der Deutsche Kulturbund eine Ganztags-Singwoche. Zur Durchführung sind Studienrat Walter Erzgraeber aus Breslau und Lehrer Janik aus Oppeln gewonnen worden. Es ist beabsichtigt, diese Singwoche als Lager in einem oberschlesischen Landort durchzuführen. Auch Sprechchor, Kunstbetrachtung, Volkstanz usw. sollen in die Arbeit eingeschlossen werden. Der Teilnehmerbeitrag inkl Verpflegung und Unterkunft beträgt 10,— Zloty. Es ist zu erwarten, daß die Teilnehmer für die Arbeit innerhalb ihrer Vereine zahlreiche Anregungen mitnehmen werden. Aus diesem Grunde erwarten wir, daß die Vereine und Verbände sich stark melden werden. Meldeschluß am 25. Januar 1935.

*

* **Gerichtspersonalien.** Der bisherige Vorsitzende des Burggerichts in Rybnik, Dr. Badura, wurde zum Richter beim Bezirksgericht in Kattowitz ernannt. zt.

* **Weihnachtsabend im Alten Turnverein.** Die Weihnachtsveranstaltung im ATV. bot eine überreiche Vortragsfolge. Nach Musikvorträgen der Bragulla-Kapelle begrüßte der zweite Vorsitzende die Mitglieder und Gäste. Der Redner sprach über das deutsche Weihnachten und forderte die Mitglieder auf, an den Zielen und Idealen der Turnsache mitzuarbeiten. Ein wohleinstudierter Sprechchor leitete stimmungsvoll zum Liede „Stille Nacht" über. Die turnerischen Darbietungen in wechselvoller Reihenfolge übertrafen sich an Vielseitigkeit und Vortrefflichkeit der Ausführung. Männer und Frauen standen in edlem Wettstreit. Viel Beifall fand auch die Turnerei der Jugendlichen. Die ausgezeichneten Leistungen der allgemein bekannten Musterturnschule unter Leitung von Turnlehrer Dulawski wurden stürmisch bedankt. Ein Märchenspiel „Die Schmiede im Walde" beschloß in schönster Weise diesen deutschen Abend. L. Sch.

* **Weihnachtsfeier im Verein für Volksbildungspflege.** Im Mittelpunkt der schönen Feier, die, wie stets in dieser Gemeinschaft, den Charakter eines großen Familienfestes trug, stand die Rede des Vorsitzenden Dr. Walther. Der Redner zeichnete das überaus innige und sinnige Bild des deutschen Weihnachtsfestes in trefflicher Weise. — Nach Vorträgen der Hauskapelle sang der gemischte Chor unter Stabführung von Lehrer Schaefer einige schöne Lieder, die starken Beifall fanden. Sololieder für Sopran bot in bester Ausführung die einheimische Sängerin Lotte Gellert, die in eindrucksvollster Weise von der Pianistin Franziska Arndt am Förster-Flügel begleitet wurde. Eine prächtige Leistung wurde die Aufführung eines längeren Weihnachtsbühnenspiels, in dem ganz besonders der Spielführer Hermann Schild sowie Lotte Gellert ihre schauspielerischen Talente zeigten. Gleichfalls eindrucksvolle Leistungen boten Marg. Masur, Lotte Blauel, Erna Opolka, Heinrich Pischner, Hans Kasprowicz und Hermann Firschke. Nachdem kam noch der Weihnachtsmann mit seiner Geschenkeverteilung und einer Verlosung. L. Sch.

* **Ein Gramm reines Gold 5,9244 Zloty.** Für Januar 1935 wurde der Wert eines Grammes reinen Goldes auf 5,9244 Zloty festgesetzt. Die Wechselstuben und andere Geldinstitute werden ersucht, sich streng daran zu halten. zt.

* **Was kostet eine Tonne Deputatkohle?** Die Kattowitzer Stadtverwaltung gibt bekannt, daß auf Grund des § 160 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung der Preis für eine Tonne Deputatkohle auf 20,40 Zloty festgesetzt worden ist. Dieser neue Kohlenpreis gilt vom 1. November 1934, und zwar bis Widerruf. zt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Morgen, 16 Uhr, findet zu ermäßigten Preisen und zum letzten Male „Hänsel und Gretel", ein Märchenspiel von H. Stelter, statt. 20 Uhr (Ende 11 Uhr) wird zum zweiten Male die Operette „Der Vizeadmiral" von Millöcker wiederholt. Insgesamt wirken 80 bis 100 Personen mit. Freitag, 4. 1., 20 Uhr, gelangt im Abonnement B und im freien Kartenverkauf die Oper „Margarete" von Gounod zur Aufführung. Der Vorverkauf hierfür beginnt ab heute. Am Sonntag ist die Theaterkasse von 11 bis 13 Uhr und ab 14 Uhr geöffnet; am Silvester von 9 bis 13 Uhr und am Neujahrstag von 11 bis 13 Uhr. Tel. 31 647.

Chorzow

Jugendliche als maskierte Räuber

Am Donnerstag fand im Kasino der Stickstoffwerke eine Weihnachtsfeier statt, bei der arme Schulkinder einbeschert wurden. Nachdem aber mehrere Kinder nicht erschienen waren, ließ man die zurückgebliebenen Pakete von einigen Schulkindern nach der Wohnung des Schulleiters schaffen. Unterwegs wurden die Kinder von drei maskierten halbwüchsigen Burschen angefallen und beraubt. Die Wegelagerer eigneten sich einen großen Teil der Pakete an und verschwanden in unbekannter Richtung. —b.

*

* **Eine „windige Ecke".** Dem Gastwirt David Hecht von der Styczynskistraße wurde von einem Taschendiebe ein Vermögensschaden von 700 Zl. zugefügt. Als H. an der Ecke Styczynski- und 3.-Mai-Straße den nach Lipine fahrenden Autobus bestieg, entwendete ihm ein Taschendieb eine goldene Uhr mit Kette, an der sich ein goldener Ring befand, und die Brieftasche mit Barbetrag. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. —b.

* **Der unehrliche Ehrlich.** Ein gewisser Markus Ehrlich ließ in der Umpresserei der Firma Wolff Dons in Chorzow 121 Hüte umpressen. Die wiederhergestellten Hüte setzte Ehrlich bei seiner Kundschaft ab, doch vergaß er die Firma Dons zu bezahlen. Der unehrliche Ehrlich wurde wegen Unterschlagung zur Anzeige gebracht. —b.

* **Verlängerte Geschäftszeit 1935.** Die städtische Polizei hat im Einvernehmen mit dem Arbeitsinspektor und dem Demobilmachungskommissar folgende Tage im Jahre 1935 mit ausnahmsweise bis 20 Uhr verlängerter Geschäftszeit festgesetzt: 5. Januar, 1. und 16. Februar, 2. März, 1., 19. und 20. April, 4. Mai, 8. Juni, 21. und 31. August, 14. September, 5. Oktober, 2., 16. und 30. November, 7., 14., 21. und 23. Dezember. —b

* **Ein hartnäckiger Selbstmörder.** Ein gewisser Heinrich Kleinert aus Chorzow hat vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht Gift genommen und wurde in der Nähe des Bahnhofs bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Als die gefährlichen Folgen beseitigt waren, wurde Kleinert wieder entlassen. In der Nacht zum Donnerstag wurde er in völlig hilflosem Zustande wieder auf der Treppe des Rathauses aufgefunden. Auch in diesem Falle hatte er wieder Gift eingenommen. Diesmal erscheint seine Heilung schon viel schwieriger, da sein Zustand sehr bedenklich ist. —b

* **Musterung des Jahrganges 1914.** Wie der Magistrat mitteilt, wird vom 1. bis 15. Januar 1935 die Liste der Musterungspflichtigen des Jahrganges 1914 im Militärbüro des Rathauses, Zimmer 107, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Jeder Musterungspflichtige hat nachzusehen, ob seine Personalien richtig eingetragen wurden. —b

Schwientochlowitz

* **Spende für die Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Schwientochlowitz des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt am 22. d. Mts. ihre Weihnachtsfeier ab. Wie im Vorjahre, so konnten die Mitglieder auch in diesem Jahre durch Bewirtung und eine Geldspende erfreut werden. Aus der Mitte der Teilnehmer wurde dem Vorstand für seine aufopferungsvolle Tätigkeit gedankt.

Neue Vorschriften für den Waffenhandel

Das polnische Innenministerium hat neue Vorschriften für den Waffenhandel herausgegeben. Der Zeitraum, für den eine solche Bewilligung erteilt wird, darf von nun an drei Jahre nicht überschreiten. Die Bewilligung kann den Waffenhandel oder den Munitionshandel getrennt oder auch gemeinsam umfassen. In der Bewilligung kann eine Beschränkung der Art der Waffen oder der Munition, mit der gehandelt werden kann, ausgesprochen werden. Wichtig ist die Bestimmung, daß Waffen und Munition nicht in den Geschäftsauslagen gehalten werden dürfen. Die Verwaltungsbehörden und die Polizei können jederzeit eine Kontrolle der Waffenhandlungen vornehmen. Vertreter der Waffenhändler können nur Personen sein, die hierzu von der Verwaltungsbehörde ermächtigt werden.

Antonienhütte

* **Die Not der Aermsten gelindert.** In edler Nächstenliebe haben der Hilfsbund Deutscher Frauen und der Kath. Deutsche Frauenbund unter Mitwirkung der Jugendgruppen eine kleine Weihnachtsfeier abgehalten, wobei von beiden Vereinen an 400 deutsche Volksgenossen einschl. 50 Kindern mit Fertigwaren und Lebensmitteln betreut wurden, um so den hilfsbedürftigsten Volksgenossen wenigstens eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Den edlen Spendern und allen denen, die keine Mühe und Arbeit gescheut haben, den bedürftigen Volksgenossen die schöne Weihnachtsfreude zu bereiten, sei auf diesem Wege herzlichst gedankt.

Rybnik

* **Wegen einer Fuhre Biedakohle sechs Monate Gefängnis.** Der Landwirt Ignatz Otremba aus Klein Gorschütz bei Loslau wurde im November d. J. durch einen Polizeibeamten mit einer Fuhre Notschachtkohle angehalten. Auf Befragen erklärte er dem Beamten, daß er die Kohlen auf der Annagrube in Pschow gekauft hätte. Zum Beweis legte er einen Kohlenschein dieser Grube vor, der sich jedoch bei näherem Hinsehen als gefälscht herausstellte. O. kam wegen dieses Betruges nun unter Anklage, und das Rybniker Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. br.

* **Aetherschmuggler verurteilt.** Vor dem Rybniker Gericht hatte sich der Arbeiter Heinrich Mucha aus Mschanna wegen Schmuggels bezw. Verkaufs von Aether zu verantworten. Er betrieb einen einträglichen Handel mit dieser gefährlichen Flüssigkeit, bis die Polizei ihm das Handwerk legte. Vor Gericht leugnete er, doch wurde er durch Zeugenaussagen überführt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. br.

Lublinitz

* **Bestandene Gesellenprüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer haben die Kandidaten August Lux aus Lublinitz und Paul Wieczorek aus Stahlhammer die Gesellenprüfung im Friseurgewerbe bestanden. —ka.

* **Die Frau als Detektivin.** Durch eine Frau wurden drei Einbrecher belauscht, die sich gerade einen Plan für mehrere Einbrüche zurechtlegten. Die Frau holte die Polizei herbei, die die drei Verdächtigen festnahm. Beim Verhör gestanden sie, drei Einbrüche geplant zu haben. —ka.

Berliner Börse 28. Dez. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London . . . . %
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	78	77¾
Allg. Lok. u. Strb.	113¾	115¼
Hapag	23½	24
Hamb. Hochbahn	81	80⅞
Nordd. Lloyd	28	28⅞

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	56	55¾
Bank f. Br. ind.	104½	104¾
Bank elektr. W	78	79¼
Berl. Handelsgs.	93	93
Com. u. Priv.-B.	70¼	69¾
Dt. Bank u. Disc.	71½	71
Dt. Centralboden	80	80
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	81½	80
Dresdner Bank	73	72
Reichsbank	144⅜	144¾

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	142	150
A. E. G.	26⅜	27
Alg. Kunstzijde	46⅞	48¾
Anhalter Kohlen	88½	90
Aschaff. Zellst	64½	63½
Bayr. Elektr. W		111
do. Motoren	122	123¼
Bemberg	112	111½
Berger J. Tiefb.	115	113¾
Berliner Kindl		235
Berl. Guben Hutf	126¼	127⅝
do. Karlsruh. Ind	118	120
do Kraft u. Licht	130	131½
Beton u. Mon.	89	88½
Braunk. u. Brik	167	166⅞
Brem. Allg. G.	105	105
Buderus Eisen	86¼	86¼

	heute	vor
Charl. Wasser	97¼	97⅜
Chem. v. Heyden	92½	92⅞
I.G. Chemie 50%	115	115
Compania Hisp.	180	185½
Conti Gummi	139	139
Daimler Benz	46¾	47¼
Dt. Atlanten Tel.	120½	118¼
do. Baumwolle	80	81
do. Conti Gas Dess.	119½	120
do. Erdöl	99	100⅜
do. Kabel	93⅝	93⅝
do. Linoleum	63½	63
do. Telephon	92¼	91
do. Ton u. Stein	90	90
do. Eisenhandel	81½	81
Dynamit Nobel	70½	71½
Dortmunder Akt.	148	147
do. Union	170	169½
do. Ritter	65½	68¼
Eintracht Braun.	172¼	170
Eisenb. Verkehr.	110⅛	113¼
Elektra	100½	100¾
Elektr. Lieferung	99¼	99⅝
do. Wk. Liegnitz		130
do. do. Schlesien		107
do. Licht u. Kraft	110½	112¾
Engelhardt	94	96
I. G. Farben	131⅜	131½
Feldmühle Pap.	111½	115
Felten & Guill.	78½	77⅞
Ford Motor	41¼	42
Fraust. Zucker		112
Froebeln. Zucker		134¾
Gelsenkirchen	59½	60⅛
Germania Cem.	89	90½
Gesfürel	106⅞	107⅞
Goldschmidt Th.	88½	89¼
Görlitz. Waggon	21¾	22
Gruschwitz T.	100	100¼
Hackethal Draht	85¾	86½
Hageda	81	80
Halle Maschinen	75½	75½
Hamb. Elekt. W.	119⅛	119

	heute	vor.
Harpener Bergb.	98	100
Hoesch Eisen	78½	78
Höffmann Stärke	110	110½
Hohenlohe	43¾	45¼
Holzmann Ph.	77½	78⅜
Hotelbetr.-G.	58¾	59
Huta. Breslau	65½	65½
Ilse Bergbau	150	150
do. Genußschein.	116	116⅜
Jungh. Gebr.	71¾	73⅜
Kali Aschersl.	105¼	108
Klöckner	75⅜	74¾
Koksw. & Chem. F	95	94⅞
Kronprinz Metall	119	118
Lahmeyer & Co	108⅝	108⅞
Laurahütte	18	18
Leopoldgrube		80¼
Lindes Eism.	104	102½
Lingner Werke	115½	116
Löwenbrauerei	86	87
Magdeb. Mühlen	139¼	140
Mannesmann	74¾	74½
Mansfeld. Bergb.	80½	80⅞
Maximilianhütte		149¾
Maschinenb.-Unt	56½	57⅝
do. Buckau	99½	99½
Merkurwolle	92	92½
Metallgesellsch.	81	82
Meyer Kauffm.	64½	63¾
Miag	66	65½
Mitteldt. Stahlw.	96	96½
Montecatini		50¾
Mühlh. Bergw.		114
Neckarwerke	96	93
Niederlausitz. K.	166¾	167
Orenst. & Kopp.	87	87½
Phönix Bergb.	47⅛	47¾
do. Braunkohle	87¾	87¾
Polyphon	11	11⅛
Preußengrube		
Reichelbräu	105¾	106¼
Rhein. Braunk.	211¼	210
do. Elektrizität	100	100

	heute	vor
Rhein. Stahlwerk	85⅞	86⅜
do. Westf. Elek.	107½	106¾
Rheinfelden	104	105
Riebeck Montan		91½
J. D. Riedel	45	46
Rosenthal Porz.	43	46
Rositzer Zucker	82	80
Rückforth Ferd.	79½	80¾
Rütgerswerke	96⅜	96¼
Salzdetfurth Kali	142	142⅛
Sarotti	80½	80½
Schiess Defries	69	68¾
Schles. Bergb. Z.	30⅜	31¼
do. Bergw. Beuth.	83¾	83
do. u. elekt. GasB.	129½	129
do. Portland-Z.	106	105
Schulth. Patzenh.	103	103⅞
Schubert & Salz.	140	141¼
Schuckert & Co.	93	94
Siemens Halske	132¾	133
Siemens Glas	79½	79¼
Siegersd. Wke.	68	68
Stöhr & Co.	94	95½
Stolberger Zink.		61½
Stollwerck Gebr.	69	69½
Südd. Zucker	160	164
Thörls V. Oelf.		78½
Thür. Elekt. u. Gas		146
do. Gas Leipzig	121¼	119
Trachenb. Zucker	112	112
Tuchf. Aachen	99	99½
Tucher	82½	81¾
Union F. chem.	99	99
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		113
Ver. Berl. Mört.	42½	42
do. Dtsch. Nickel	101½	102¾
do. Glanzstoff		149
do. Schmisch. Z	134	131
do. Stahlwerke	39⅜	39¾
Victoriawerke	70¼	72
Vogel Tel. Draht	105⅝	106¾
Wanderer	124	124¾
Westd. Kaufhof	31⅞	32⅜
Westeregeln	107½	108¼
Wunderlich & C.	35¼	36

	heute	vor
Zeiß-Ikon	81⅞	81⅞
Zellstoff-Waldh.	47⅞	47⅝
Zuckrf. Kl. Wanzl	98¾	99¼
do. Rastenburg	86	86½
Otavi	12⅞	13⅛
Schantung	50	52¾

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	79	80¼
Linke Hofmann	27½	27
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	47	46 „
Burbach Kali	19¾	20⅜
Wintershall	92½	91⅝
Chade 6% Bonds		214¾
Ufa Bonds		104

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslossch.	103.10	102⅞
6% Reichsschatz Anw. 1935	89¾	90
5½% Int. Dt. Anl.		99
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
6% do. 1927	97¼	97¼
6% Pr. Schatz. 33	101½	101½
Dt. Kom. Abl. Anl	102⅝	102⅝
do. m. Ausl. Sch. I	117¼	118
Berliner Gold-Anleihe 1926	92½	92¾
do. 1928	90⅞	90⅞
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	88¾	88¼
8% do. Sch. A. 29	87¾	88½
7% do. Stadt. 26	92½	92¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		95
do. 1928	93,4	93
6% Ldsch. C. GPf.	93	93

	heute	vor
6% Schl L.G.Pf. I	92¾	92
5% do. Liq. G. Pf.	93.9	93,10
6% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	92¾	92½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	95	95
6% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	96	96
6% do. 13/15	96	96
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	93¾	93¼
6% (8%) do. R. II	94¼	93¾
6% (7%) do G.-K. Oblig. Ausg. I	93	92¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,80	9,80

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	94⅞	94¾
5½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94¼	94¼
7% Dt. Cbd. GPf. 2	95	95
7% „ „ G. Obl. 3	90	90
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	95	95
6% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 26/27	94⅞	94⅞
6% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		96.60
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe		101
6% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	94½	94½
5½% do. Li. G. Pf.	94⅞	94⅜
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	92¾	92¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	118½	118½
8% Hoesch Stahl	96⅛	96
8% Klöckner Obl.		95¼
6% Krupp Obl	98½	95½
7% Mitteld. Stahlw	94	93¾
7% Ver. Stahlw.	91⅜	91⅛

Steuergutscheine

1934	103,60	103⅝
1935	106,60	106,60
1936	105⅝	105⅝
1937	103⅞	103⅞
1938	102⅛	102⅛

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	10,60	10⅝
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		34
4% Ung. Goldr.	6,30	6⅜
4½% do. St. R. 13	5,90	5,95
4½% do. 14	6	6,05
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		
4% Bagdad I		7,70
4% Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11
4% Lissaboner Stadt I u. II	47½	47½

6% Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I

fällig 1935	99¾
do. 1936	100¼ 101⅛
do. 1937	99⅝
do. 1938	99¼ - 100¼
do. 1939	98¼ — 99¼
do. 1940	98 — 99
do. 1941	98 — 98⅞
do. 1942 – do. 1943	97⅝
do. 1944 – do. 1948	97¼ — 98⅜
7% Dt. Reichsb. Vorz.	116¾

Banknotenkurse

Berlin, 28. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,438	2,458
do. 2 u. 1 Doll.	2,438	2,458
Argentinische	0,60	0,62
Belgische	58,08	58,32
Bulgarische	—	—
Dänische	54,59	54,81
Danziger	81,04	81,36
Englische, große	12,23	12,27
do. 1 Pfd. u. dar.	12,23	12,27
Estnische	—	—
Finnische	5,35	5,39
Französische	16,385	16,425
Holländische	167,72	168,40
Italien. große	—	—
do. 100 Lire und darunter	21,11	21,19
Jugoslawische	5,535	5,575
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	61,48	61,72
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,07	63,33
Schweizer gr.	80,54	80,86
do. 100 Francs u. darunter	80,54	80,86
Spanische	33,78	33,92
Tschechoslow. 500 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 100 Kr. u. dar.	10,22	10,26
Türkische	1,918	1,938
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,86	47,04



Noch mehr Sport 1935

Die Reichsleitung des Sportamtes „Kraft durch Freude“ wendet sich mit einem Neujahrswunsch an die 600 000 Kursusbesucher, die im Laufe der letzten Monate zu dieser gewaltigen Zahl angewachsen sind. In allen Gauen des Reiches, so heißt es in diesem Glückwunsch, haben Tausende deutscher Volksgenossen den Weg zu den Leibesübungen beschritten und sind damit **praktisch dem Sport neu gewonnen worden.** Mit dem Eintritt in das neue Jahr soll nun allen Teilnehmern an den Sportkursen der Sportämter der NSG. „Kraft durch Freude“ ein Dank für die durch ihre sportliche Betätigung dargebrachte Anerkennung des neuen deutschen Volkssportgedankens abgestattet werden. Damit wird gleichzeitig der Wunsch verknüpft, daß alle die neugewonnenen Sportfreunde, die eine Vervollkommnung ihrer Leistungen anstreben, **sich in die Reihen der deutschen Turn- und Sportvereine eingliedern** mögen.

Die oberschlesischen Radsportler tagen

Der Bezirk Oberschlesien im Deutschen Radfahrerverband hält am Sonntag in Heydebreck seine Bezirkstagung ab. Neben der Rückschau auf die letzte Radsportsaison soll auch zu den kommenden Veranstaltungen Stellung genommen werden.

Sonderzüge zu den Wintersportmeisterschaften

Die Geschäftsstelle der Deutschen Wintersportmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen teilt mit: „Als Generalprobe für die 4. Olympischen Winterspiele 1936 werden die Deutschen Wintersportmeisterschaften vom 17. Januar bis 3. Februar 1935 in Garmisch-Partenkirchen zur Durchführung gebracht. Die Hauptveranstaltungen sind am **20. Januar** (Kunstlauf, Schnellauf, Viererbob), am **27. Januar** (Sprunglauf auf der Kleinen Olympiaschanze, 50-Kilometer-Dauerlauf, SA.- und SS.-Patrouille über 18 Kilometer) und am **3. Februar** (40-Kilometer-Staffellauf, Eishockeyschlußrunde, Spezialsprunglauf auf der Großen Olympiaschanze). Die Deutsche Reichsbahn wird bei genügender Beteiligung von allen Verkehrszentren Deutschlands aus Verwaltungssonderzüge mit 50- bis 60prozentiger Fahrpreisermäßigung bereitstellen. Die interessierten Stellen werden gebeten, sich sofort mit den zuständigen Reichsbahn-Direktionen in Verbindung zu setzen.

Wiener Eislaufverein in Kattowitz

Der Wiener Eislaufverein weilt am 31. Dezember in Kattowitz und trägt hier gegen eine Kattowitzer Mannschaft einen Freundschaftskampf aus. Am 30. Dezember spielt der Wiener Eislaufverein in Krakau gegen Cracovia. Voraussetzung für diese Spiele ist allerdings, daß der Frost anhält.

Eishockeyturnier in Füssen

Um die Jahreswende findet vom 30. Dezember bis 1. Januar in Füssen ein Eishockeyturnier statt, an dem auch der Deutsche Meister Brandenburg Berlin teilnimmt. Auch der Budapester Eislaufverein wird mit von der Partie sein, womit das Turnier um den Leinweber-Pokal internationales Gepräge erhält. Der Eislaufverein Füssen, die Hockeygesellschaft Nürnberg und der Rastenburger Sportverein sind weitere Bewerber um den Pokal.

Diesmal 7 : 0 für die „Winnipegs Monarchs“

Das umfangreiche Weihnachts-Programm wurde im Berliner Sportpalast mit dem zweiten Spiel der „Winnipeg Monarchs“ gegen den Berliner Schlittschuh-Club und dem neuerlichen Zusammentreffen des Rastenburger Sport-Vereins mit einer Berliner Mannschaft abgeschlossen. Auch das Kunstlaufen kam wieder ausgiebig zu seinem Recht. Ueberflüssig zu sagen, daß auch dieser Abend keinen Wunsch unerfüllt ließ, obwohl die Kanadier nur zeitweise so großartig spielten wie am Abend vorher. Erfreulicherweise klappte es beim Schlittschuh-Club verhältnismäßig gut. Die Verteidigung deckte gut ab, auch der Torhüter tat sein bestes, gegen das **überragende Schußvermögen und das blitzschnelle Zuspiel der Gäste** waren die Berliner aber machtlos. Angenehm fiel die Arbeit der zweiten Berliner Stürmerreihe in der Besetzung Korff/Jöhnke/Dawydow auf, von denen Jöhnke der beste Mann war. Nach Schluß des Kampfes überreichte Kleeberg, Berlin, den Gästen ein Bild des Reichssportführers mit dessen Unterschrift. Vorher hatten die Kanadier bereits durch den Adjutanten des Führers, Obergruppenführer Brückner, silberne Medaillen erhalten.

Anschließend feierten dann die ostpreußischen Eishockeyspieler des Rastenburger SV. einen neuen Sieg, indem sie eine Berliner Auswahlmannschaft mit 3:1 (0:0, 3:0, 0:1) Toren abfertigten. Erst im letzten Drittel ließen die Gäste etwas nach, und so gelang es noch dem Berliner Weiland, das **Ehrentor für seine Mannschaft anzubringen.**

Die zweite Runde beginnt

Schlesische Fußballmeisterschaft wird spannend

Die zweite Hälfte der Fußball-Meisterschaftsspiele wird noch im alten Jahr begonnen, und zwar am letzten Dezembersonntag mit fünf Begegnungen, von denen drei in Oberschlesien ausgetragen werden. Die oberschlesischen Mannschaften gehen mit gutem Vorsprung in die zweite Serie, und der Endkampf um die Schlesische Meisterschaft im neuen Jahr wird aller Voraussicht eine oberschlesische Angelegenheit, da die ersten vier Plätze der Tabelle von oberschlesischen Mannschaften eingenommen werden.

Mit großem Interesse sieht man der Begegnung

Vorwärts-Rasensport — SC. Vorwärts Breslau

entgegen. Die erste Begegnung in Breslau endete unentschieden. Der SC. Vorwärts Breslau ist mit dem Fußballverein 06 in Breslau zur Zeit wohl die beste Mannschaft, die eine beständige Form aufweist und auch den nötigen Kampfgeist zum Spiele mitbringt. Diesmal sind die die Vorwärtser dadurch im Nachteil, daß das Spiel auf fremdem Platz ausgetragen werden muß. Dies hat in den Meisterschaftsspielen immer viel zu sagen. Die Begegnung sollte diesmal mit einem knappen Siege der Gleiwitzer enden, die mit ihrer ausgezeichneten Hintermannschaft und Läuferreihe stark ins Gewicht fallende Vorteile aufweisen. Im Sturm bei Vorwärts dürfte Wilczek wahrscheinlich fehlen, wenn die Verletzung, die er sich am zweiten Weihnachtsfeiertag in Berlin geholt hat, noch nicht geheilt ist. Der Tabellenführer ist sich aber dessen bewußt, daß gerade gegen die schwächeren Mannschaften gewonnen werden muß, um die Spitze weiter zu behalten.

An der Heinitzgrube in Beuthen steht der Altmeister

Beuthen 09 — SC. Schlesien Haynau

gegenüber. Die Niederschlesier, die anfangs recht stark waren und manche Ueberraschung zustande brachten, sind zum Schluß der ersten Halbserie wieder etwas zurückgefallen. Liganeulinge sind meist nicht in der Lage, die harten Punktkämpfe mit dem gleichen Elan, wie zu Beginn, durchzustehen. In Beuthen sind die Aussichten für Haynau nicht sehr groß, zumal Beuthen schon in Haynau sehr glatt mit 4:1 Toren erfolgreich blieb. Die Beuthener werden trotzdem gut daran tun, den Gegner nicht zu unterschätzen, denn das schnelle Angriffsspiel der Niederschlesier hat schon manchen Punkt gewonnen. Die Besetzungsschwierigkeiten, mit denen Beuthen 09 in der letzten Zeit zu kämpfen hatte, dürften jetzt wohl behoben sein, da Paul Malik wieder spielberechtigt ist und auch die anderen Spieler sich schon soweit von den Verletzungen erholt haben dürften. Ein Sieg der Gastgeber ist zu erwarten.

Recht aufschlußreich ist auch die Begegnung in Hindenburg zwischen

Deichsel Hindenburg — Ratibor 03.

Die Gäste haben in Hindenburg eine 0:2-Niederlage aus dem ersten Spiel wettzumachen. Dies ist aber gerade für die Ratiborer eine schwere Aufgabe, denn bisher haben die Oderstädter fast immer nur zu Hause Spiele gewonnen und gute Ergebnisse erzielt. Erfolgreicher waren allerdings in der letzten Zeit die Ratiborer, während Deichsel Hindenburg erst wieder zu Weihnachten in Ostoberschlesien eine empfindliche Niederlage hinnehmen mußte. Die Hindenburger haben aber anscheinend dieses Spiel nicht so ernst genommen und ihre besten Kräfte für die Punktespiele aufgehoben.

Die beiden Tabellenletzten

Breslau 02 — Preußen Hindenburg

treffen sich im Breslauer Südpark. Beide Mannschaften wollen dem Abstieg entrinnen, doch ist dies derade jetzt schwer, da sämtliche Gauligamannschaften um jeden Punkt kämpfen. Breslau 02 hat sich mit seiner alten Mannschaft vom Vorjahre nicht mehr durchsetzen können, und es ist fraglich, ob einige Neueinstellungen die Mannschaft stärken werden. Das gleiche gilt für Preußen Zaborze. Die Hindenburger sind mit ihrer Vorjahrsmannschaft in diese gefährliche Lage geraten, und ob es jetzt dem Nachwuchs gelingen wird, Gutpunkte zu holen, ist ebenfalls sehr fraglich. Die junge Hindenburger Mannschaft hinterließ in den letzten Spielen wohl einen guten Eindruck, doch steigt dieses Spiel in Breslau vor einem Publikum, das die einheimische Mannschaft nach den letzten Niederlagen siegen sehen will.

In Breslau hat in der zweiten Begegnung der

Breslauer FV. 06 — SC. Hertha Breslau

zum Gegner erhalten. Die erste Begegnung sah die Oswitzer ganz eindeutig in Front. Inzwischen haben sich die Kleeblätter etwas verbessert, aber die Vorjahrsform noch lange nicht erreicht. Die Oswitzer, die im Weihnachtspokalspiel gegen den SC. Vorwärts einen verdienten Sieg herausholten, obwohl sie mit Ersatz antreten mußten, werden selbstverständlich alles daran setzen, einen weiteren Erfolg an ihre Farben zu heften. Hertha ist vom Abstieg bedroht, und eine neue Niederlage macht die Lage schon sehr bedenklich.

Verbandsspiele der Kreisklassen:

Kreis Beuthen: 11,00: Beuthen 09 — BBC.; 14,00: SV. Dombrowa — SV. Karf; Hertha Schomberg — Fiedler; Adler Rokittnitz — Giesche.

Kreis Gleiwitz: 10,30: Vorw.-Rasensport — Oberhütten; VfB. — Germania; 13,40: SV. Laband — Viktoria.

Kreis Hindenburg: 11,00: FC. Süd Hindenburg — Deichsel; Delbrückschächte — Schultheiß; 14,00: Germania Zaborze — Frisch-Frei; SV. Borsigwerk — Vorwärts Biskupitz; VfB. — SVH. Fleischer.

Kreis Oppeln: 11,00: SV. Kgl. Neudorf — Falke Falkenau; 14,00: VfR.-Diana Oppeln — Sportfreunde Gogolin; VfR. Krappitz — VfB. Groß Strehlitz; SuT. Deschowitz — SV. Alt Schalkowitz; SV. Malapane — Sportfreunde Oppeln.

Kreis Neiße: 13,45: Schlesien Neiße — VSP. Neiße.

Morgenpost-Pokalendspiel in Beuthen

Das Pokalendspiel wird im neuen Jahr am 1. Januar in Beuthen auf dem 09-Platz zwischen Beuthen 09 und Preußen Hindenburg ausgetragen.

Berlins Fußballelf gegen Südwest

Zu dem am Neujahrstage in Berlin stattfindenden Fußballspiel zwischen den Gaumannschaften von Brandenburg und Südwest bietet der Gau Brandenburg bis auf zwei Ausnahmen fast dieselbe Mannschaft auf, die am zweiten Weihnachtsfeiertag den Kampf gegen Schlesien siegreich bestand. Die Mannschaft lautet: **Tor:** Riehl (Spandauer SV.); **Verteidiger:** Brunke (Tennis-Borussia), Krause (Hertha/BSC.); **Läufer:** Kauer (Tennis-Borussia), Bien (Blau-Weiß), Appel (Berliner SV. 92); **Angriff:** Ballendat (Berliner SV. 92), Klaas (Tennis-Borussia), Ladusch (Brandenburg Kottbus), Haller (Bewag), Hahn (Hertha/BSC.).

Die Deutschlandreise des Polnischen Landesmeisters

Am kommenden Sonntag bestreitet der Polnische Landesmeister (Ruch Bismarckhütte) das Rückspiel gegen Bayern München in München. Außerdem wird Ruch am nächsten Tage gegen den VfB. Stuttgart in Stuttgart antreten. Wenn schon das Spiel gegen die Bayern hohe Anforderungen an den Polnischen Meister stellen wird, so wird er gegen den VfB. ebenfalls auf erheblichen Widerstand stoßen. Der VfB. Stuttgart gehört im Gau Württemberg zu den Spitzenmannschaften.

Fußball in Ostoberschlesien

Der letzte Sportsonntag im alten Jahr bringt in Ostoberschlesien die während der Weihnachtsfeiertage unterbrochen gewesenen Punktespiele. Allerdings ist nur ein Spiel angesetzt, und zwar in der Schlesischen Liga zwischen Wawel Antonienhütte und KS. Chorzow. Einige Freundschaftsspiele umrahmen das Sonntagsprogramm.

Nur ein Spiel der Handballbezirksklasse

Der letzte Sonntag in diesem Jahre hat nur ein Spiel der Handballbezirksklasse auf dem Programm, und zwar in Ratibor zwischen Plania Ratibor und Ratiborhammer.

Hiebers erste Niederlage

Die letzte Berliner Boxveranstaltung im alten Jahre ging im gut besuchten kleinen Saal der „Neuen Welt“ vor sich. Eine besonders interessante Paarung war das Mittelgewichtstreffen zwischen Hieber und dem Hamburger Fred Bölck. Nach drei Siegen fand der Südslavische Meister hier einen Bezwinger, er gab nach mehreren Niederschlägen den aussichtslos gewordenen Kampf in der vierten Runde auf. Noch schneller kam das Ende im anderen Mittelgewichtskampf zwischen Wieser, Bochum, und Eybel, Hannover; letzterer wurde schon Mitte der zweiten Runde ausgezählt. Im einleitenden Halbschwergewichtstreffen trug Pürsch einen überlegenen Punktsieg über Sabottke davon, der, obwohl er schwer angeschlagen war, die acht Runden tapfer durchstand. Aeußerst spannend verlief der zweite Hauptkampf des Abends zwischen den Weltergewichtlern Alfred Katter, Berlin, und Raphael, Paris. Nach Ablauf der acht Runden wurde Katter, der sich in der fünften Runde eine Verletzung am linken Auge zugezogen hatte, zum Punktsieger erklärt, ein Urteil, das keineswegs den ungeteilten Beifall der Zuschauer fand.

Stade Francaise siegt in Garmisch

Das internationale Eishockey-Turnier um den Ritter-von-Halt-Pokal in Garmisch-Partenkirchen wurde im Olympischen Eisstadion mit dem Treffen zwischen Stade Francais Paris und Zehlendorfer Wespen Berlin fortgesetzt. Pauls im Tor der Berliner sowie die Verteidigung leisteten ausgezeichnete Arbeit, so daß der Sieg der technisch und taktisch überlegenen französisch-kanadischen Mannschaft mit 7:0 (0:0, 3:0, 4:0) Toren nicht allzu hoch ausfiel. Je zwei Treffer erzielten Cadorette, Belhumeur und Gagnon, während Besson, der ebenso wie Cadorette im zweiten Drittel vorübergehend hinausgestellt wurde, einmal erfolgreich war. Im Angriff der Berliner gefiel besonders der Deutschamerikaner Brant.

Das für Donnerstag nachmittag vorgesehene zweite Eishockeyspiel zwischen dem Sport-Club Riessersee und „Brandenburg“ Berlin, das ebenfalls zum Ritter-von-Halt-Pokalwettbewerb zählt, konnte erst in den Abendstunden nachgeholt werden. Vor nur wenigen Zuschauern siegten die Riesserseer mit 3:0 (1:0, 1:0, 1:0) Toren. Das Ergebnis entspricht vollkommen dem Spielverlauf, in dem die Berliner nach ihrem tags zuvor ausgetragenen schweren Kampf gegen Stade Francais Paris einen etwas abgekämpften Eindruck machten. Bei den Riesserseern war wieder Dr. Strobl am angriffsfreudigsten, der auch die beiden ersten Tore schoß, während Schenck im letzten Drittel nach guter Kombination mit Dr. Strobl den dritten Treffer anbrachte. Bei den Kunstlauf-Vorführungen sah man u. a. auch die Zweitbeste der Weltrangliste 1931 und jetzige Berufssportlerin Melitta Brunner, die mit einem Walzer und einem Tango stürmischen Beifall erntete.

Den Entscheidungskampf gewann Stade Francaise knapp mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) gegen den SC. Riessersee, und dadurch wurden die Franzosen Turniersieger. Stade Francaise und SC. Riessersee lieferten sich einen vollkommen gleichwertigen Kampf, dessen einziges Tor Gagnon schoß. Von den deutschen Stürmern überragte Dr. Strobl. Der Kampf um den dritten Platz zwischen Brandenburg Berlin und den Zehlendorfer Wespen endete 3:3 unentschieden.

Wie wird das Wetter?

Schlesien befindet sich im Grenzgebiete verschieden temperierter Luftmassen. Es herrscht daher trübes, nebliges Wetter mit zeitweisen Schneefällen. Das erneute Vordringen der Kaltluft von Osten dürfte Temperaturrückgang und weitere Schneefälle bringen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei östlichen Winden trübes, nebliges Wetter, Schneefälle, leichter Frost.

Die Hitlerjugend. Idee und Gestalt. Von Baldur von Schirach. Verlag und Vertriebsgesellschaft mbH., Berlin W. 35. — Der Reichsjugendführer ist in dieser grundlegenden Schrift über die Hitler-Jugend in seinen Urteilen und Feststellungen ebenso bestimmt wie maßvoll. Er verkennt nicht die Bedeutung der Jugendbewegung der Vorkriegszeit, des Wandervogels und deutet den Begriff „Jugend“ als „Haltung“. Mit Recht sagt er: „Jede Jugendbewegung braucht die seelische Mitarbeit des Elternhauses. Wenn beide Teile versuchen, sich gegenseitig die Autorität zu untergraben, sind falsche Führer auf dem Plan.“ In der Führerauslese sieht Baldur von Schirach das Schicksal der HJ. verankert. Deshalb behandelt er gerade dieses Kapitel besonders eingehend, nachdem er zunächst die Geschichte der HJ. dargestellt hat. Es folgt eine Charakterisierung der Teile der HJ.: HJ., JV., BdM., eine Darstellung der Aufgaben der Reichsjugendführung, die Einordnung der HJ. als Glied ins Ganze und endlich die vier großen Reden Adolf Hitlers an die Jugend. Ein Anhang bringt die Richtlinien für die Gesundheitsführung in der HJ., zahlreiche Schaubilder und die Gliederungspläne der Bewegung. Daß die Ausführungen von einem starken geistigen Schwung getragen sind, braucht nicht besonders betont zu werden

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Berliner Börse

Aktien uneinheitlich, Spezialrenten fester

Berlin, 28. Dezember. Die Börse eröffnete in nicht ganz einheitlicher, eher aber nachgebender Haltung, da die schon an den Vortagen zu beobachtenden Abgaben aus Liquiditäts- und Steuergründen weiter anhielten. Nichtsdestoweniger war die Stimmung aber weiter freundlich, an einzelnen Märkten, wie z. B. bei den Montanen, überwogen Neuanschaffungen. Zum Teil wird das auf die günstigen Berichte auf diesem Gebiet, wie eine beträchtliche Zunahme der Eisen- und Stahlproduktion, die weit über dem Weltdurchschnitt liegt, zurückgeführt. Im allgemeinen trugen ferner die gemeldeten Erneuerungen bereits bestehender Handelsabkommen, insbesondere des deutsch-schwedischen Verrechnungsabkommens sowie die mit Chile getroffene Vereinbarung über Kompensationsgeschäfte, zu der zuversichtlichen Haltung zweifellos bei. Größere kursmäßige Veränderungen waren kaum zu verzeichnen. Am Montanmarkt waren die wenigen schwächeren Papiere bereits in der ersten Viertelstunde wieder erholt, nur Stolberger Zink büßten auf Glattstellungen 1⅛%, Schlesische Zink ¾ ein. Lebhafter gefragt bleiben Buderus (plus ⅝%) und Hoesch (plus ⅜%). Braunkohlenaktien waren bei geringem Umsatz — meist kamen erste Notierungen überhaupt nicht zustande — durchweg fester, so Rhein. Braun um 1 und Erdöl um ⅜%. Von chemischen Papieren setzten Farben zwar ⅝% über Vortagsschluß ein, bröckelten aber später wieder leicht ab. Von Elektrizitätswerten waren Licht und Kraft und Akkumulatoren mit je minus 1¾ sowie Schuckert mit minus 1⅜% stärker rückgängig, während HEW, Elektrizitätswerk Schlesien, Elektr. Lieferungen, wie überhaupt die Stromversorgungswerte Gewinne von ¼ bis 1% aufwiesen. Ohne jeden Verkehr blieben zu den ersten Kursen Gas-, Metall- und Bauwerte; meist rückgängig eröffneten Maschinenfabriken, insbesondere Muag und Schubert & Salzer mit minus 1 bezw. 1½%. Für einige Spezialpapiere machte sich lebhaftere Nachfrage bemerkbar. Am Rentenmarkt wiesen Pfandbriefe und Kommunalobligationen kaum über ⅛% hinausgehende Veränderungen auf, wenngleich Befestigungen überwogen. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3½%.

Gegen Schluß der Börse waren kaum noch erwähnenswerte Veränderungen festzustellen. Zum Teil trat, sofern Abschwächungen vorangegangen waren, eine Erholung ein; Farben zogen um ⅛ auf den Anfangskurs an, Nordd. Lloyd waren um ¼% gebessert, dagegen gaben Eisenhandel auf Gewinnmitnahmen ¼% wieder her. Sehr fest lagen RWE, die zuletzt mit etwa 108¼% ihren Besitzer wechselten. Nachbörslich hörte man Rheinstahl mit 85¾, Gelsenkirchen mit 59¼, Stahlverein mit 39¼, Lieferungen mit 99½, Berlin-Karlsruher mit 118½%.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 28. Dezember. Aku 46,50, AEG. 26⅜, IG. Farben 131,75, Lahmeyer 108,75, Rütgerswerke 97, Schuckert 93, Siemens & Halske 133, Reichsbahn-Vorzug 117, Hapag 23,50, Norddeutscher Lloyd 28⅜, Ablösungsanleihe Altbesitz 103⅛, Reichsbank 144,50, Buderus 86, Klöckner 75⅜, Stahlverein 39⅛.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Abwartend

Breslau, 28. Dezember. Die letzte Börsenversammlung vor der Jahreswende war nur schwach besucht. Da sich die Abgeber wegen der bevorstehenden neuen Festpreise abwartend verhalten, konnte von einer Umsatztätigkeit in fast allen Getreidesorten kaum noch die Rede sein. Einige Beachtung fand lediglich feinste Brauware und Futtergerste. In Mehl ist das Geschäft ebenfalls weiter still geblieben. Von Futtermitteln werden auch die kleinsten Posten gern aufgenommen, doch fehlt es weiter an Offertenmaterial. Hülsenfrüchte tendierten unverändert fest. Von Rauhfutter begegnet Stroh fortdauernd gutem Kaufinteresse, während Heu vernachlässigt bleibt.

Breslauer Schlachtviehmarkt

28. Dezember 1934

Der Auftrieb betrug: 629 Rinder, 103 Schafe, 955 Kälber, 2668 Schweine

Ochsen 31 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	35–37
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	32–34
fleischige	23–28
gering genährte	16–22
Bullen 242 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	36–38
sonst. vollfl. od. ausgem.	31–35
fleischige	25–30
gering genährte	20–24
Kühe 234 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	32–34
sonst vollfl. od. ausgem.	27–31
fleischige	19–26
gering genährte	11–18
Färsen 93 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36–37
vollfleischige	30–35
fleischige	23–28
gering genährte	—
Fresser 29 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best Mast- u. Saugkälber	46–47
mittl. Mast- u. Saugkälber	40–45
geringere Saugkälber	33–38
geringe Kälber	27–32
Lämmer und Hammel	
beste Mastlämmer Stallmastlämmer	45–46
Weidemastlämmer	—
beste jüng. Masthammel Stallmasthammel	40–44
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35–36
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240–300	48–51
200–240	48–51
160–200	46–50
fleisch. 120–160	—
unter 120	—
Fette Sauen	47–50
Andere Sauen	42–46

Marktverlauf: Rinder mittel, Kälber, Schafe und Schweine glatt.

Nächster Markt am Donnerstag, dem 3. Januar 1935.

Die Neuorganisation der Wirtschaftsgruppe Bergbau

Für Oberschlesien

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Gleiwitz, zuständig

Der Reichswirtschaftsminister hat kürzlich folgende Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Bergbau erlassen:

1. Die Wirtschaftsgruppe Bergbau in Berlin W 35, Viktoriastraße 11, wird als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkannt. Die Wirtschaftsgruppe und ihre Untergliederungen dürfen keine marktregelnden Maßnahmen treffen.

2. Der Wirtschaftsgruppe werden alle Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen) angeschlossen, die im stehenden Gewerbe Steinkohle, Braunkohle, Eisenerz, Metallerz, Kali, Salz, Erdöl, Flußspat, Graphit und Bernstein bergmännisch gewinnen (einschließlich der Salinen) oder im betrieblichen und örtlichen Zusammenhange mit Bergbaubetrieben weiterverarbeiten. Sie haben ihren Betrieb bei der Wirtschaftsgruppe Bergbau anzumelden. Dies gilt auch für solche Unternehmer und Unternehmungen, die den bergbaulichen Betrieb neben anderer Gewerbetätigkeit ausüben.

3. Die Bildung von Fachgruppen und die Einzelheiten des Meldeverfahrens regelt der Führer der Wirtschaftsgruppe Bergbau. Auf Grund der Ziffer 3 dieser Anordnung errichte ich die nachstehend aufgeführten Fachgruppen, Bezirksgruppen und Fachuntergruppen und bestimme, daß sich die bergbaulichen Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen) sowie die Unternehmer und Unternehmungen (natürliche und juristische Personen), die den bergbaulichen Betrieb neben anderer Gewerbetätigkeit ausüben, bis zum 31. Januar 1935 bei derjenigen Fachgruppe, Bezirksgruppe oder Fachuntergruppe anmelden, in deren Bereich sie gehören. Die Anmeldung ist nicht erforderlich, wenn der Unternehmer oder die Unternehmung bereits dem Bergbauverein angehört, der in der nachfolgenden Uebersicht bei der zuständigen Untergliederung mitaufgeführt ist.

Fachgruppe Steinkohlenbergbau: Berlin W 35, Viktoriastraße 11.

Bezirksgruppe Ruhr (Verein für die bergbaulichen Interessen), Essen, Friedrichstraße 2.

Bezirksgruppe Aachen (Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk), Aachen, Goethestraße 5.

Bezirksgruppe Oberschlesien (Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein E. V.), Gleiwitz, Mühlstraße 18.

Bezirksgruppe Niederschlesien (Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens e. V.), Waldenburg-Altwasser, Charlottenbrunner Straße 12.

Bezirksgruppe Sachsen (Bergbaulicher Verein zu Zwickau e. V.), Zwickau i. Sa., Karlstraße 11.

Bezirksgruppe Niedersachsen (Bergbauverein Niedersachsen), Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg.

Fachgruppe Metallerzbergbau (Verband der Metallerzbergwerke e. V.), Berlin W 35, Matthäikirchstraße 4.

Der Zuständigkeitsbereich der Fachgruppen ergibt sich ohne weiteres aus ihrer Bezeichnung; in den Bereich des Metallerzbergbaus gehört die Gewinnung usw. von Magnesit, Bauxit, ungereinigt, Eisstein (Kryolith) natürlicher, Antimonerzen, Arsenerzen, Bleierzen, Chromerzen, Golderzen, Kupfererzen, Nickelerzen, Platinerzen, Schwefelkies (Eisenkies, Pyrit), Markasit und anderen Schwefelerzen, Silbererzen, Wolframerzen, Zinkerzen, Zinnerzen (Zinnstein u. a.), Uran-, Vitriol-, Molybdän-, Titanerzen, anderen, nicht besonders bezeichneten Metallerzen,

Bestehen Zweifel darüber, bei welcher Untergliederung die Anmeldung eingereicht werden muß, so ist die Anmeldung unmittelbar an die Wirtschaftsgruppe Bergbau, Berlin W 35, Viktoriastraße 11, zu richten.

Berliner Schlachtviehmarkt

28. Dezember 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	42
2. ältere	42
sonstige vollfleischige	38–41
fleischige	32–37
gering genährte	26–31
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36–37
sonst. vollfl. od. ausgem.	33–35
fleischige	28–32
gering genährte	23–27
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34
sonst. vollfl. oder gem.	24–32
fleischige	17–23
gering genährte	11–15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	38–39
vollfleischige	33–37
fleischige	27–32
gering genährte	23–26
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	22–25
Kälber	
Doppellender best. Mast	75–85
beste Mast- u. Saugkälb.	53–58
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42–50
geringere Saugkälber	32–40
geringe Kälber	22–30
Schafe	
Stallmastlämmer	44–45
Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	42–43
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	39–41
ger. Lämmer u. Hammel	26–38
beste Schafe	31–33
mittlere Schafe	29–30
geringe Schafe	20–28
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
vollfl.	—
vollfl. v. 240–300	52
200–240	51–52
160–200	48–51
fleisch. 120–160	44–48
unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	50
andere Sauen	47–48

Auftrieb: Rinder	2786	z. Schlachth. dir.	30	z. Schlachth. dir.	138
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	
Ochsen	625	Kälber	3211	Schweine	16856
Bullen	559	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	429
Kühe u. Färsen	1602	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	4043		

Marktverlauf: Rinder und Kälber glatt, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

28. Dezember 1934

Der Auftrieb betrug 190 Rinder, 1 Schaf, 277 Kälber, 728 Schweine

Ochsen 9 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	—
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 35 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30–35
sonst. vollfl. od. ausgem.	27–29
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 114 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30–33
sonst. vollfl. od. ausgem.	24–29
fleischige	18–23
gering genährte	12–17
Färsen (Kalbinnen) 9 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	—
fleischige	—
Fresser 20 Stück	
mäßig genährt. Jungvieh	20–25
Kälber (Sonderkl.) 277 Stück	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	40–45
mittl. Mast- u. Saugkälber	35–39
geringere Saugkälber	25–33
geringe Kälber	—
Schafe 1 Stück	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine 728 Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	51
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240–300	50–51
200–240	46–51
160–200	43–49
unter 120	—
Fette Specksauen	47–50
Andere Sauen	42–45

Geschäftsgang: In allen Gattungen mittel. Ueberstand 3 Rinder.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 28. Dezember 1934.

Weizen 76/77 kg	205½
Tendenz: stetig	
Roggen 71/73 kg	165½
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	211–218
Braugerste, gute	203–212
Wintergerste 2zeilig	—
4zeilig	—
Industriegerste	195–200
Futtergerste	154½–162½
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	148½–162½
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65–27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65–22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.20–11.60
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.65–10.10
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	35–37
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	—
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.75–9,30

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: ruhig — Breslau, 28. Dezember

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	190½	plus 4 Mk. Aufschl.	
"	W III	192½		
"	W V	194½		
"	W VI	195½		
"	W VIII	197½		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	150½		
"	R III	152½		
"	R V	154½		
"	R VI	155½		
"	R VIII	157½		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	144½		
"	H II	146½		
"	H IV	148½		
"	H VII	152½		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				207
" gute				194
Industriegerste 68-69 kg				192
" 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
" zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934 59-60 kg	G I	150½		
"	G III	152½		
"	G V	154½		
"	G VII	157½		
Mehle***) Tendenz: freundlich				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25,50		
"	W III	25,80		
"	W V	26.10		
"	W VI	26,50		
"	W VIII	26,55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21,20		
"	R III	21.45		
"	R V	21.75		
"	R VI	21.95		
"	R VIII	22.25		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 6,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.
**) Handelspreis plus 6,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.
***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel — Tendenz: geschäftslos

Weizenkleie, W I	11,25	Roggenkleie R I	9,70
W III	11.35	R III	9.85
W V	11.5[illegible]	R V	9,95
W VI	11,55	R VI	10.10
W VIII	11,65	R VIII	10.15

Posener Produktenbörse

Posen, 28. Dezember. Roggen, Tr. 60 To. 15,70, Tr. 45 To. 15,65, Tr. 60 To. 15,50, Hafer, Tr. 30 To. 15,65, Tr. 40 To. 15,60, Orientierungspreis 15,25—15,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig!

Warschauer Börse

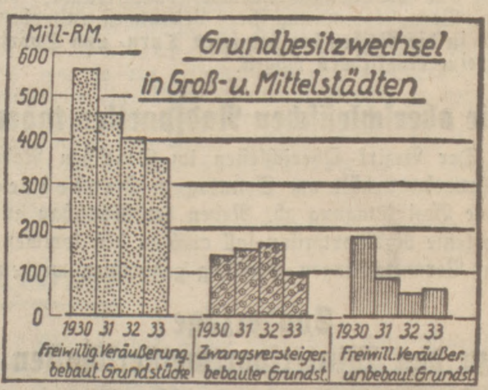
Bank Polski	95,75—95,25
Cukier	29,50
Węgiel	15,00—15,25—15,00
Starachowice	13,00
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,27¾, New York 5,28½, New York Kabel 5,28¾, Belgien 124,20, Danzig 172,82, Holland 357,90, London 26,12, Paris 34,93, Prag 22,12, Schweiz 171,45, Italien 45,31, Berlin 212,90, Stockholm 134,75, Bauanleihe 3% 46,00—46,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,75—65,25—64,75, Eisenbahnanleihe 5% 60,50—60,25, Dollaranleihe 6% 73,75—73,50, Dollaranleihe 4% 53,50, Bodenkredite 4½% 52,50—52,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Der Grundbesitzwechsel in Groß- und Mittelstädten

Schon seit einer Reihe von Jahren wird der Grundbesitzwechsel in 49 Groß- und Mittelstädten Deutschlands vom Statistischen Reichsamt erfaßt und vor kurzem sind die Ergebnisse für das Jahr 1933 zur Veröffentlichung gelangt. In dem Schaubild ist dieser Grundbesitzwechsel für die letzten vier vergangenen Jahre dargestellt, und zwar soweit die erzielten Wertumsätze in Frage kommen. Der Wert der freiwillig veräußerten bebauten städtischen Grundstücke ist danach auch im Jahre 1933 erneut zurückgegangen. Die Größe der veräußerten Flächen aber betrug 11,3 Millionen qm und war damit um 7,5% größer als 1932. Es entfiel durchschnittlich auf ein freiwillig veräußertes städtisches bebautes Grundstück

	eine Fläche von	mit einem Preise von
1930	rd. 1 020 qm	rd. 38 100 RM
1931	„ 860 „	„ 31 100 „
1932	„ 780 „	„ 29 800 „
1933	„ 1 020 „	„ 31 800 „



Der erzielte Gesamtpreis war mit 353,1 Millionen RM. um 12,4% geringer als im vorausgegangenen Jahr. Je Quadratmeter berechnet, wurde jedoch ein weit höherer Preis als 1932 erzielt.

Die freiwilligen Veräußerungen unbebauter Grundstücke haben im Gegensatz zur Entwicklung auf dem Markt bebauter Grundstücke zugenommen, was auf die Schaffung von Eigenheimen und Kleinhaussiedlungen, die in jeder Hinsicht gefördert wurde, zurückgeführt wird. Die Zwangsversteigerungen städtisch bebauter Grundstücke nahmen im Jahre 1933 — in Auswirkung des Vollstreckungsschutzes — beträchtlich ab.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	28. 12.		28. 12.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28 1/16—28 3/16	offizieller Preis	10 3/8
3 Monate	28 [illegible]—28 9/16	inoffiziell. Preis	10 3/8—10 7/16
Settl. Preis	28 1/8	ausl. Settl. Preis	10 3/8
Elektrolyt	31¼—32	**Zink** gut behauptet	
Best selected	30¾—32	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32	offizieller Preis	11¾
Zinn träge		inoffiziell. Preis	11¾—11⅞
Stand. p. Kasse	228⅛—228⅜	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228¼—228⅜	offizieller Preis	12 1/16
Settl. Preis	228¼	inoffiziell. Preis	12—12⅛
Banka	—	gew. Settl. Preis	11¾
Straits	230½	Silber (Barren)	24⅜ 26 5/16
Blei stetig		Silber-Lief. (Barren)	24¼—26 7/16
ausländ. prompt.		Gold	140/10½
offizieller Preis	10⅜	Zinn-Ostenpreis	230 9/16
inoffiziell. Preis	—		

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 12. Geld	28. 12. Brief	27. 12. Geld	27. 12. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.57	12.60	12.58	12.61
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0,628	0,632	0.628	0.632
Belgien . . . . . 100 Belga	58,29	58,41	58.29	58.41
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,498	2,504	2.507	2.513
Dänemark . . 100 Kronen	54,75	54,85	54.78	54.88
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.22	81,38	81.22	81.38
England . . . . . . 1 Pfund	12,265	12,295	12.275	12.305
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.415	5,425	5.415	5.425
Frankreich . . . 100 Francs	16,405	16.445	16.405	16.445
Griechenland . 100 Drachm.	2,354	2 358	2.354	2.358
Holland . . . . . 100 Gulden	168,14	168.48	168.19	168.[illegible]3
Island . . . 100 isl. Kronen	55.49	55,61	55.52	55.64
Italien . . . . 100 Lire	21,30	21,34	21.30	21.34
Japan . . . . 1 Yen	0,715	0,717	0 716	0.718
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,649	5,661	5.649	5.661
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,92	81.08	80.92	81.08
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.66	41,74	41.66	41.74
Norwegen . . . 100 Kronen	61,64	61.76	61.66	61.78
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,00	47,10	46.99	47.09
Portugal . . . . 100 Escudo	11,14	11,16	11.15	11.17
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2 492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.24	63,36	63.27	63.[illegible]9
Schweiz . . . 100 Franken	80.72	80,88	80.72	80.88
Spanien . . . . 100 Peseten	34,02	34,08	34 02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kron.	10,39	10,41	10.39	10.41
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,976	1.980	1.973	1.977
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.486	2,490	2.486	2.490

Tendenz: Pfund und Dollar wenig verändert.

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 28. 12. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen)	47,00—47,10	Gr. Złoty 46,86—47,04

Polnische Kohle für Britisch Indien. Das englische Motorschiff „Meden“ ist aus Gdingen mit einer Ladung von 7 800 To. Kohle nach Singapore ausgelaufen.

Englische Kohle für Danzig. Der englische Dampfer „Arkleside“ hat in Danzig 2 256 To. Kohle aus Cardiff für die Danziger Gaswerke geladen.

Nr. 52 / 30. Dezember 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

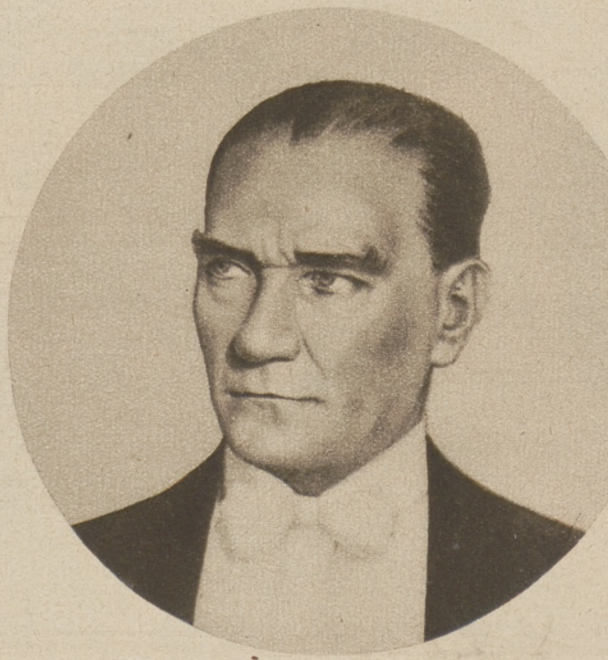
Kalte Abreibung

Lustige Aufnahme von den Winterübungen unserer Gebirgstruppen (III. Batl. des 19. [Bayerischen] Infanterie-Regiments) in den Allgäuer Bergen

(Siehe auch weitere Bilder im Innern des Blattes)



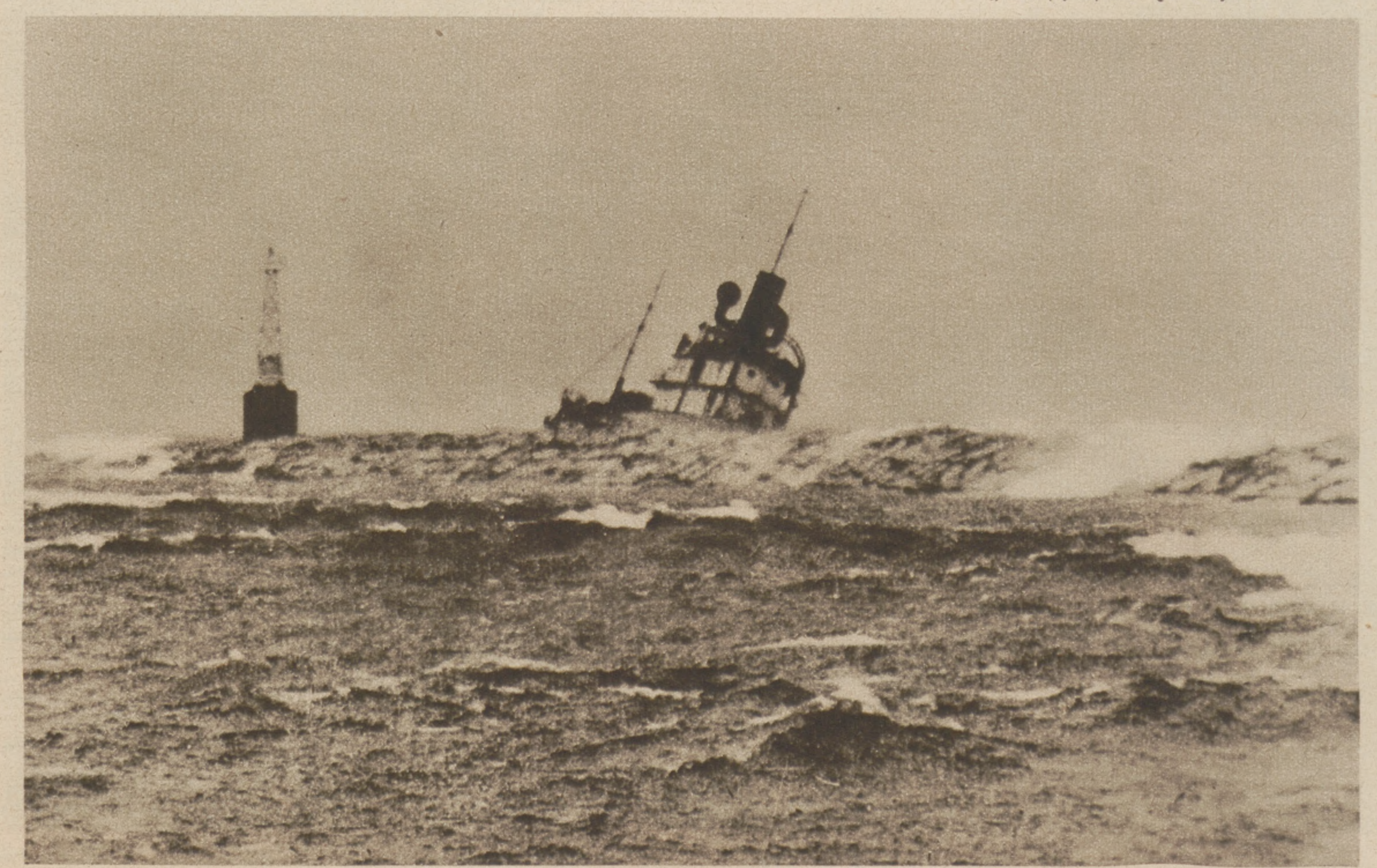
Dänemark ersetzt die Militärmusik durch einen Radiowagen.
Bei den jetzigen dänischen Militärmanövern ist eine interessante Neuerung durchgeführt worden, die eigenartig anmutet. Ein Radiowagen ersetzt die Militärkapelle, sendet aber nur Schallplatten von seinem eigenen Grammophon und hält so durch Militärmärsche die Truppen „in Schwung“. — Vorn der leitende Offizier, hinten die Infanteriekolonnen und dazwischen die mechanische Militärmusikkapelle.



Die Namenreform in der Türkei.
Nach einem neuen Gesetz muß jeder Türke jetzt einen Familiennamen führen, während er bisher nur einen Vornamen hatte. Desgleichen muß die Anrede Herr (Efendi, Bey) oder Fräulein (Hanim) nach europäischer Art vor dem Namen stehen und nicht wie bisher dahinter. Die Titel Pascha usw. sind verschwunden. — Der türkische Staatspräsident, der Schöpfer der neuen Namenreform. Er heißt nicht mehr Gasi Mustafa Kemal Pascha, sondern Gasi Mustafa Atatürk.



Ein afrikanisches Traditionszimmer in der Polizeiunterkunft.
Der als afrikanisches Traditionszimmer eingerichtete Aufenthaltsraum in der Polizeiunterkunft in der Königin-Elisabeth-Straße zu Berlin-Charlottenburg. Bekanntlich ist die erste Hundertschaft der Landespolizeigruppe „General Göring“ dazu ausersehen, das Andenken der Polizeitruppe unserer früheren Kolonie „Deutsch-Afrika“ zu wahren.



Frachtdampfer versinkt im Sturm.
Die 25 Mann starke Besatzung wurde gerettet, während ein Mann der Küstenwache bei den Rettungsarbeiten sein Leben ließ, als der amerikanische Frachtdampfer „Henry M. Cort“ bei schwerem Sturm unweit des Hafens von Muskegon am Michigan-See auf einen Felsen getrieben wurde und unterging. Ein Küstenwachschiff konnte ein Seil an dem sinkenden Dampfer befestigen, an dem sich die Seeleute ans Land retten konnten. Der Frachtdampfer „Henry M. Cort“, auf felsigen Grund aufgelaufen und schon sinkend.



Des Deutschen Volkes Neujahrswunsch:

Saarland zurück zum Vaterland!

So seid denn, Ihr Männer und Frauen von der Saar, gegrüßt von Eurem Volk, von Eurem Führer und von der stolzen Volksbewegung, die nicht nur das Volk zu sich selbst zurückführte, sondern auch das Saarvolk zu Deutschland zurückführen wird. Die Fahnen dieser Bewegung sind auch für Euch getragen worden, die 400, die sterbend über diesen Fahnen hinsanken, starben auch für Euch, und die Zehntausende, die die Zeichen mit ihrem Blut benetzten, haben auch für Euch gelitten und geduldet.

Reichsminister Dr. Goebbels, 6. Mai 1934, Zweibrücken

Patenschaften der Nächstenliebe



Der Brief an den Sohn in Amerika.

Ein Mädelchen hat sich zur Sekretärin eines Alten gemacht und ersetzt ihm die schon zittrig gewordene Hand. Nach seinem Diktat schreibt sie Briefe an den Sohn nach Amerika, den er schon seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hat und erledigt auch sonst, was an kleinen Schreibarbeiten vorkommt.



Spielkameradschaft.

Wer schönes Spielzeug hat, ladet sich kleine Freunde ein, die keins besitzen.



Patin der Hausfrau.

Wenn 11 Kinder da sind und die Mutter krank wird, so ist das ein Unglück. Die junge Frau Doktor, deren Mann die Kranke behandelt, hat davon erfahren und die Patenschaft über die ganze große Familie übernommen. Sie ersetzt solange die Hausfrau und Mutter, bis diese wieder selbst anpacken kann.

Der schönste Gedanke des Winterhilfswerks

Die Reichsleitung des Winterhilfswerks, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda haben in den „Patenschaften" eine neue Art der Hilfe organisiert, die den Gedanken der Volksgemeinschaft in seiner ganzen Größe und Vollkommenheit verwirklichen soll. Nicht auf materielle Hilfe kommt es dabei an, sondern auf das wirkliche Einsetzen der eigenen Person. Aus kleinen Opfern des täglichen Lebens soll Freude und Lebensmut für arme, alte, einsame und hilfsbedürftige Menschen gespendet werden. Nicht nur die Organisationen der Nächstenliebe, die NS.-Volkswohlfahrt, nicht nur der Bund Deutscher Mädels, die Hitlerjugend und die SA., die politischen Leiter der NSDAP., alle sollen sie helfen. Die junge Frau, die noch keine eigenen Kinder zu versorgen hat, sucht zum Paten eine kinderreiche Mutter, der Bankdirektor lädt einmal die ganze Familie seiner Reinemachefrau in seinen großen Mercedes und läßt sie eine Fahrt in die schöne Natur genießen. Der Primaner macht sich für eine halbe Stunde täglich zum Laufjungen und besorgt die Botengänge eines alten Ehepaares oder der Sohn des Ministerialrates lädt die Kinder aus dem Hinterhaus einen Nachmittag in der Woche in sein reich ausgestattetes Spielzimmer und läßt sie an den Herrlichkeiten teilhaben, die nun einmal das Gemüt aller Jungen begeistern. Nicht Geld und Lebensmittel allein, nicht noch so reiche Spenden — das ist der Sinn der Patenschaften — sondern tätiges Mithelfen, Zusammenstehen aller ist zur Erreichung echter Volksgemeinschaft notwendig. Die Patenschaften sind der letzte Ausdruck dessen, was der Führer Adolf Hitler mit seinem Wort von der nationalen Solidarität gefordert hat.



Der Schulwegbegleiter.

Mutter ist Witwe und muß schon früh auf Arbeit gehen und der Schulweg in der Großstadt ist für 2 kleine Buben voller Gefahren. Sie haben aber in dem Jungvolkführer einen Paten gefunden, der sie allmorgendlich sicher zur Schule bringt und mittags wieder abholt. Nun braucht Mutter sich keine Sorgen mehr zu machen.



Einmal in der Woche Ausfahrt.

Einmal in der Woche fährt eine Autobesitzerin vor dem Hause ihrer Waschfrau vor und bringt deren alte Mutter und die Kinder ins Grüne, in den Zoo oder in den Wald.



SA. als Ziehleute.

Ein SA.-Sturm hat sozusagen die Umzugspatenschaft für ein ganzes Wohnviertel übernommen. Wenn irgendwo eine arme Familie, die niemals das Geld für einen Möbeltransport aufbringen könnte, ausziehen möchte oder muß, dann kommt eine Kolonne freiwilliger Ziehleute und hilft.

Meister Weigel und seine Kinder

und seine Kinder

Roman von Otfrid von Hanstein

(2. Fortsetzung.)

Inhaltsangabe des Romananfangs in den vorigen Nummern: Der Tischlermeister Ernst Weigel ist auf Anraten seines Schwagers „Möbelfabrikant" in großem Stil geworden, aber ein Umschwung der Mode und Unterschlagungen des Schwagers bringen die Firma zum Konkurs, grade nachdem Frau Weigel noch ein glänzendes Fest in ihrer Villa gefeiert hatte, bei dessen Beendigung Weigel seiner Frau Mitteilungen über die verzweifelte Lage macht. Auch sein Sohn Alfred hat es erfahren und macht seiner Schwester noch nachts davon Mitteilung. Es findet eine Prüfung der Bücher statt.

„Herr Weigel, jetzt lassen Sie uns nur einmal arbeiten und behalten Sie Ihre Vorwürfe für sich."

„Sehr richtig! Was interessiert es Sie, was ich für ein Rhinozeros bin!"

„Also, bitte, Herr Zangenberg."

Der Bücherrevisor Zangenberg richtete sich auf.

„Ich habe einen flüchtigen Status aufgestellt —"

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet und Irma trat ein.

Der Assessor warf einen — halb ihr reizendes Aussehen bewundernden, halb über die Störung unwilligen Blick auf das junge Mädchen, während Weigel so in sein Elend versunken war, daß er ihren Eintritt kaum merkte. Der Assessor fragte:

„Sie wünschen?"

„Ich bin Irma Weigel, die Tochter."

„Ich muß Sie leider bitten, uns jetzt allein zu lassen, mein Fräulein."

„Sie verzeihen, ich bin einundzwanzig Jahre alt und halte es für mein Recht, über den Stand der väterlichen Fabrik orientiert zu werden. Sie erlauben, daß ich bleibe."

„Bitte, fahren Sie fort, Herr Zangenberg."

„Der Status ist recht betrübend. Die Passiva der Firma betragen nach flüchtiger Zusammenstellung und vorausgesetzt, daß die Bücher, wie es ja scheint, richtig geführt sind, etwa dreihunderttausend Mark, die durch langfristige Wechsel gedeckt sind, von denen etwa ein Viertel in drei Monaten fällig ist. Hauptgläubiger sind die liefernden Holzfirmen. Außerdem sind da etwa fünftausend Mark rückständiger Steuern und zehntausend Mark ungedeckter Hypothekenzinsen sowie die wöchentlichen Löhne, von denen zwölftausend Mark morgen zu zahlen wären.

Barer Kassenbestand ist nicht vorhanden. Der Schuldner behauptet und belegt durch den Brief seines Schwagers Wilhelm Färber, daß dieser gestern mit den letzten zehntausend Mark das Weite gesucht hat.

Als Aktiva kämen in Frage: das mit sehr hohen Hypotheken belastete Fabrikgrundstück, das im Augenblick unverkäuflich sein dürfte und bei einer Zwangsversteigerung kaum den Betrag der Hypotheken erbringen könnte, das mit hunderttausend Mark zu Buch stehende, im Augenblick ebenfalls unverkäufliche Villengrundstück in Frohnau mit dem mit fünfzigtausend Mark zu Buch stehenden Mobiliar und die Lagerbestände der Fabrik. Es sollen vorhanden sein vierhundert sogenannte Vertikows, siebenhundertfünfzig Bettstellen, hundertachtzig komplette Herrenzimmer, dreihundert Eßzimmer, allerdings alles in dem Stil der vergangenen Jahrzehnte und etwa tausend Einzelmöbel. Wären es der jetzigen Mode entsprechende Fabrikate, dann wäre der Stand der Fabrik durchaus haltbar. So aber dürften auch diese Möbel bei einer Auktion kaum die Kosten des Gerichtsverfahrens decken. Es fragt sich, ob eine Eröffnung eines Konkurses wegen Mangels einer verwendbaren Masse überhaupt lohnend wäre."

Weigel stöhnte auf.

„Und ich habe von alledem nichts gewußt! Ich habe geschuftet und geschuftet und jetzt —"

Irma richtete sich auf.

„Erlauben Sie, meine Herren."

„Bitte, unterbrechen Sie nicht."

„Ich muß Sie bitten, mich anzuhören. Nicht wahr, es geht doch hier in erster Linie nicht um meinen Vater, sondern darum, ob morgen vierhundert Arbeiter brotlos werden sollen oder nicht."

„Das ist allerdings das Schlimmste bei der Sache, und es wird sich zeigen, ob die verantwortlichen Leiter deshalb nicht mit dem Strafrichter in Konflikt kommen."

„Deshalb bitte ich Sie, mich anzuhören."

Der Assessor wurde ungeduldiger.

„Ich wüßte nicht, mit welchem Recht Sie —"

Irma lächelte.

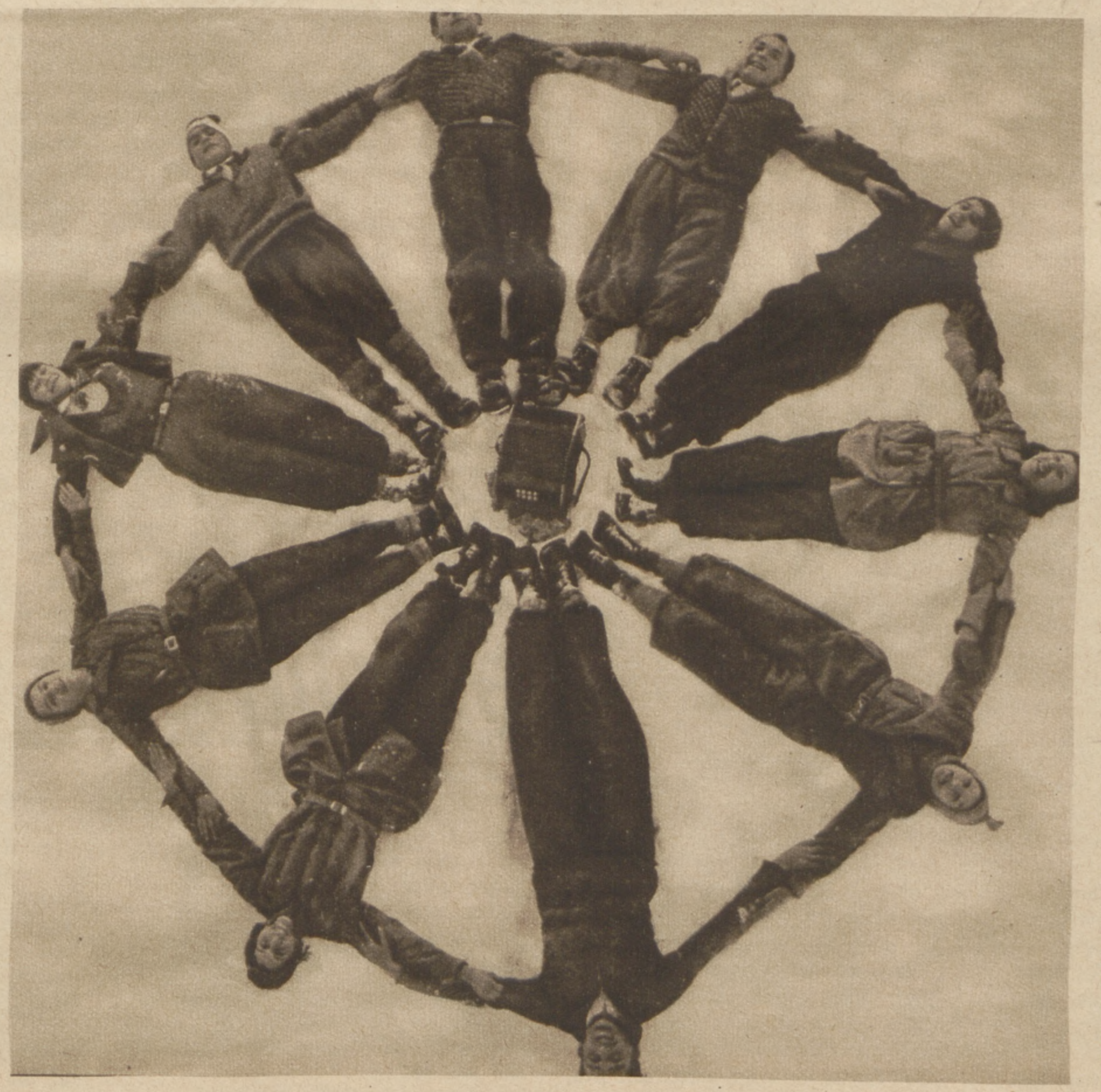
„Erlauben Sie mal, Herr Amtsgerichtsrat, oder wie ich Sie zu nennen habe. Ich bin Inhaberin des großen Sportabzeichens und habe neben meinem Pilotenexamen im letzten Jahre den ersten Preis im Wettschwimmen durch Berlin gewonnen und vorgestern einen neuen Rekord im Segelflug aufgestellt."

Jetzt wurde der Assessor böse.

„Stören Sie nicht eine ernste Beratung durch solche Dinge. Wollen Sie sich vielleicht über uns lustig machen?"

Aber Irma ließ sich trotz der erschreckten Blicke, die ihr sogar der Vater zuwarf, nicht einschüchtern.

„Nein, aber ich denke, daß ein junges Mädchen, das in so kurzer Zeit auf drei so verschiedenen Sportgebieten etwas geleistet, damit bewiesen hat, daß es Energie besitzt, Geistesgegenwart und einen klaren Kopf und daß sie ganz genau weiß, was sie will. Deshalb fordere ich als Tochter meines Vaters und gleichzeitig Mitbesitzerin dieser Fabrik, in der wir Kinder mit grundbuchlich, wenn auch erst nach unserem Vater, eingetragen sind, daß Sie anhören, was ich zu sagen habe."



Das Fähnlein der 10 Waagerechten.
Sportskameradschaft im Schnee.

Die kleine Irma schien vollkommen verwandelt und der Assessor zuckte die Achseln.

„Was haben Sie zu sagen?"

„Zunächst das Nächste. Ich bin, ehe ich hierherkam, zu einem Freunde meines Vaters, dem Inhaber des Auktionshauses Pistor gefahren. Wenn mein Vater ihm den Auftrag zum Verkauf der Villa in Frohnau und des Inventars erteilt, ist Herr Pistor bereit, sofort eine Summe von fünfzehntausend Mark gegen grundbuchliche Eintragung auf die Villa vorzustrecken und damit wäre die morgen zu zahlende Lohnsumme gedeckt."

„Was denn, das haben Sie eben getan?"

„Hier ist die schriftliche Zusage, die ich mir von Herrn Pistor habe geben lassen."

Der Assessor schüttelte den Kopf, aber er sah das junge Mädchen, das nervös wieder eine neue Zigarette nahm, mit anderen Augen an.

„Was hilft das?"

„Wenig, aber etwas. Wenn Sie jetzt hier die Bude zumachen, ist, wie Sie sehr richtig sagen, alles verloren. Die Arbeiter brotlos, die Wechsel wertloses Papier, die Lieferanten verlieren alles und mein armer Vater, der sein ganzes Leben lang ehrlich gearbeitet hat und leider meinem Onkel blind vertraute, kommt vielleicht noch ins Gefängnis. Wenn aber die Fabrik weitergeführt wird und der ganze Zusammenbruch vermieden werden kann —"

„Herrgott, Sie haben gehört, daß das ganz ausgeschlossen ist."

„Sehe ich nicht ein. Der Herr Zangenberg hat doch eben verlesen, daß ein großer Lagerbestand vorhanden ist."

„Wertlos."

„Augenblicklich ja, aber warum für immer? Ich habe mir unterwegs überlegt, wie das zu machen wäre."

Jetzt saß sie in ihrem Sessel, hatte die Beine übereinander geschlagen und paffte Ringe gegen die Decke.

Der Assessor lächelte.

„Also, was haben Sie für einen großartigen Plan?"

„Sie machen sich über mich lustig, aber das ist mir gleichgültig. Warum soll man nicht in einer großen Fabrik das können, was tausend Privatleute machen? Man nimmt eben die Möbel her und modernisiert sie. Schneidet von den Bettstellen die hohen Beine und die blöden Verzierungen ab. Macht aus den unseligen Vertikows kleine glatte moderne Schränke. Sägt die Nachttische mitten durch und setzt neue Füße darunter. Baut Chaiselongues in Couchs um. Sieht, was man aus den Riesenbüfetts machen kann. Mein Vater scheidet aus. Ein tüchtiger Werkführer, so etwa der alte Kuhlekamp, der immer gemeckert hat, tritt an die Spitze der Arbeiter, die zunächst halbe Schicht machen, bis es gelungen



Jahreswende.
Die Feuerzangenbowle scheint Viktor de Kowa am Silvesterabend gut gelungen zu sein.

ist, einen Teil langsam auf andere Betriebe abzuschieben. In das Büro kommt eine tüchtige energische Buchhalterin, und zwar ich selber. Gehalt verlange ich nicht. Durchfüttern wird mich mein Vater schon und so wird unter der Oberaufsicht eines vernünftigen Zwangsverwalters der Betrieb weiter geführt und wenn auch bei der Gelegenheit durch den Verlust, der bei der Umarbeitung geschieht, die Hälfte vorläufig zum Deibel geht, sind doch die Arbeiter nicht brotlos und die andere Hälfte wird für die Gläubiger gerettet.“

Irma warf den Rest ihrer Zigarette in die Aschenschale und sah den Assessor herausfordernd an, der wiederum zu dem Bücherrevisor hinüberblickte.

Herr Zangenberg zuckte die Achseln.

„Es wäre zunächst erforderlich, die Bücher und den Lagerbestand gründlich zu prüfen und sich mit den Hauptgläubigern in Verbindung zu setzen. Immerhin ist mir auch bereits ein ähnlicher Gedanke gekommen, wenn ich auch offen gestehe, noch nicht in dieser bestimmten Form, in der ihn diese energische junge Dame, der ich in jedem Fall meine Hochachtung aussprechen muß, äußerte. Immerhin bin auch ich dafür, zunächst einen Zusammenbruch zu vermeiden, und ich würde vorschlagen, sofort das Angebot dieses Herrn Pistor anzunehmen und damit die morgigen Lohnzahlungen sicherzustellen.“

Der Assessor stand auf.

„Selbstverständlich muß ich über das alles dem Herrn Amtsgerichtsrat, der die Entscheidung in den Händen hat, mitteilen. Herr Kommissar, Sie haben die Freundlichkeit, die Geschäftsbücher sicher zu stellen und dem Herrn Bücherrevisor zur gründlichen Durcharbeitung auszuhändigen. Es wäre ferner notwendig, einen genauen Lagerbestand aufzunehmen.“

Der Revisor nickte.

„Ich werde sofort einen meiner Sekretäre senden und Herr Weigel wird diesem zur Hand gehen.“

Irma warf ein.

„Lassen Sie mich das tun. Sie sehen, mein Vater ist vollkommen zusammengebrochen.“

„Ich bin einverstanden.“

„Herr Weigel, Sie haben bis auf weiteres also noch die Oberaufsicht über den Betrieb.“

„Ich kann nicht, ich bin ganz blöde.“

„Also dann Ihr Werkführer, wie hieß der Mann?“

„Heinrich Kuhlekamp.“

„Herr Weigel, es liegt im Augenblick kein Grund vor, Sie in Haft zu nehmen, Sie haben sich aber zur Verfügung des Gerichtes zu halten. Wegen der Beleihung der Villa erhalten Sie heut noch Bescheid. Also —“

„Noch ein Wort Herr — ich habe leider noch immer nicht das Vergnügen, Ihren Namen zu kennen.“

Der junge Assessor war etwas verlegen.

„Gerichtsassessor Kolmar.“

„Herr Assessor, soll ich das, was ich Ihnen vorhin gesagt habe, schriftlich niederlegen und einsenden?“

„Das könnte natürlich vorteilhaft sein, gnädiges Fräulein.“

Ein leises Lächeln huschte um ihren Mund. Sie „quittierte“ das „gnädige Fräulein“.

„Ich werde es noch heute durch Rohrpost einsenden. Bitte, wohin?“

„Amtsgericht Wedding, zu Händen des Herrn Amtsgerichtsrats von Häberling.“

„Danke. Nun noch etwas Persönliches. Im Hofe der Fabrik steht ein abgesondertes Gebäude, das unten eine kleine Werkstatt und oben eine bescheidene Dreistuben-Wohnung enthält. In diesem Gebäude war früher ein gesonderter Betrieb und damals brachte es fünfzehnhundert Mark Jahresmiete. Ich bin bereit, dieses Häuschen für denselben Preis sofort zu mieten, damit mein Vater darin wieder eine Tischlerwerkstatt eröffnen kann und durch Arbeit auf andere Gedanken kommt. Ich erkläre mich bereit, eine Jahresmiete sofort zu bezahlen.“

Ein verwunderter Blick.

„Nein, Herr Assessor, ich habe nicht die Absicht, etwa Gelder aus der Konkursmasse zu unterschlagen. Ich sagte Ihnen, daß ich einen Rekord im Segelflug bestritten und dabei fünftausend Mark gewonnen habe. Dafür habe ich mir einen schnittigen Sportwagen gekauft, den ich vorhin an das Auktionshaus Pistor für zweitausend fünfhundert weitergegeben habe. Die restierenden tausend brauchen wir zur Einrichtung der Werkstatt. Ich bitte, auch recht bald feststellen zu lassen, welche Einrichtungsgegenstände der Villa wir behalten dürfen.“

„Ich werde sofort dem Herrn Amtsgerichtsrat über das alles berichten. Gnädiges Fräulein, seien Sie überzeugt, daß es mir eine aufrichtige Freude war, Sie kennen zu lernen.“

Wieder schwebte um Irmas Mund ein etwas spöttisches Lächeln.

„Ganz auf meiner Seite, Herr Assessor. Zigarette gefällig.“

„Danke verbindlichst.“

Ohne in die dargebotene Dose zu greifen, machte der Assessor eine kurze Verbeugung zu ihr und nebenbei auch zu dem alten Weigel hinüber. Der Kommissar, der sich an der ganzen Unterredung nicht beteiligt, hatte Siegel an den Schreibtisch und die Schränke gelegt,

der Revisor und er hatten die Geschäftsbücher unter den Arm genommen und, als die drei eben das Zimmer verlassen wollten, kam ihnen Alfred entgegen, den der Assessor mit einem raschen Blick musterte.

„Alfred Weigel.“

„Assessor Kolmar.“

„Bücherrevisor Zangenberg, wir kennen uns ja.“

„Kriminalkommissar Geppert.“

Kurze Vorstellung, sie sahen dem jungen Mann an, daß er ein gebildeter Mensch war, dann schritten sie die Treppe hinunter.

Der Vater Weigel saß noch immer regungslos auf seinem Stuhl und merkte nicht, daß ihm wieder die Tränen über die Backen liefen.

Alfred, der blaß aussah, versuchte zu scherzen.

„Siehst du, Vater, die Herren sind ganz friedlich gegangen und haben dir gar nichts getan.“

„Wenn Irma nicht gewesen wäre, hätten sie mich sicher mitgenommen. Irma, wie war das nur möglich! Wo hattest du den Mut her —“

„Quatsch, Vater! Vom Segelfliegen und so!“

Alfred fragte.

„Was ist denn nun?“

„Einen Augenblick.“

Irma lief an die Tür und sah einen Jungen vorüberlaufen.

„He! Role! Such mal Herrn Kuhlekamp und sage ihm, er möchte gleich mal zu Herrn Weigel kommen.“

Während Vater und Sohn zunächst abwarteten, kam der Werkführer herein.

„Ich bin so voller Angst. Ist es denn wirklich so schlimm? Es ist bei den Arbeitern schon was durchgesickert.“

Wieder war es Irma, die sprach.

„Lassen Sie Vater nur jetzt in Ruhe. Sagen Sie den Arbeitern, alles sei bloß dummes Gerücht. Morgen abend wird pünktlich der Lohn ausgezahlt, und weiter geht es wahrscheinlich auch.“

„Das ist wahr?“

„Natürlich. Es wird nie 'ne Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wird.“

„Dann will ich gleich —“

Der alte Werkführer rannte hinaus.

„Jetzt sagt mir doch endlich —“

„Gleich, Junge. Du schreibst doch Schreibmaschine. Ich glaube, ich bin jetzt etwas tatterig. Ich werde dir etwas diktieren — mit Durchschlag, daraus merkst du gleich alles. Ich muß rasch an das Gericht mein Exposé senden.“

Auch Alfred warf der Schwester einen verwunderten Blick zu, sah auf den Vater, der nur immer den Kopf schüttelte, und während Irma nun wieder auf der Ecke des Schreibtisches saß und die Beine baumeln ließ, diktierte sie ihm alles, was sie dem Assessor gesagt hatte.

Als Alfred geendet, sah er die Schwester verwundert an. „Donnerwetter, Kleine, das hätte ich dir ja gar nicht zugetraut. So war mir das noch gar nicht klar.“

„Ja, das macht eben der Sport.“

Plötzlich fuhr Weigel auf.

„Was ist denn mit Mutter?“

„Laß man, Vater. Zuerst gab es nasse Taschentücher.“

„Hat wohl furchtbar auf den alten Esel geschimpft?“

„Nicht so knapp! War ganz gut, daß du nicht da warst. Jetzt wird schon alles werden. Du weißt, wenn Mutter ausgeschimpft hat, ist sie ganz weich. Jetzt ist sie nach Oranienburg. Zu Tante Grete, und setzt der den Kopf zurecht. Das habe ich ihr geraten. Der schadet es nichts, und Onkel Wilhelm hat das redlich verdient. Paß auf, wenn Mutter nachmittag herkommt, ist sie weich, wie Butter.“

„Was bist du für ein Mädel.“

„Nu paß mal auf. Wenn wir beide vernünftige Menschen sind und wenn wir den verfahrenen Karren wieder auf den Damm bringen, dann haben wir das doch nur von unserem Vater geerbt, der auch immer ein Kerl auf dem rechten Fleck war. Und wenn wir ein bißchen schlauer sind, von wegen der sogenannten Bildung, dann ist da wieder der Vater dran schuld, der uns auf die Schule geschickt hat. Und jetzt raff dich mal auf. Es ist eine Sünde und Schande, daß du nicht Segelflieger bist. Wenn man da oben in der Luft rumbaumelt und plötzlich merkt, daß man absackt, hat man auch keine Zeit, Trüb-

sal zu blasen und sich Vorwürfe zu machen, daß man falsch gesteuert hat, sonst merkt man plötzlich, daß man tot auf der Erde liegt und das Genick gebrochen hat. Im Gegenteil! Dann heißt's handeln. Schnell! Geistesgegenwärtig und — dann geht's auch. Also, Kopf hoch, alter Herr und 'ran an den Speck! Paß mal auf, wie dir zu Mute sein wird, wenn du wieder an deiner Hobelbank stehst und raxt, daß die Späne nur so fliegen."

Die Fabriksirene schrillte über den Hof. Weigel zuckte zusammen und trat ängstlich ans Fenster. Aber die Arbeiter und Arbeiterinnen redeten zwar heftiger auf sich ein als sonst, aber sie schienen durchaus friedlich.

Währenddessen, während der Alte am Fenster stand und noch einmal alles durch seinen Kopf flog, sagte Alfred mit hartem Ton:

„Gott sei Dank, daß wir soweit sind. Ich schäme mich ordentlich vor dir. Das hast du großartig gemacht."

„Hoffentlich ist der Amtsgerichtsrat nicht anderer Ansicht."

„Und ich war inzwischen —"

„Wo warst du?"

Er senkte den Kopf.

„Ich habe Schluß gemacht mit der Universität und habe alles dem Professor Prätorius gesagt."

„In seiner Wohnung?"

Alfred nickte.

„Hast du auch die kleine Hella gesehen?"

Er hatte verkniffene Lippen.

„Auch das!"

„Armer Junge."

„Ja, das mußte doch sein. Das ist der einzige Punkt, in dem du es besser hast."

„Ich?"

„Jetzt kommt kein Generaldirektor zwischen dich und Fritze Kuhlekamp mehr."

Irmas Gesicht war ganz bleich geworden.

„Es muß ja nicht immer ein Generaldirektor sein, Alfred."

„Was heißt das?"

„Glaubst du, der alte, geizige Pistor hätte mir so ohne weiteres mein Auto abgekauft und sich bereiterklärt, die Villa zu beleihen?"

„Wer denn sonst."

„Der alte war gar nicht da, sondern nur der junge Werner Pistor."

„Und der hat?"

Irma nickte.

„Hast du dich etwa —"

„Nein, verlobt habe ich mich nicht, aber er denkt's. Jetzt bin ich entweder ein schlechter Kerl, der ihn betrogen hat, aber ich muß wohl —"

„Aber Irma?"

Sie zuckte die Achseln.

„Sollte ich Vater in das Gefängnis bringen lassen? Sollte ich daran schuld sein, daß morgen vierhundert brave Arbeiter ihren Lohn nicht bekommen und brotlos werden? Glaubst du vielleicht, ein anderer würde so schnell das Geld geben?

Ja, lieber Alfred, leicht war das nicht, und, wie ich es ertragen werde, das weiß ich auch noch nicht, aber — ein anderes Mittel gab es doch nicht.

Jetzt sei du wenigstens tapfer und steh' dem Vater zur Seite."

Es schien, als wollte sie losweinen, aber mit energischem Ruck wandte sie sich um und hatte schon wieder ein Lachen um den Mund.

„So, Vater, jetzt gehen wir zu Aschinger und du ißt dein geliebtes Eisbein!"

„Ich kann doch jetzt nicht essen."

„Wer soll denn morgen die Werkstatt einrichten, wenn du schlapp bist? Wir beide, Alfred und ich, haben tüchtigen Hunger."

Das war nun zwar ganz gewiß nicht wahr, aber eine Notlüge, die sicher keine Sünde war. Der alte Weigel nahm seinen Hut und die drei gingen langsam die Treppe hinunter.

*

Die Herren, die sich mit der Frage der Eröffnung des Konkursverfahrens gegen die Firma Ernst Weigel und Sohn zu beschäftigen hatten, saßen zusammen und hatten das Exposé vor sich, das eben mit der Rohrpost eingegangen war.

Der Amtsrat sagte bedächtig:

„Jedenfalls ist dieser Vorschlag der merkwürdig energischen Irma Weigel nicht von der Hand zu weisen. Ich bin dafür, vorläufig abzuwarten und zunächst einmal einen Zwangsverwalter einzusetzen. Selbstverständlich müssen wir den Schlußbericht des Herrn Bücherrevisors abwarten. Dann bin ich dafür, unseren vereidigten Sachverständigen mit der Nachprüfung des Irma Weigelschen Vorschlages zu betrauen. Vorläufig ergeht gegen Weigel ein Verbot, über irgendeinen Bestandteil der vorhandenen Masse zu verfügen. Das Angebot des Auktionshauses Pistor muß selbstverständlich angenommen werden, damit morgen die Löhne bezahlt werden können. Weil der alte Weigel sich selbst für außerstande hält, den Betrieb jetzt zu leiten und nachdem die Auskunft über den Werkführer günstig gewesen, bitte ich den Herrn Assessor, den Vertrauensmännern der Fabrikgefolgschaft mitzuteilen, daß vorläufig unter seiner Leitung weitergearbeitet wird. Ebenfalls habe ich nichts dagegen, daß, immer unter Aufsicht des Zwangsverwalters, den ich noch heute ernennen werde, Irma Weigel die Büroarbeiten übernimmt."

Eine Ordonnanz trat ein und brachte eine Meldung.

„Aha! Dieser Wilhelm Färber, der Schwager, der die Karre verfahren hat, ist an der französischen Grenze verhaftet und zehntausend Mark sind beschlagnahmt. Die werden wir also bei der Zollfahndungsstelle für uns in Anspruch nehmen. Herr Revisor, ich bitte Sie noch, sich sofort mit den Hauptgläubigern in Ver-

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)



Das Kind.



Die Greisin.

Kindheit und Alter

Anfang und Ende des Lebens werden durch Kind und Greis symbolisiert. Das Kind hat das Leben vor sich, sein Blick ist fest auf alles Gegenständliche und Erdverbundene gerichtet. Der Greis steht am Ende und in der letzten Erfüllung des Lebens, sein Blick löst sich von allem Irdischen und ist der Ewigkeit zugewandt. Zwischen Kind und Greis steht nun der Mensch auf der Höhe seiner Schaffenskraft. Die Neujahrsstunde erinnert ihn, daß er sich einen Schritt weiter von dem Kinderland entfernt und einen Schritt näher dem Alter gekommen ist, und ruft ihm ihr Memento zu, die Zeit nicht nutzlos verstreichen zu lassen und Werte für sein Leben zu schaffen, die von dauerndem Bestand sind.

Das wahre Gesicht





Jedoch der Kopf aus seiner linken Gesichtshälfte läßt deutlich den im Originalkopf vermißten, bei seinem Sohn und besonders bei seinem Enkel überbetonten Herrschertyp erkennen.



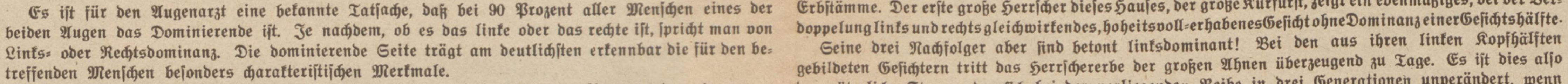
Die unbedeutende rechte Gesichtshälfte Friedrichs I. zeigt nur einen materiellen, auf den Genuß gerichteteten Ausdruck. Der Grund, warum der Originalkopf nicht auf den ersten Blick „königlich“ wirkte.



Die rechte Kopfhälfte Friedrichs des Großen zu einem Gesicht vereinigt, zeigt einen fremden Ausdruck und hat zunächst keinerlei Ähnlichkeit mit dem Ausdruck des Originalkopfes. Dies Bild Friedrichs des Großen zeigt den Kopf eines klugen Diplomaten. Nicht mehr!



Die linke Kopfhälfte, zu einem Gesicht vereinigt, hat unzweifelhaft starke Aehnlichkeit mit dem Originalkopf. Jedoch erst hier tritt das Königlich-Erhabene in vollkommenster Reinheit zu Tage.



Es ist für den Augenarzt eine bekannte Tatsache, daß bei 90 Prozent aller Menschen eines der beiden Augen das Dominierende ist. Je nachdem, ob es das linke oder das rechte ist, spricht man von Links- oder Rechtsdominanz. Die dominierende Seite trägt am deutlichsten erkennbar die für den betreffenden Menschen besonders charakteristischen Merkmale.

Die Hälfte eines Gesichtes aber, allein betrachtet, läßt nie den Eindruck aufkommen, den ein ganzes Gesicht macht.

Ein bekannter Augenarzt in Kiel bildete darum nach der bekannten, bisher lediglich zum Zeitvertreib angewandten Methode sowohl aus der linken als auch der rechten Hälfte eines menschliches Gesichtes unter Zuhilfenahme ihrer seitenverkehrten Verdoppelungen zwei neue Gesichter, die nunmehr nur ein „linkes“ oder ein „rechtes“ Gesicht sind. Bei der näheren Untersuchung dieser neu gewonnenen Bilder eines Menschen ergeben sich ganz merkwürdige Umstände. Bei einem linksdominierenden Menschen wird das „Linksgesicht“ seinen Charakter, sein Wesen, seine Art mit unerhörter Eindringlichkeit widerspiegeln und stets — da es sich ja hier um die nun zu einem ganzen Gesicht gewordene und den Gesamteindruck des Originals überragend bestimmte dominierende Hälfte handelt, eine starke, ja sogar eine „Ueber“-Aehnlichkeit mit diesem haben.

Die Physiognomie dieses Dominanzgesichtes läßt also wegen der völligen Abstraktion der unwichtigen, vom Wesentlichen ablenkenden Merkmale der untergeordneten Gesichtshälfte tiefste Einblicke in den Charakter des Menschen zu.

Aus den Zügen dieses verräterischen neuen Gesichtes, von dem die Maske gefallen ist, kann der Menschenkenner unter Umständen alles für die Beurteilung des Menschen Wichtige herauslesen.

Jedoch genau so wertvoll wie die Verdoppelung der dominierenden ist auch die der anderen Gesichtshälfte. Denn sie zeigt ja nicht minder interessante, wenn auch nicht vorherrschende, so doch mitbestimmende Dinge: all jene Eigenschaften eines Menschen, die in ihm „schlummern“, all jenes, was nur ab und zu einmal aus ihm „herausbricht“.

Auch der Kriminalist wird interessante Rückschlüsse mit dieser Methode machen können. Ebenso der Vererbungsforscher.

Für ihn zeigen beispielsweise die Köpfe von vier Hohenzollern: des großen Kurfürsten, Friedrichs I., Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen einen interessanten Verlauf wichtiger Erbstämme. Der erste große Herrscher dieses Hauses, der große Kurfürst, zeigt ein ebenmäßiges, bei der Verdoppelung links und rechts gleichwirkendes, hoheitsvoll-erhabenes Gesicht ohne Dominanz einer Gesichtshälfte.

Seine drei Nachfolger aber sind betont linksdominant! Bei den aus ihren linken Kopfhälften gebildeten Gesichtern tritt das Herrschererbe der großen Ahnen überzeugend zu Tage. Es ist dies also der väterliche Stamm, der sich bei der vorliegenden Reihe in drei Generationen unverändert, wenn auch manchmal versteckt, vorherrschend erhalten hat. Diese Linksgesichter aber haben allein eine starke Aehnlichkeit mit ihren Originalköpfen. Die rechten Köpfe jedoch zeigen andere Menschen. Bei Friedrich I. einen sichtlich aufs Materielle, auf den Genuß eingestellten Menschen, bei Friedrich Wilhelm I., dem Soldatenkönig, einen bürgerlichen Typ und bei Friedrich dem Großen den Typ eines großen Diplomaten. Diese Züge der drei Hohenzollern nach dem großen Kurfürsten müssen durch Blutmischung in den Stamm hineingetragen worden sein oder es müssen noch weiter zurückgehende Atavismen vorliegen.

Auch die Frage der Seitenrichtigkeit oder Verkehrtheit von Menschenporträts ist durch Untersuchungen neu beleuchtet worden.

Von der Dominanz einer Gesichtshälfte ausgehend, also vom Vorherrschen des einen Auges, untersuchte man die ja im Spiegel gemalten Selbstbildnisse großer Maler. Man stellte fest, daß wohl sämtliche dieser Oelbilder den dargestellten Menschen seitenverkehrt, die — ja umgedruckten — Radierungen aber ihn seitenrichtig zeigen. — Es ist also notwendig, in Oel gemalte Selbstbildnisse von Malern in einem Spiegel, also seitenverkehrt, zu betrachten, um den Menschen so zu sehen, wie er wirklich aussah.

Die auch in diesen Fällen angewandte Methode der Gesichtshälften-Isolierung und -Verdoppelung beweist die Richtigkeit einer eindeutig vorliegenden Dominanz. Denn das neue Gesicht aus der als dominierend vermuteten Hälfte zeigte zunächst die weitaus größte Aehnlichkeit mit dem Originalkopf, sodann aber auch am klarsten den ja meist bekannten Charaktertyp des betreffenden Malers. — Um diesem Fehler vorzubeugen, empfiehlt es sich beim Selbstporträtieren die Benutzung des seitenrichtigen Spiegels, bei dem zwei Spiegelscheiben genau rechtwinklig zueinander stehen. Die meisten Menschen wollen sich zunächst gar nicht wiedererkennen. Wer zum ersten Male in einen solchen Spiegel hineinschaut, sieht sich zum ersten Male lebend richtig.

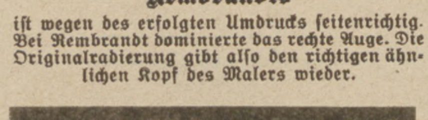
Eine Abart dieses Spiegels rückt die beiden im rechten Winkel zueinander stehenden Spiegel etwas auseinander. Steckt ein Mensch in die so zwischen ihnen entstandene Lücke seinen Kopf, so kann beispielsweise ein Arzt ihn gleichzeitig genau von vorn und gleichzeitig seine beiden Profile sehen. H.

Friedrich I.,
der Großvater des großen Friedrich, zeigt eine Betonung des linken Auges. Bei ihm tritt zunächst das königlich Erhabene im Originalgesicht noch nicht so unmittelbar hervor wie bei seinem Sohn und Enkel.

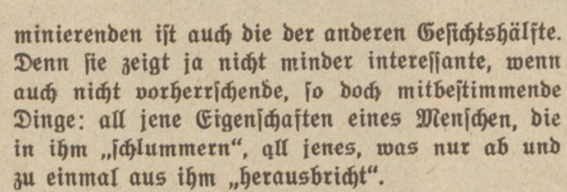


Kopf Friedrichs des Großen.
Das Vorherrschen des linken Auges ist deutlich zu erkennen. Das Gesicht trägt den hoheitsvollen Ausdruck eines großen Herrschers.





Ein radiertes Selbstbildnis Rembrandts
ist wegen des erfolgten Umdrucks seitenrichtig. Bei Rembrandt dominierte das rechte Auge. Die Originalradierung gibt also den richtigen ähnlichen Kopf des Malers wieder.



Wenn man nun aus Rembrandts (tatsächlich) rechter (herrschender) Gesichtshälfte ein Bild macht, ist unbedingt noch eine Aehnlichkeit mit dem Original festzustellen. Es zeigt sich auch hier wieder das Gesicht eines bedeutenden Menschen in völliger Reinheit viel stärker wie beim Original, wo ja nur die eine, rechte Gesichtshälfte beim Beschauer einen solchen Eindruck ganz unbewußt erweckte.



Jedoch ein Bild aus der linken Gesichtshälfte fällt in seinem Ausdruck völlig gegen das rechte und das Originalbild ab. Es zeigt all das, was im Menschen Rembrandt nicht führend, sondern unwichtig und alltäglich war.



Ein junges Mädchen sieht sich gleichzeitig im alten, die Seiten verkehrenden, und im neuen, seitenrichtigen Spiegel.
Sie fand sich, wie jeder Mensch zunächst, der sich nur aus dem alten Spiegel selbst kennt, in diesem neuen Spiegel unähnlich.

Sie sieht zum erstenmal ihr wahres Gesicht.
Viele Menschen wollen sich im seitenrichtigen Spiegel zunächst gar nicht wiederkennen. Dies ist auch der Grund, weswegen Menschen so häufig, im Gegensatz zum Urteil dritter Personen, Bilder von sich schlecht finden. Die gewohnte Seitenverkehrtheit zeigt tatsächlich einen ganz anderen Ausdruck wie das seitenrichtige Gesicht.



Ein bekannter Augenarzt in Kiel
hat für seine Untersuchungen über das seitenrichtige Spiegelbild, durch das allein dem Beschauer ein ähnliches Bild seiner selbst gezeigt werden kann, einen interessanten neuen Spiegel benutzt. Bei diesem Spiegel stehen zwei Spiegelscheiben rechtwinklig zueinander. Ein vor ihn gehaltenes Schriftstück kann im Spiegel, da es seitenrichtig wiedergegeben wird, gelesen werden wie im Original.



Das bekannte Selbstbildnis Albrecht Dürers
aus der Zeit um 1500 ist nicht seitenrichtig, da es mit Hilfe eines seitenverkehrenden Spiegels gemalt ist. Auch bei Dürer ist das rechte Auge, die rechte Gesichtshälfte vorherrschend.



So zeigt auch das aus der rechten Gesichtshälfte gebildete Bild allein den strengen, genialen Künstler.

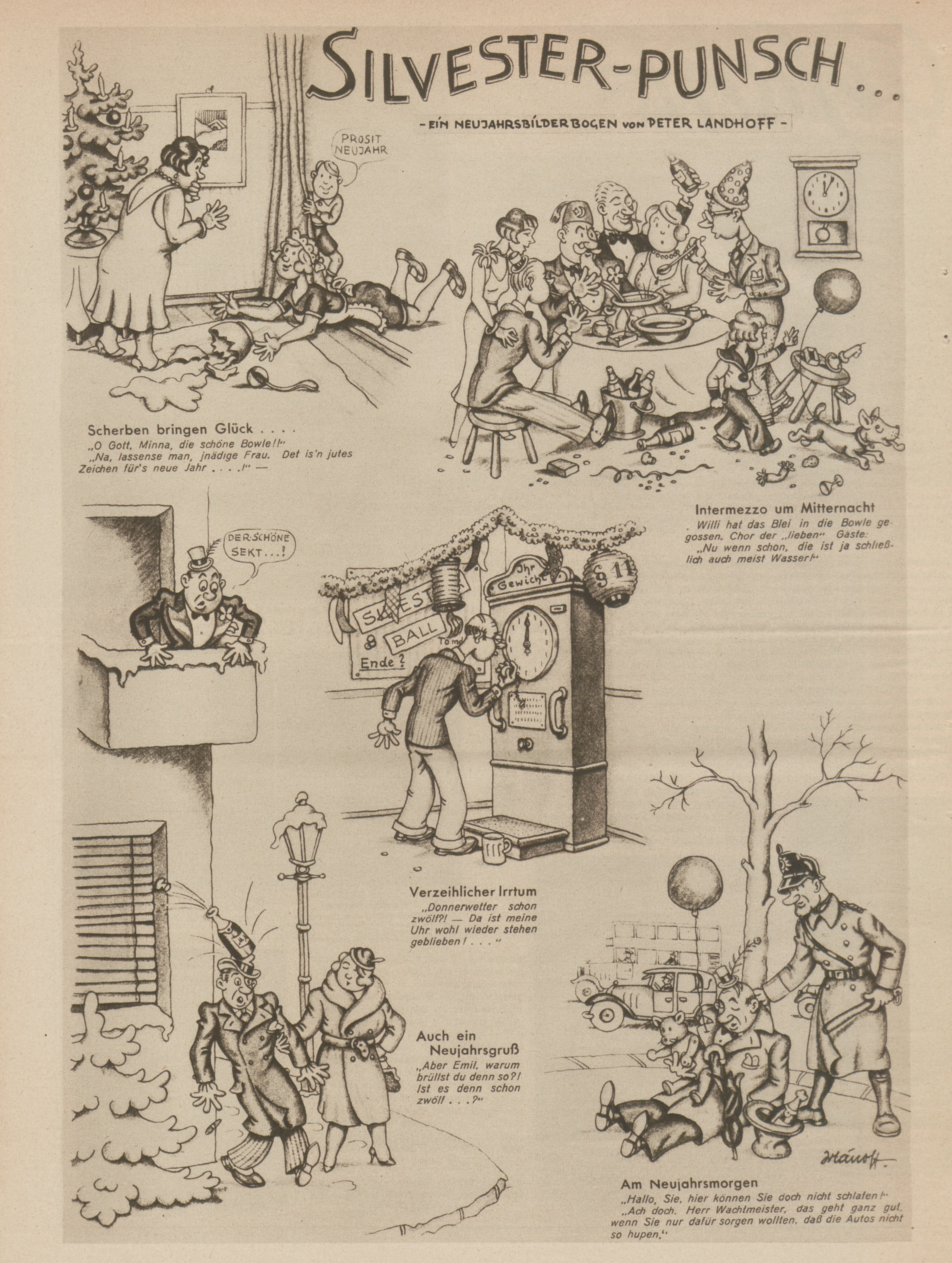




Hingegen das aus der linken Hälfte gebildete Gesicht hat die Armut des Ausdruckes eines schönen Menschen.

SILVESTER-PUNSCH . . .

– EIN NEUJAHRSBILDERBOGEN VON PETER LANDHOFF –



Scherben bringen Glück . . . .
„O Gott, Minna, die schöne Bowle!!“
„Na, lassense man, jnädige Frau. Det is'n jutes Zeichen für's neue Jahr . . . .!“ —

Intermezzo um Mitternacht
Willi hat das Blei in die Bowle gegossen. Chor der „lieben“ Gäste:
„Nu wenn schon, die ist ja schließlich auch meist Wasser!“

Verzeihlicher Irrtum
„Donnerwetter schon zwölf?! — Da ist meine Uhr wohl wieder stehen geblieben! . . .“

Auch ein Neujahrsgruß
„Aber Emil, warum brüllst du denn so?! Ist es denn schon zwölf . . .?“

Am Neujahrsmorgen
„Hallo, Sie, hier können Sie doch nicht schlafen!“
„Ach doch, Herr Wachtmeister, das geht ganz gut, wenn Sie nur dafür sorgen wollten, daß die Autos nicht so hupen.“

Raten und Kopfzerbrechen

Blumen-Mythos.

Daß Göttin Flora Wunder tut,
weiß jedermann nur allzugut ....
mischt einen D e u t und eine Blume
mit leichter Hand und haucht davor:
und sieh ein Ganzes sprießt hervor —
weithin bedeckt es des Moores Krume,
trägt Blumen — ja dieselbe gar,
die für das Wunder wirksam war.

Füllrätsel.



Aus den Buchstaben:

a a a a a a a b c c d d d e e e e e e e
e e e e e e e e e e f g g h h h i i i i j
l l l l n n n n n n o p r r r r r r r r
r s s s s t t t t t t t w w z

sind in den senkrechten Reihen 11 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. russischer weibl. Vorname, 2. Kunststätte, 3. Veränderung, 4. Raubvogel, 5. Zustand der Ruhe, 6. Unkraut, 7. Traubensaft, 8. Fluß in Frankreich und Belgien, 9. Bad in Schlesien, 10. die Spitze eines Kreises, 11. mittelalterliches Kriegsschiff. Die Buchstaben der Sternreihe ergeben im Zusammenhang einen bedeutsamen Wendepunkt in unserem Dasein.

Verwandlungsaufgabe.

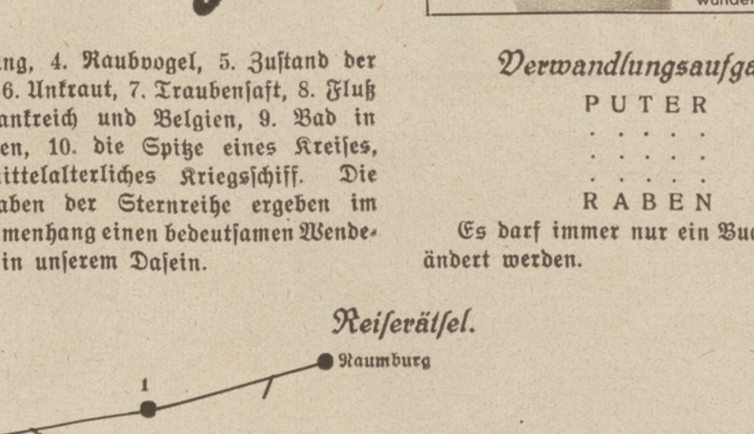
P U T E R
. . . . .
. . . . .
R A B E N

Es darf immer nur ein Buchstabe verändert werden.

Das Was und das Wie.

Einszweidrei oft wohl helfen kann —
klug eins zweidrei nicht jedermann.

Reiserätsel.



Otto Wellmann hatte Weihnachtsurlaub erhalten, den er in seiner in Süddeutschland gelegenen Heimatstadt verbrachte. Ihren Namen erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1—8 einsetzt und deren Endbuchstaben aneinanderreiht.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Kreuz-Palindrom: Senkrecht: von oben nach unten: 1. Reh, 4. Aas, 9. Lehar, 10. Alle, 17. Aja, 18. Bie, 19. Regal, 21. Eton, 33. die, 36. Leo; von unten nach oben: 5. Her, 8. Saa, 20. Ella, 22. Rahel, 23. Aja, 24. Eib, 31. Note, 32. Lager, 37. Eid, 40. Oel.

Waagerecht: von links nach rechts: 2. Leger, 6. Egal, 11. Nie, 13. Res, 15. Eli, 25. Not, 27. Aal, 29. Eis, 34. Mine, 38. Regen; von rechts nach links: 3. Regel, 7. Lage, 12. Ein, 14. Ser, 16. Ile, 26. Ton, 28. Laa, 30. Sie, 35. Enim, 39. Neger.
Waage- und senkrechter Kreuzbalken ergibt das Wort „Reliefpfeiler".

Seemanns Gedenken: Laute — Ui — Fauteuil.

Silbenrätsel: 1. Offenburg, 2. Artemis, 3. Holbein, 4. Ahorn, 5. Kerner, 6. Iwangorod, 7. Hellebarde, 8. Lilie, 9. Ahle, 10. Undine, 11. Madagaskar, 12. Achtermann, 13. Ehe, 14. Standarte, 15. Teheran, 16. Engerling = „Frohe Weihnachten".

Meister Weigel und seine Kinder (Fortsetzung)

bindung zu setzen. Der Termin ist geschlossen. Ich danke Ihnen, meine Herren."

Assessor Kolmar und der Bücherrevisor Zangenberg, der auch Junggeselle war, gingen zusammen zum Essen, und der Assessor sagte:

„Diese Irma Weigel ist ein verteufeltes Mädel. Geradezu unglaublich. Da hält uns ein bildhübsches junges Frauenzimmer, das ich zuerst sogar aus dem Zimmer weisen wollte, einen Vortrag, als wäre sie selber vereideter Bücherrevisor."

„Ja, aus der heutigen Jugend wird unsereins nicht mehr klug."

Der Assessor lachte.

„Wie sie so in dem Stuhl saß, die schlanken Beine — übrigens, was für Beine! übereinandergelegt, Ringe aus ihrer Zigarette blies und dabei ihre Pläne entwickelte. — Donnerwetter! So ein Mädel habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen. Auch der Bruder sah sehr gut aus. Wie kommt ein solcher Pachulke zu solchen Kindern?"

Der Revisor lachte.

„Assessorchen, ich glaube, Sie sind bis über beide Ohren in das Mädel verliebt."

„Sagen Sie mal, oller Zangenberg, wenn Sie zwanzig Jahre jünger wären —"

„Brauchten vielleicht nur zehne zu sein. Prost lieber Assessor!"

„Sie sind ein Ekel."

Und die Herren tranken einander zu, um sich dann eifrig mit den Speisen zu beschäftigen, die ihnen der Kellner eben servierte.

Viertes Kapitel.

Ernst Weigel kam sich ungefähr so vor, wie ein Mensch, dem der Arzt das Arbeiten verboten hat und der sich dabei ganz gesund fühlt und außerdem etwa wie ein Schuljunge, der hinter die Schule ging. Nachdem er sein mächtiges Eisbein trotz aller seelischen Nöte mit dem gesunden Hunger eines starken Mannes vertilgt hatte und Alfred zahlte — auch das war eigentlich merkwürdig, daß dieser Riese, der mit unbewußt eingeborenem Kraftgefühl immer der Herr im Hause gewesen, sich jetzt ganz ebenso unbewußt unter die Vormundschaft seiner Kinder begab — also, als Alfred zahlte, sagte der Vater:

„Wie spät ist's denn? Ist die Mittagpause in der Fabrik vorüber?"

„Längst."

„Gut, dann können wir gehen."

„Willst du nicht mal mit durch die Werkstätten kommen und den Arbeitern guten Tag sagen."

Der Vater schüttelte den Kopf.

„Ne, Junge, vor denen schäme ich mich."

Alfred wollte etwas erwidern, aber Irma warf ihm einen Blick zu, der hieß: „laß ihn in Ruh", sie verstand den Vater. Das war alles zu schnell gekommen. Sie gingen also den Kontoreingang hinauf und wurden von niemand gesehen. Weigel kaute an der Zigarre, die ihm Alfred gegeben und setzte sich kopfschüttelnd hin.

„Sagt mal, ich habe doch keinen Raubmord begangen! Ich habe mein ganzes Leben geschuftet und keinem Menschen auch nur das geringste zu Leide getan und jetzt — Kinder — es ist zum Heulen, jetzt plötzlich — und nur weil ich eben auf der Schule nischt gelernt habe, mit Büchern nicht Bescheid weiß und das alles Onkel Wilhelm überlassen habe; also, gerade weil ich Vertrauen zu ihm gehabt, weil es mir gar nicht in den Sinn kam, daß der mich reinlegen konnte, bin ich jetzt selber ein Verbrecher? Jetzt weiß ich alles. Na ja, wir haben uns die Villa gebaut. Stimmt. War nicht nötig! Wir haben eine ganze Masse Geld verpulvert. War übrigens nicht so schlimm. So ne verrückten Gesellschaften, wie gestern, haben wir doch nur selten gegeben und sonst ganz bescheiden gelebt. Darum wären wir noch lange nicht pleite geworden. Aber — ich habe da in den Büchern gesehen, was sich der Onkel Wilhelm aus dem Geschäft genommen hat. Dreimal soviel als ich! Immer wieder Privatkonto soundso viel.

Privatkonto! Das war ich nicht! Das war Onkel Wilhelm! Und weil der alles verjuchheit hat. Weiß der Deibel wie, weil der gar nicht aufgepaßt hat! Nicht einmal soweit, daß er mir rechtzeitig sagte: Stell dich um! Weil der Halunke gar nicht an das Geschäft dachte und mich, wie einen Ochsen im Joch, weiter wurschteln ließ, wie ich Dämelsack es nun mal gewöhnt war. Deshalb bin ich jetzt ein Schuft! Deshalb kann ich nu den Kopf nicht mehr hochheben und die Leute ansehen. Deshalb muß ich mich vor meinen eigenen Arbeitern schämen. Deshalb sitze ich jetzt hier, wie ein altes Wrack! Der Deibel hole das ganze Leben. Hundertmal hat mir's der alte Kuhlekamp schon gesagt, aber was wußte ich. Wenn ich's Wilhelm Färber sagte, der zuckte die Achseln und sagte: Quatsch! Das geht vorüber! Paß mal auf, das ist nur so ne Strömung. Das gute Alte wird wieder modern und dann können wir froh sein, daß wir das Neue nicht mitgemacht haben."

„Herrgott Vater, es hat jetzt doch keinen Zweck, sich Vorwürfe zu machen."

„Nee, ich bin ja schon ruhig. Aber weh tuts!"

Gut, daß endlich die Tür geöffnet wurde und Zangenberg eintrat.

„Tag, Weigel, jetzt machen Sie mal nicht so ein verzweifeltes Gesicht. Ich bin zunächst hier einmal zum — na ja — zum Zwangsverwalter bestimmt. An die Hauptgläubiger habe ich schon geschrieben. Jetzt gleich wird der Notar kommen, damit wir die Geschichte mit der Beleihung ins Lot bringen. An Herrn Pistor habe ich telephoniert, der kommt auch. Ebenfalls der Sachverständige der Tischlerinnung, mit dem wir beraten wollen, ob das so gemacht ist, was Fräulein Irma vorschlug."

„Und wann holen sie mich ab."

„Ueberhaupt nicht! Das würde doch nur geschehen, wenn Ihnen ein Betrug nachgewiesen würde. Herrgott, es ist sehr traurig, was Ihnen da geschehen, aber wenn man noch ein kräftiger Mann ist und noch dazu ein paar so famose Kinder hat —"

„Sie haben recht, ich bin ein Schlappmichel. Es kam ja ein bißchen zu plötzlich. Wenn man so keine Ahnung hat —"

(Fortsetzung folgt).

Der Schmuck unserer Vorfahren



Die lausitzer Form.



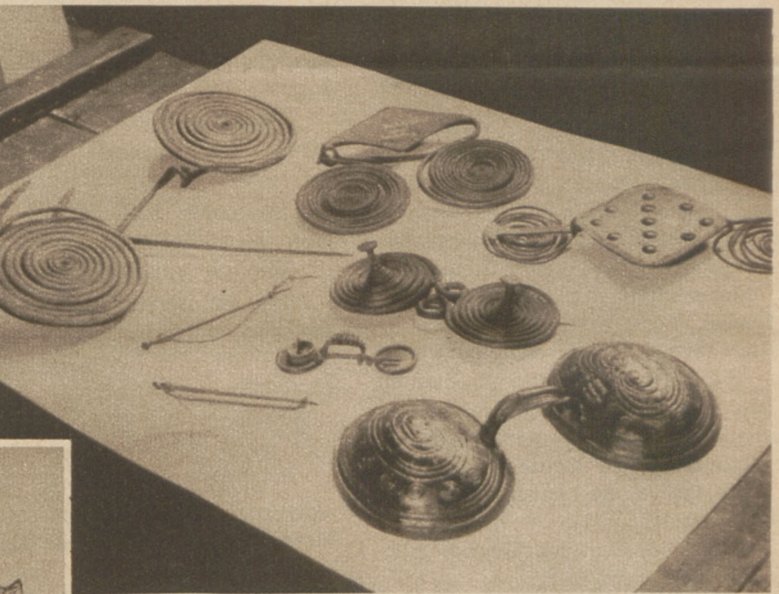
Goldener Fingerring aus der Bronzezeit
(etwa 18. bis 5. Jahrhundert v. Chr.).



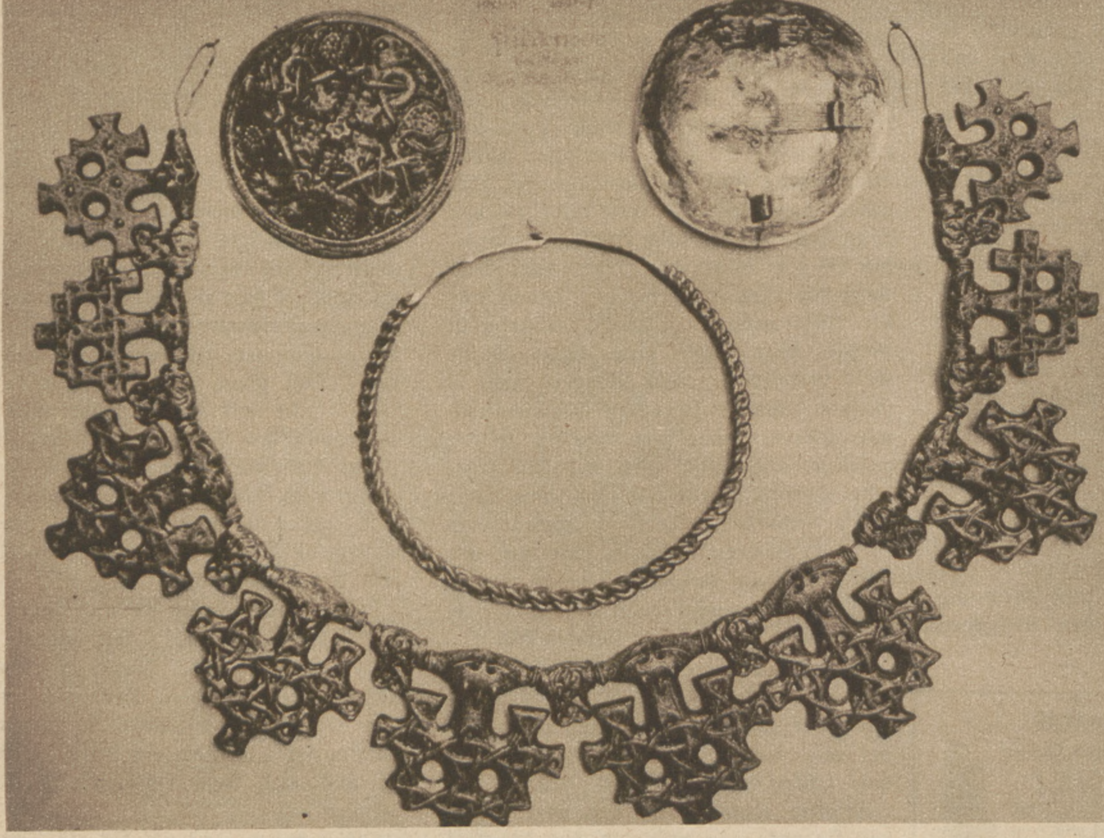
Halskette aus farbig glasierten Tonperlen zur Völkerwanderungszeit.

Dem schönen Brauch, den Toten kostbare Schmuck- und Ziergeräte mit in die Gruft zu legen, verdanken wir die Kenntnis von wertvollen Funden, die uns einen Einblick in die germanische Kultur der Vorzeit geben. Eines der häufigst wiederkehrenden Schmuckstücke ist die Gewandfibel, die sowohl Männer als auch Frauen trugen. Ihr Ursprung ist eine Nadel, die durch eine eingefädelte Schnur vor dem Herausfallen aus der Kleidung gesichert war. Daraus entwickelte sich die Gewandspange aus Vollmetall. Bewundernswürdig ist die große Mannigfaltigkeit der Formen, sie beweisen, auf welch hoher Stufe das altgermanische Handwerk stand.

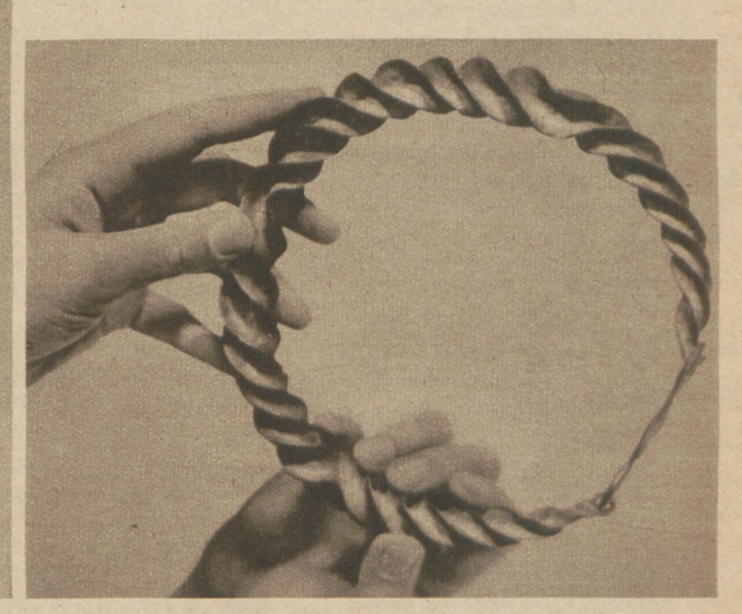
Die Form der Schmuckgegenstände ist herb, ernst und schlicht; die Phantasie des Schöpfers ist bewußt gezügelt und niemals ausschweifend, und gerade die strenge Sachlichkeit dieser kunstvollen Gebrauchsgegenstände mutet uns heute so modern und zweckmäßig an.



Gewandspangen der nordischen Bronzezeit.



Goldfunde von Hiddensoe bei Rügen aus der Wikingerzeit
(etwa 10. Jahrhundert n. Chr.).



„Wendelring", ein Halsband aus der jüngeren Bronzezeit.



Polizeihunde sammeln in Büchsen zugunsten des Winterhilfswerkes am „Tag der deutschen Polizei“.

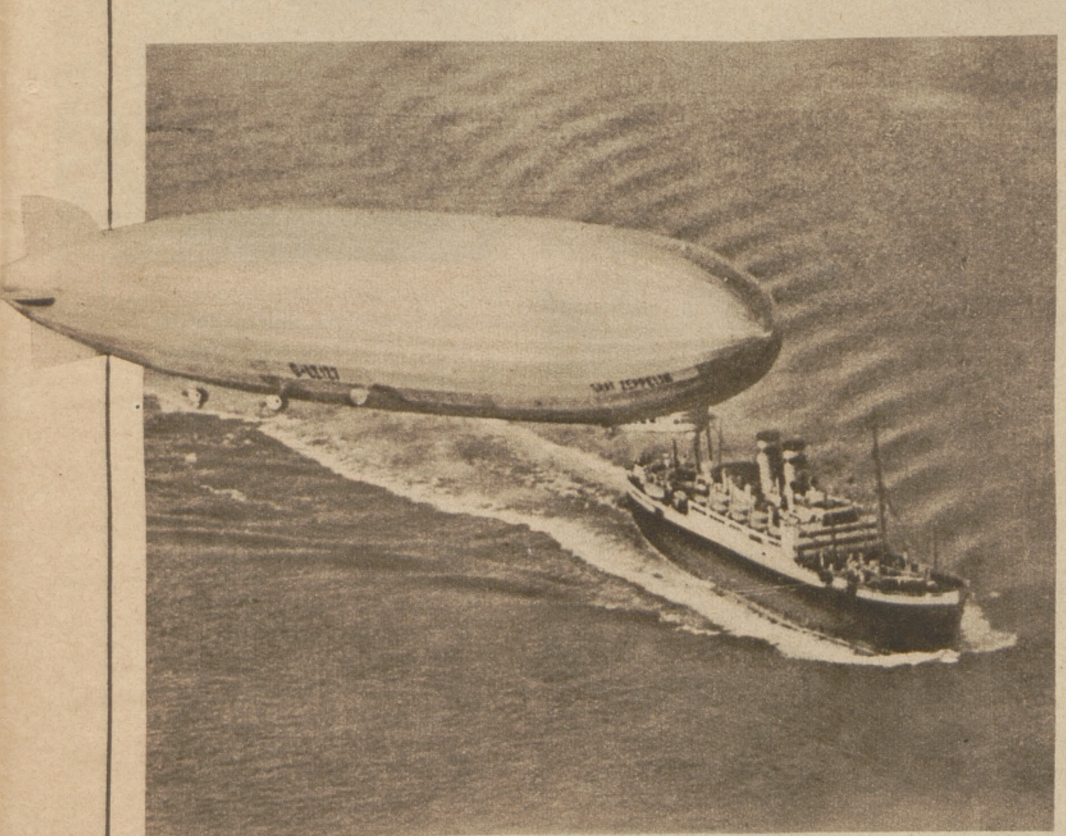


Verpflichtung der Deutschen Olympia-Trainings-Mannschaft.
Moment von der Verpflichtung durch den Reichssportführer von Tschammer und Osten im Deutschen Opernhaus in Berlin.



Das Spitzenwunder der Winterhilfe.

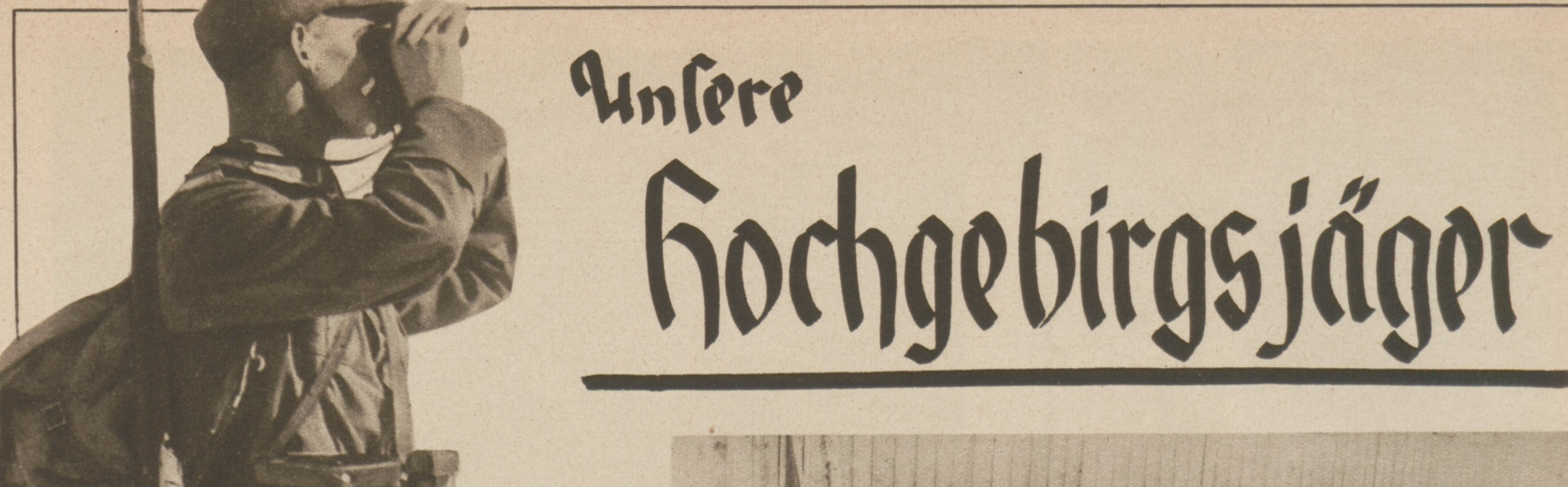
Die Winterhilfsplaketten für Januar 1935 bestehen aus dem zarten Gespinst Plauener Spitzen. Die feinen weißen Sterne, aus deren Erlös die Winternot der Volksgenossen gelindert werden soll, lassen sich außerordentlich vielseitig zu Schmuck- und Gebrauchszwecken verarbeiten: als Verzierung bunter Taschen und Decken, feinbestickt mit farbigen Garnen, als Einsätze und Aufschläge an Kleidern wirken sie ebenso reizend wie als Zierdeckchen, zu denen man mehrere Sterne an ihren Spitzen zusammennäht, auch die Dame, die einen Tüllschleier vor ihr Gesicht bindet, kann den Rand des Schleiers mit den passend eingefärbten Spitzenrosetten besticken.



Eine Million Zeppelin-Kilometer.

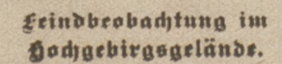
Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ legte auf der Rückkehr von seiner Weihnachtsfahrt nach Südamerika den 1000000. Kilometer zurück. — Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ bei einer seiner Atlantik-Fahrten dem Dampfer „New York“ begegnend.

Unsere Hochgebirgsjäger





Wachen vor der Skihütte.



Feindbeobachtung im Hochgebirgsgelände.

Unsere Hochgebirgsjäger auf Skiern.



Feindbeobachtung im Geröll.



Schützennest im Felsen.

Wohl wenigen unserer Volksgenossen ist es bekannt, daß unser Reichsheer über eine Truppe verfügt, die für den Gebirgskrieg besonders ausgebildet und ausgerüstet ist: es ist das III. Batl. des 19. (Bayerisch.) Infanterie-Regiments. Wer die militärischen Skiwettläufe der vergangenen Jahre verfolgt hat, wird unter den Siegern des öfteren die Vertreter dieses Bataillons gefunden haben, meist unter dem Namen „Unsere Kemptener oder Lindauer Jäger."

Wie hierbei schon ausgedrückt, liegt das Hochgebirgsjäger-Bataillon in den Standorten Kempten und Lindau am Bodensee mit je zwei Kompanien. Von hier geht es jährlich um die Pfingst-

Eine humoristische Angelegenheit: Wettlauf auf Schneereifen.

Im Gefecht.



Sonnenbad nach dem Dienst.



Anstieg zu einer Skiübung.

zeit zu den dreiwöchigen Hochgebirgsübungen in die bayerischen Berge. Im Sommer und Herbst finden dann verschiedene Kurse statt, die der Ausbildung in der Kletter- und Eistechnik dienen. Dann kommt der Winter, ein Vierteljahr Skifahrerzeit, mit all ihren Freuden. Hierbei geht jede Kompanie mehrere Wochen auf ihre eigene Hütte in den Allgäuer Bergen, wo bald ein reges Leben und Treiben beginnt.

Skiübungen wechseln sich ab mit Scharfschießen und anderem Dienst, und daneben findet man auch mit Humor und Witz Entspannung von den körperlichen Anstrengungen. Ein seltener Zusammenhalt ist in solch einer Hochgebirgskompanie. Alle teilen sie gemeinsam Mühsal wie Freude, Führer wie Mann. Und hart werden die Gestalten in dem dauernden Leben und Ringen in den Bergen mit all ihrer Erhabenheit, ihren Unbilden und ihren naturwilden Elementen. Das gibt die Soldaten, die Wetter und Wind durchhalten und die ganze Kerle werden in dem Kampf im Hochgebirge, wo es auf jeden einzelnen ankommt, der dort seinen Mann stehen muß, wo Nahrungszufuhr und Bequemlichkeit im Tale bleiben.

H.



Im Hochgebirgsgelände.
Angriff wird vorgetragen (auf Schneereifen).

Bunte Chronik



Das Bronzestandbild „Fußballspieler" des verstorbenen Bildhauers Dietzsch, Sachsenhausen
gelangte auf dem Sportplatz Friedrichshain in Berlin zur Aufstellung.



Das Ehrenkreuz für eine Mutter.
Der Führer ließ Frau Auguste Fröhlich in Berlin an ihrem 68. Geburtstag das Ehrenkreuz für Eltern überreichen. Frau Fröhlich verlor im Weltkriege ihre beiden einzigen Söhne und ist seit drei Jahren Witwe. So wurde der 68. Geburtstag ein Ehrentag, an dem sich trübe Erinnerungen mit dem stolzen Gefühl mischten, den Dank der Nation für ihr Opfer zu empfangen.

Rechts:
Deutsche Schiffe mit weißem Außenanstrich.
Vier der größten Hapagschiffe werden gegenwärtig mit einem weißen Außenanstrich versehen. Das Bild zeigt das erste dieser Schiffe, den Dreischraubendampfer Reliance, am Hamburger Kai im Begriff seine erste Ausreise in seinem neuen schmucken Kleide anzutreten.





Wie ein geschliffener Achat aussieht.



Auf dem Bauche liegend, schleifen die Achatschleifer ihre Steine.

Ankurbelung der Achatschleiferei

Die hart um ihre Existenz kämpfende Heimindustrie der Achatschleiferei (im Hunsrück) erhielt jetzt von der Regierung einen Millionenauftrag auf Winterhilfsabzeichen. Damit finden im Achatgebiet Idar-Oberstein sofort 800—1000 Arbeiter Beschäftigung.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 3. Vj. 411630. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7, zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.